This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

6. e. 10.

Die

Fränkiſch-Hennebergiſche Mundart.

Von

Balthaſar Spieß.

Mit einer Karte.

Wien 1873.

Wilhelm Braumüller

k. k. Hof- und Univerſitätsbuchhändler.

6. e. 10

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
OF
OXFORD
LIBRARY

Vorwort und Einleitung.

Bei Abfassung gegenwärtigen Schriftchens, welches seine Entstehung zunächst der Liebe zu meiner Heimath verdankt, war es mir anfangs bloß darum zu thun, die eigenthümlichen Lautverhältnisse in den verschiedenen Ortschaften des Fränkisch-Hennebergischen Sprachgebietes darzulegen; doch hielt ich es später für wünschenswerth, wenn ich diesen auch etwas über die Flexion hinzufügte. Zwar haben G. Brückner und Fr. Sterzing in Frommanns „Deutschen Mundarten" schon manches Gediegene niedergelegt, wie ich es zu geben wohl nicht im Stande bin; allein Das, was Ersterer gegeben hat, betrifft mit einigen Ausnahmen nur die Lautverhältnisse im Allgemeinen, von Letzterem ist allerdings die Flexion und zwar die des Pronomens ausführlich behandelt, jedoch die Biegung des Verbums nicht berührt worden. Was ich den Herren Fachmännern biete, soll nicht etwa als etwas Neues auf diesem Gebiete, sondern vielmehr nur als eine Ergänzung Dessen angesehen werden, was die beiden genannten Forscher bereits ans Tageslicht gefördert haben.

Die Grenzen des Fränkisch-Hennebergischen Sprachgebietes, auf welchem ich mich bewegt habe, sind nicht ganz so weit wie die von G. Brückner (Fromm. II. 212) gezogenen, weil ich nicht zu viel auf ein Mal umfassen wollte. Meine Grenze geht von Wernshausen, am linken Ufer der Werra, diese überschreitend, nach Schmalkalden, von hier läuft sie über Metzels, Rohra, Dillstädt (Hasel), Schmeheim, Grub, Lengfeld, Ehrenberg, Siegritz nach Grimmelshausen und Themar zur Werra; von da, indem sie das Kalkplateau zwischen der Werra und der Jüchse übersteigt, zieht sie sich über St. Bernhardt, Beinerstadt und Wachenbrunn nach Haina und Röm-

hild (zur Milz) hinüber; weiter berührt sie Mendhausen, Behrungen, Sondheim, Mühlfeld (am Mahlbach) und Eußenhausen, läuft dann die Streu hinauf, über Stockheim, Ostheim, Nordheim (v. d. Rhön), Fladungen und Melpers, wo sie den wasserscheidenden Stellberg überschreitet und bei Erbenhausen und Reichenhausen zur Felda gelangt. Nachdem sie noch Kaltensundheim, Kaltennordheim, Fischbach berührt, hier den Neuberg überspringend, zieht sie sich über Wiesenthal nach Roßdorf, am Ursprung der Rosa, und erreicht endlich, indem sie an derselben abwärts Rosa, Georgenzella und Helmers berührt, mit Wernshausen wieder ihren Ausgangspunkt.

Demnach liegen Salzungen, Suhl, Schleusingen und Hildburghausen außerhalb dieses Kreises. Salzungen ist indessen nicht ganz unberührt geblieben, und auch der übrigen Orte, bezüglich Mundarten, ist Erwähnung geschehen. Wenn die Schmalkalder Mundart nicht besonders genannt worden ist, so hat dies seinen Grund in der großen Aehnlichkeit zwischen ihr und der Wasunger Mundart.

Das so umrahmte Gebiet, mit Salzungen, zerfällt in zwei Hauptabtheilungen: in einen südlichen und einen nördlichen Theil, deren Grenze einestheils die Herpf (südwestlich), anderntheils die Wallbach (nordöstlich), bildet. Mitten hindurch fließt die Werra. Merkwürdigerweise machen diese beiden entgegenstehenden Wasser zugleich auch eine geognostische Grenze, nämlich die des Kalkes (südöstlich) und die des Buntsandsteins (nordwestlich).

Die südliche Hälfte zerfällt wieder in zwei Unterabtheilungen, Gruppen, welche durch die Sulze links, und die Hasel, rechts der Werra, von einander geschieden werden; die erste Gruppe, die mit dem etwas weiten Namen Grabfeld (I.) bezeichnet werden soll, liegt zum größten Theil auf dem linken Ufer der Werra, zum kleineren Theil auf dem rechten Ufer: an der Jüchse, Biber, Bauerbach, dem rechten oberen Seitengrund der Sulze (Henneberg), an der Spring, Milz, der Bahra und am Mahlbach; reicht indessen auch noch eine kleine Strecke die obere Streu hinauf; ferner auf dem Plateau zwischen der Hasel und dem

Weißbach, an der unteren Schleuse. Die zweite Gruppe: Rhön-Werra (II.) genannt, gleichfalls von der Werra durchschnitten, erstreckt sich auf das Gebiet der Herpf und der Sulze mit Ausnahme von Henneberg, der oberen Streu sammt deren linken Seitengründen und die oberste der Felda, sowie, rechts der Werra, auf das kleine, von der Helba durchschnittene Gebiet zwischen der Hasel und der Wallbach.

Die nördliche Abtheilung des Sprachgebietes scheidet sich ebenfalls in zwei Gruppen: in eine südliche und eine nördliche. Die erstere: die „Wasunger-Amt-Sander Gruppe" (III.) liegt zwischen der Herpf und der Rosa, durchschnitten von der Katza und der Schwarzbach, und an der Felda, von Erbenhausen abwärts bis unter Fischbach herab, wozu dann noch die Lotte (linker Nebenbach der Felda) und die Weida (zur Ulster) kommen mag; rechts der Werra aber haben wir noch das Land zwischen der Wallbach und der Schmalkalde bis an die Vorberge des Thüringer Waldes hin. Letztere, kurzweg Salzungen (IV.) benannt, nimmt das Gebiet der Werra von der Rosa und der Schmalkalde an abwärts bis zur Ellna, Suhl und dem Moorgrund mit dem nordwestlichen Ende des Thüringer Waldes ein.

Obwohl diese 4 Gruppen, deren Entstehen im Kleinen wie das der Provinzial-Dialekte sich verhalten mag, viel mit einander gemein haben, so u. A. die Kürzen und Längen, die Dehnungen und Kürzungen mit geringen Ausnahmen, das dunkele a, die Ausweichung des ü in ö, eu in å und mancherlei Zerdehnungen, so besteht doch zwischen den einzelnen Gruppen ein, wenngleich nicht immer sehr merklicher Unterschied, weniger jedoch in der Flexion als in den Lautübergängen. Am schroffsten stehen sich die südliche und die nördliche Hälfte des Sprachgebietes gegenüber. Der Hauptunterschied zwischen beiden liegt nächst der Verkleinerungssylbe le, che in den Diphthongen au, ei, eu, welche in letzterer wesentliche Veränderungen erleiden. Zwischen den zwei Unterabtheilungen dieser Hälfte, der III. und IV. Gruppe, findet ein großer Unterschied nicht Statt. Innerhalb der zwei Gruppen der südlichen Abtheilung, der I. und II. Gruppe, ist die Abweichung auch nicht so groß. Dieselbe beschränkt sich nur auf die Verschiedenheit der

Aussprache einiger Diphthonge und Hauptlaute, auf das Vorkommen und Fehlen von Zerdehnungen und die Verkleinerungssylbe le, lich.

Uebergänge kommen, analog der allgemeinen Sprachgebiete (Sprachen, Dialecte), sowohl zwischen unserer Mundart und den angrenzenden Dialecten, als zwischen den einzelnen Gruppen derselben selbstverständlich auch vor. Im Norden und Nordosten geht die Mundart allmälig in den Thüringischen, im Süden und Südosten in den Fränkisch-Bayerischen, im Westen und Nordwesten aber in den Fränkisch-Hessischen Dialect über. Uebergänge zwischen den einzelnen Gruppen finden sich u. A. bei Melkers, I. und III., Walldorf, Eußenhausen, Ellingshausen, Nordheim v. d. Rhön, II., I. (Grenze zwischen der Verkleinerungssylbe che [in Mädchen] und le, lich). Lengfeld neigt zur Schleusinger, Siegritz zur Hildburghauser-Itzgründer Mundart, während Suhl viel Aehnlichkeit einestheils mit der Wasunger, anderntheils mit der Grabfelder Mundart zu haben scheint. Von den Ortschaften an der Werra (I.) haben u. A. Obermaßfeld und Meiningen die meiste Aehnlichkeit mit einander; das ganz nahe Untermaßfeld neigt schon zum Grabfeld, während das ebenso nahe Einhausen Laute von II. aufweist.

So fehlt es auch nicht an Sprüngen und Verwischungen, wie später noch gezeigt werden wird. Zu den Ortschaften, welche keinen reinen Dialect haben, gehören Geba und Zillbach. Ersterer, meist von Tagelöhnern bewohnt, hat Formen aus verschiedenen umliegenden Orten in sich aufgenommen; die Bewohner von letzterem haben das nhd. der daselbst wohnenden verhältnißmäßig zahlreichen Forst- und anderen Beamten nachgeahmt. Auch die Residenzstadt Meiningen mit ihrer zahlreichen Beamten- und Militärbevölkerung, sowie die der Stadt nahe liegenden Dörfer Dreißigacker, Helba und auch Untermaßfeld sprechen ihre Mundart nicht mehr rein. Schließlich könnte man noch Sprachinseln annehmen, wenn man damit die Ortschaften bezeichnen wollte, deren Mundart sich wesentlich vor der ihrer Umgegend auszeichnet. Zu diesen Ortschaften zählt z. B. das Dorf Bibra (I).

Es finden übrigens innerhalb der einzelnen Gruppen des

Sprachgebietes noch mancherlei Lautübergänge, Nüancirungen in den Vocalen, und sonstige Eigenheiten bezüglich der Aussprache genug Statt, wie schon Brückner bemerkt, indem fast jedes Dorf seine eigene Mundart hat. Wollte man alle diese Besonderheiten und Eigenthümlichkeiten angeben, so müßte man die Mundart eines jeden Ortes besonders behandeln, wozu aber eine Riesenkraft und Methusalems Alter erforderlich sein würde. Von einem völligen Erschöpfen des Gegenstandes, auch nur innerhalb der von mir gezogenen Grenzen, kann daher schon aus dieser Ursache nicht die Rede sein. Dennoch hoffe ich ein möglichst getreues Bild unserer Mundart, insbesondere meines lieben Geburtsdorfes Obermaßfeld, welches ich zum Mittelpunkte genommen, gegeben zu haben. Während sich das, was die Lautverhältnisse betrifft, auf alle vier Gruppen bezieht, beschränkt sich das über die Flexion Gegebene mit wenigen Ausnahmen nur auf das genannte Dorf. Eine specielle Tabelle über die Lautbewegung in den verschiedenen Ortschaften des Sprachgebietes, welche ich dem Schriftchen beizugeben gedachte, mußte aus Rücksicht des Kostenpunktes unterbleiben. Vielleicht findet sich später Veranlassung und Gelegenheit, dieselbe noch folgen zu lassen.

Was die Behandlung des ziemlich reichhaltigen Stoffes anlangt, so habe ichs versucht, denselben nach dem Muster Dr. Regels „Ruhlaer Mundart" zu ordnen. Ich sage versucht; denn vieles von dem, was in dem gediegenen Werke steht, mußte mir aus naheliegenden Gründen unverständlich bleiben. Es wird daher Manches nicht an seiner richtigen Stelle stehen und mancher Irrthum angetroffen werden; was ich niedergeschrieben habe, beruht auf eigener Beobachtung und auf oft mühsamen, aber gewissenhaften Zusammenstellungen. Bezüglich der Mundarten von Suhl, Schleusingen, Schmalkalden, Salzungen (größtentheils), Hildburghausen und einiger wenigen Ortschaften an der Jüchse und Biber habe ich Firmenich und Frommann zu Rathe gezogen. So kommen auch, was wohl gar nicht zu vermeiden ist, Wiederholungen vor, indem ein und dasselbe Wort je nach Bedarf als Beispiel bei den Vocalen, den Consonanten, bei der Wortbildung und der Wortbiegung dienen kann, auch schien es mir wünschenswerth zu sein, obgleich nicht wohl gerechtfertigt, wenn

Einiges aus meinem „Volksthümlichen“ und aus Frommanns „Deutschen Mundarten“ der Vollständigkeit halber mit aufgenommen würde. Durch Versehen ist bei der Conjugation das Verbum sieden zwei Mal aufgeführt worden, nämlich unter dem Präteritum ô (Seite 60), wohin es nicht gehört, und unter dem Prät. o (Seite 62), wo es stehen muß. Ich bitte dies entschuldigen zu wollen. Was mir sonst noch von Bemerkenswerthem während des Druckes eingefallen ist, hat seine Stelle in einem Nachtrag gefunden.

Die Lautzeichen anlangend, so sind dieselben der Schreibweise Fr. Sterzings nachgebildet; ich habe mir aber hier und da einige kleine Aenderungen erlaubt, indem ich namentlich die „fetten“ Buchstaben und das auf dem Kopfe stehende tonlose e, welches letztere zumal das Auge beleidigt, vermieden und durch andere ersetzt habe. Die Orthographie richtet sich überhaupt nach der alten Regel: „schreibe wie du sprichst“, d. h. ohne Rücksicht auf die Schreibweise im nhd.; an kleineren Verstößen wird es auch hier nicht fehlen.

Für die mir mitgetheilten Sprachproben, für deren Richtigkeit ich glaube einstehen zu können, sage ich den betreffenden Herren meinen aufrichtigen Dank. Hiermit übergebe ich dem geehrten und gelehrten Publikum meine Arbeit mit der Bitte, derselben die nämliche freundliche Aufnahme und gütige Nachsicht schenken zu wollen, wie solche meinem „Volksthümlichen“ zu Theil ward.

Meiningen, im Christmonat 1872.

Der Verfasser.

Inhalt.

I. Die Laute.

Seite

A. Die Vocale.
a) Die einfachen Kürzen 1
b) Die einfachen Längen 3
c) Brechung 5
d) Verdunkelung 6
e) Ausweichung 7
f) Andere Lautübergänge 11
g) Unverändert gebliebene Umlaute 12
h) Unverändert gebliebene Diphthonge 12
i) Dehnung 14
k) Kürzung 15

B. Die Consonanten.
a) Die Schmelzlaute 18
b) Die Lippenlaute 19
c) Die Kehllaute 20
d) Die Zahnlaute 21

II. Wortbildung.

A. Ableitung.
a) Die Vorsylben 23
b) Die Nachsylben 24

B. Zusammensetzung.
a) Verschiedenes 29
b) Zusammensetzungen in gebundener Form 29
c) Der Volkssuperlativ 30
d) Tauf- und Familiennamen 31

C. Anlehnungen. 31

D. Verschleifungen.
a) Verschiedenes 32
b) Flur-, Orts- und Taufnamen 33

E. Corruptionen.
a) Substantiven 33
b) Adjectiven, Verben und andere Redetheile 34

F. Verkleinerung 35

III. Wortbiegung.

A. Das Substantivum. Seite

a) Das Genus 37

b) Der Numerus 39

c) Der Casus 43

d) Declination.

1. Der bestimmte Artikel 44

2, Der unbestimmte Artikel 44

3. Declination des Substantivums 44

B. Das Adjectivum.

a) Declination.

1. Mit dem bestimmten Artikel 45

2. Mit dem unbestimmten Artikel 47

b) Die Gradation 48

C. Das Pronomen.

a) Das geschlechtslose Pronomen 49

b) Das geschlechtliche Pronomen 49

c) Das Pronomen possessivum 50

d) Das Pronomen demonstrativum 52

e) Das Pronomen relativum 52

f) Das Pronomen interrogativum 53

g) Das Pronomen infinitivum 54

h) Der Pronominal-Genitiv 54

i) Das Pronomen „solches" 55

D. Das Zeitwort.

a) Der Infinitiv 56

b) Das Participium 57

c) Die Conjugation 57

IV. Ueber den Gebrauch einiger Redetheile 64

V. Wortformen aus fremden Sprachen 66

VI. Einige Wörter, welche in der Mundart, oder in ein und der anderen Gruppe fehlen 68

Anhang.

Sprachproben 70

Nachtrag 85

I. Die Laute.

A. Die Vocale.

a. Die einfachen Kürzen.

1. a. Das a mit kurzem hellen Klange ist ziemlich verbreitet. Eine Anzahl desselben hat sich verdunkelt, während andere in è übergegangen sind. Dasselbe findet sich vor den Doppelconsonanten mm, nn, ll, rr, pp, ff, ck, ch, ſſ, tt, tz, und den Lautverbindungen ng, nſ, nz, pf und pſ. Beispiele sind: lamm n., verdammt, ſtammel(n), damm m.; wann(e) f., pfann(e) f., kann(e) f., dann(e) f.; fall m., knall m., ſchall m.; aff(e) m., pfaff(e) m., waffe f.; lappe(n) m., rapp(e) m., bapp f. (m.), Pappe, knapp, ſchnapp(en); nackig nackend, racker m., Scheltn., backe(n) m., und verb., jacke f., knack(en); mach(en), lach(en), rache f., bacht m., wach(e) f., fach n., kachel f., ſache f.; maſſe f., laſſ(en), (Meining. läſſ), raſſe f., haſſe, pl. Knochenſtücke von dem Bein eines geſchlachteten Thieres, kaſſe f., Kaſſel, daſſe f.; matte m., von der Molke entfernte geronnene Milch, latte f., ratte f., blatte f., watte f.; batze(n) m., katz(e) f., ſchatz m. Liebhaber, Liebhaberin; mang(e) f., lang(en), range(n) m., Rain, Abhang, bang(e), fang(en), ſchlange f., ſtange f., zange f.; angſt f.; Hans, wanſt m., franſe f., lanze f., ranz(en) ſpielen, ſich begatten, und m., ſchanze f.; apfel m., zapfe(n) m.; klapps m., Schlag mit der flachen Hand; kapſel f., ſchnaps m. Die übrigen Fälle folgen weiter unten bei den Conſonanten.

2. i. Faſt ebenſo zahlreich ſind die Fälle mit dem kurzen i, obwohl auch hier ein großer Theil in é und ë (è) ausgewichen iſt. Dasſelbe ſteht vor den Doppelconſonanten mm, ll, pp, ch, ff, tt und den Lautverbindungen nk, nz, nd, ſt. Beiſpiele: flimmer(n), gewimmel

n., himmel m., ſchimmel m., ſchimmer m., zimmer n., willig, ſchiller(n) glänzen, dill m., driller m.; lippe f., rippe f., ſchnippiſch vorlaut, naſeweis, zippe f.; kniff(e) pl., hiffe f. Hagebutte, ſchiff n., Ricke Friederike, wickel(n), fickel(n) geigen, waſchen, gick(en) ſtechen; licht n., richt(en), richter m., richtig, wichtig, fichte f., gericht n., gewicht n., geſicht n., gedicht n., drichter m.; bis; ritter m., bitt(e) f., gewitter n., gitter n., kittel m., zitter(n) und f.; — winkel m., flink; winzig; inſel f., gewinſel n., gewinnſt m.; flinte f., geſchwind; gyps m.; miſt m., liſt f., liſte f., riſter n., fiſtel f., kiſte f., diſtel f.

3. u. Viel beſchränkter ſind die Fälle mit dem kurzen u, da eine ziemliche Anzahl von demſelben theils in das helle, theils in das verdunkelte o (å) ausgewichen iſt. Daſſelbe findet ſich beſonders vor ll, pp, ff, ck, ſſ, ſch, ſt und ft: huller(n) rollen, ſchieben; buppe f., kuppe f., ſchnuppe m. Schnupfen; muff m., buff(en) ſtoßen; mucker m., rucker(n) ſich hin und her wenden, bewegen, buckel m., bucker m., Scheltn., guck(en) betrachten, anſehen, fuckel(n), betrügen, beim Karten ein falſches Blatt unterſchieben; hä muß er muß, Ruſſ(e) m.; pfuſcher m.; bruſt f., huſt(en), ſchuſter m.; mutter f., butter f., futter; luchs m., fuchs m., luft f., ſchuft m., duft m.; dulpe f.

4. é. Daſſelbe kommt nur bei den Brechungen und bei der Ausweichung vor; es ſind jedoch auch Fälle vorhanden, in welchen ſich das e verbreitert hat. Sonſt lautet es wie das nhd. ä. Beiſpiele der letzteren Art vor nn, ll, ff, ck, ch, ſt und tz, vor lt, ng und nſt ſind: nenn(en), kenn(en), brenn(en); bell(en), fell (felln) n., hell, ſtell(en); pfeffer m., dreff(en); neck(en), weck(en), fleck n., geck m., hecke f., ſteck ſtecken, ſtecke(n) m., deck(e) f.; reche(n) m., hechel f., ſprech(en); weſte f.; metze f., netz(en) und n., wetz(en), ſetz(en); — welt f., ſchelt(en), zelt n.; bengel m., hengel m. Henkel, dengel(n) die Senſe, Sichel ſchärfen, ſtengel m.; fenſter n. Verbreiterungen haben Statt vor rr, rn, rz: hèrr m., lèrn(en), fèrn, gèrn, kèrn m., mèrz m., hèrz n., ſchmèrz m. Die überwiegende Zahl der Ortſchaften von I. ſpricht das e wie im nhd. aus; in den übrigen Gruppen lautet es bald höher, bald tiefer; in II. ſcheint letzteres vorzuherrſchen.

5. o. Von dem hellen kurzen o sind nur wenige Beispiele bekannt; Verdunkelungen in å haben ihm einigen Abbruch gethan. Der reingebliebene Vocal steht vor den Doppellauten mm, ll, ck, ch und tt, wie folgende Beispiele zeigen werden: fromm, komm(e), sommer m., drommel f.; nonne f., wonn(e) f., von (vô), sonn(e) f., donn(e) f.; voll (vôl), soll, zoll m., doll; locke f., hock(en), dockter m., Doctor; noch (nôch), boch(en), koch m., doch, dochter f.; motte f., rotte f., flott, flotte f., gott m., hotte f. finstere Miene, spott m., stotter(n). Hierzu noch einige Fälle, in welchen das o wie im Schriftdeutschen etwas dunkeler klingt, und dies besonders vor den Lautverbindungen rn, rg, rch: korn n., horn n., sporn m., dorn m.; sorge(n) und f., morge(n) m., borg(en), horch(en). Es kommen auch Fälle vor, in welchen das o wie a ausgesprochen wird, wie z. B. in Wölfershausen (I.): karn, darn, marge. Die noch übrigen Fälle stehen theils bei den Consonanten, theils bei der Wortbildung.

b. Die einfachen Längen.

1. â. Dasselbe findet sich nur in dem zu a ausgewichenen e vor. Verdunkelt ist es sehr verbreitet und steht vor den Consonanten l, b, f, g, ch, s und d, t. Beispiele sind: jâ ja, jû als Verstärkung fast veraltet, in III. (Wasung.) jedoch noch lebendig, wâl f. (m.), kâl, sâl m., dâl n., dâler m.; nâbe f., nâbel m., gâbe f., grâb n. (Wasung. grâ), grâbe(n) m., hâbe f., schnâbel m.; gâfel f., grâf m., schâf n., schlâf m.; mâger, lâger n., plâg(e) f., wâg(e) f., frâg(e) f., klâg(e) f., krâge(n) m., schwâger m.; nâch, sprâch(e) f.; nâse f., râse(n) m., wâs, bâs f., Base, grâs n., hâs(e) m.; bâd n., bâder m., vâter (vâtter), râd n., fâde(n) m., pfâd m., gnâd(e) f., grâd, sâl m., dât f., stâd m. und f., stâdel m., dâdel m., Tadel; kâzer m., Kater.

2. Das alte î (Regel 7.) ist mit wenigen Ausnahmen nur in III. und IV. vorhanden: rî f. Reihe, wîde f., Weide, hâlpschîd, f., Halbscheid, zwîspétze, f., Zwiespitze, Handwerkszeug des Maurers, Steinmetzen. Dagegen ist die Zahl der durch Dehnung der alten Kürzen, sowie der durch Verengung des ursprünglichen Doppellautes ie in nhd. Weise entstandenen Längen (Regel 8) ziemlich beträchtlich.

Dieſelben finden ſich vor den Conſonanten n, l, r, b, p, g, ſ und t: vî n., knî n. (Waſ. knîe), bî(ne) f., ſpîl n., ſtîl m., zîl n., bîl(e) f.; bîr n., vîr, frîr(en), ſchîr (wenig üblich), ſtîr m., bî(r), bîr n.; lîp f., Liebe, ſîp n., bîp m.; lîg(en), rîgel m., bîg(en), wîge f., flîge f., flîg(en), krîg(en), ſîgel n., bîgel m.; rîſ(e) m., wîſe f.; grîs m., kîs m., ſpîß m.; mît(en), lîd n., bît(en), glîd n., zefrîde zufrieden. Hierzu noch die Zerdehnung hîe, hier, da. î vor r lautet auch wie îe.

3. û. Das zu u verengte o (Regel 9), welches nicht ſehr zahlreich vorhanden iſt, ſteht außer einigen Fällen, in denen der Endconſonant fehlt, vor m, n, l, f, g, ſ und b, t, als: rû f., kû f., zû (ze); — dûm thum, rûm m.; nû(n), hû(n) n.; Rûl, Ruhla, Sûl Suhl, ſchûl(e) f. Eine Ausnahme von der Regel macht das Compoſitum ſchullmèſter m. Schulmeiſter; rûf m., hûf m., ſchûf; lûg, ohne Artikel, fûg(e) f., dûch n.; bûße f., fûß m.; lûder n., Aas, ſchlimmes Scheltw., bûdel m., brûder m., ſtûde f., mût m., rûte f., blût n., flût f., gût n., glût f., hût m. Mit Zerdehnungen ûer f., rûer n., flûer f., fûer f., kûer f., hûer f., ſchûer f., ſchnûer f., ſchwûer m., ſpûer f. Im Süden von I. (Grabfeld) und in III. kommen auch Zerdehnungen bei Formen ohne Endconſonanten vor, ſo: rûe f. Ruhe, hûe n., Huhn; in letzterer Gruppe desgleichen vor t: blûet, gûet, hûet, doch auch juid m., Jude.

4. ê. Das lange e, welches in nicht ſehr zahlreichen Fällen vorhanden iſt, findet ſich beſonders vor den Conſonanten l, r, g und d: bê Buchſtabe B, ze Buchſtabe c; hêlig ſehr, ſêlig; êbe(n); mêr n.; begêr(en), beſchêr(en), lêr, wêr(en), verzêr(en), hêr n., kêr(en), ſêr, dêr m., Theer; flêgel m., Scheltn., kêgel m. (kâl veraltet); êſel m., wêdel m., Fichten-, Tannenzweig; jêder, ſpêdel m. Zipfel, Ecke von einem Stück Tuch, Leinwand, zêder f. Zerdehnt ſind: mêä mehr (in mehreren Ortſchaften von I., zumal im Grabfeld mîe), mêhäp mähen, bêhä bähen, wêhä wehe, flêäl m., Dreſchflegel, gêhä gehen, gehêä feſt anliegend, anſchließend, geſchêhä geſchehen, ſtêhä ſtehen, drêhäp drehen, ſêäl f., Seele (Rohra ſêul), Sêäb Seeba, ſchwêhär m., Schwiegervater. Wie ä lautend erſcheint das e in lá legen, rá m., Regen, wá (im) Weg, pflág pflegen, ſáge m., Segen, dáge m., Degen. ê vor r auch wie êä.

5. ô. Noch geringer ist die Zahl der langen o, von welchen sich ein Theil zu u verdunkelt hat. In folgenden Fällen hat es sich rein erhalten vor den Consonanten m, n, l, b (p), f, s und d, t: strôm m.; ône, môn m., môud m. (mon, mön, veraltet, Wasung. mâen), krône f., dô(n) m., Ton, sô; wôl, hôl(en), dôle f. bedeckter Kanal; ôbe(n), lôp n., gôbes m., Scheltn., glôbe(n) m., dôp, toben; ôse(n) m., hôf, m.; hôse f., (dôst m., Moos); môde f., môdel m. Muster, Verzierung an einem Weiberstrumpf, bôde(n) m., bôt(e) m., rôd(en), hôde f., pfôte f., knôte(n) m., zôte f.

c. Brechung.

1. i in e. Dieselbe vollzieht sich in 3 Abstufungen, vom Hellen zum Dunkeln abwärtssteigend, nämlich in é ë (ä) und è. Es sind dies sämmtlich Kürzen vor den Verdoppelungen mm, nn (nd), ll, ck, ch, tt und tz: kémme f. Kimme, schlémm (in II. und III. schlömm); én in, rénn rinnen, gewénn gewinnen, spénn spinnen; stélle still; néck nicken, béck picken, wécke f., Wicke, pféffig pfiffig, fléck flicken, stéck sticken, stréck stricken, spéck spicken, zwéck zwicken, déck dick; Méchel, séchel f., stéchel sticheln; métt f., Mitte, Taille, méttel n., der méttelst, der Mittelste, rétter n., Ritter, groblöcheriges Sieb, bétter bitter, glétsch glitschen, ausgleiten, dréttel n., Drittel; métz mitzen, rétz ritzen, Frétz, hétz f., Hitze, sétz sitzen, schwétz schwitzen, spétz spitzen; vor nd noch blénd blind, rénd n., Rind, (üblicher [auch in III. häufig,] rënkvî), ként n., Kind. In II. und III. eï (éi): bleïnd, reïnd, keïnt. Die übrigen Beispiele sind bei den Consonanten zu finden.

Das offene ë (ä) steht besonders vor den Lautverbindungen ng, nk und nt: rëng ringen, brëng bringen, gerëng gering, sëng singen, sprëng springen, pfëngste pl. Pfingsten; lënks links, rënke m., Ring, wënk winken, fënk m., Finke, dënk n., Ding, drënk trinken, zënke m., Zinken; wënt m., Wind, dënte f., Dinte. Im Süden und SO. von I., besonders im Grabfeld, meist é: spréng, wénk; in III. eï (éi): weïnter, gereïng, seïng.

Das verbreiterte è steht vor r in Verbindung mit n, ch, sch, und t: èrr irren, gewèrr n., Gewirre, geschèrr n. Geschirr, nèrn pl., Nieren, auch Hirn, besonders das vom Schwein, bèrn f., Birne, stèrn f., Stirn; kèrche f., Kirche, kèrsche f., Kirsche, Hèrschle,

Hirſchchen, Judenn.; wèrte f., Wirthin, hèrt m., Hirte, hèrte f., Hirtin. Ganz verdunkelt iſt kärr kirre, zahm. Auch dieſes e lautet heller im S. und SO. von I. und faſt wie ä.

2. ö in ë. Die wenigen Fälle ſind Kürzen mit einer einzigen Länge: hëll f., Hölle, lëffel m., Löffel, blëck blöken; ğewên gewöhnen. Das Weitere bei den Conſonanten und bei der Wortbildung.

d. Verdunkelung.

1. a in ä. Die Längen ſind bereits oben unter b. 1 angeführt worden. Die nicht ſehr zahlreichen Kürzen kommen beſonders vor den Verdoppelungen ck und ch, vor chs und ſt vor: jämmer m.; wäckel(n), gäckel f., Ei, Kinderſpr.; äch, ächt, nächt f., (III. naïcht), brächt f. (m.), wächtel f., ğemächt, ğedächt, ſchächtel f., drächt f.; hätz f.; wächs n. (In II. und III. wôes; in I. veraltet), lächs m., Sächs m., dächs, daneben dächs m.; häſpel f., zäſpel f., Zahl (Garn); mäſt f., läſt f., räſt f., fäſt; häft f. (m.).

2. o in ä. Ein einziges Beiſpiel liefert die Kürze: hälz n.

3. o in u. Mit Ausnahme einiger wenigen Fälle gibt es hier nur Längen ohne und mit Zerdehnungen. Erſtere ſtehen vor (n), ſ und t, letztere vor r: bu (wu, bûe) wo, frû froh, ſtrû n., Stroh; lû m., Lohn, lûner lodern, ſû m., Sohn; lûs n., Loos, blûß bloß, rûſe f., Roſe, grûß groß, klûß m., Kloß, ſchûß m., Schoß, dûſe f., Doſe; ûſter pl. Oſtern; drûſt m., Troſt; nût f., Noth, lût n., Loth, rût roth, dût todt und m. Im S. von I., in II. und III. finden da meiſt Zerdehnungen Statt, ſowohl mit ûe als mit ui; letztere jedoch nur in II. und III.: rûet, dûet, gruiß. Allgemein aber: ûer n., mûer m., Mohr, flûer m., Rûr Rohra, rûer n., Rohr; dûer n., Thor. Die erwähnten Ausnahmen ſind: uſſer ochſern, beſpringen, vom Rindvieh, ruſſî f., Roſine, uſſ m., Ochſe. Im Grabfeld, I., meiſt äſſ auch äeſſ.

Mit dem Umlaut ü werden noch folgende Beiſpiele, theils Kürzen, theils Längen mit und ohne Zerdehnungen, angeführt: Rümelt Römhild (im Grabf. Rämmelt), Rü f., Rhön, hü f., Höhe, hülächel höniſch, ſpöttiſch lächeln, lüsle n., Löschen (Semmel), rütel m., Röthel, kütze f., Kötze; — üer Oehr, vüer vor,

Müër Möhra, rûerig n., Schilfrohr, hûer, hören, stûer stören. In I. größtentheils, in II., besonders vor h, s, d, durchgehends ûe, in III. und IV. bald ûe, bald û: hûe, Rûe, bûes, mûed.

3. o zu â. Sämmtlich Kürzen vor ck, ch und pf: räcke(n) m., Rocken, bäck backen, Flachs brechen, brâcke(n) m., Brocken, glâcke f., Glocke, sâcke(n) m., Socken, dâcke f., Docke, Puppe, drâcke(n) trocken; kâch kochen, knâche m., Knochen; klâpf klopfen, hâpfe m., Hopfen, stâpf stopfen, drâpfe m., Tropfen; fâtz f., Fotz vulva. Im S. und SO. von I. meist o. Die übrigen Beispiele bei der Wortbildung.

4. i in ö, i in ú. Nur wenige Fälle, jene Kürzen, diese Längen, sind bei dieser Verdunkelung zu verzeichnen: ömmer immer, zömmer zimmern, kröppe f., Krippe, zöpfel m., Zipfel, kösse n., Kissen, sprötze f., Spritze, knöttel m., Knittel, sölber n., Silber; — sú sie, mûder n., Mieder.

e. Ausweichung.

1. e in a. Es sind dies Kürzen und Längen, welche vor den Consonanten m, l, b, ch, s, z, d und t stehen: nâm nehmen; mâl n., Mehl, fâler m., Fehler, fâl fehlen, kâl f., Kehle; âbe eben, lâbe n., Leben, lâber f., Leber, lâpkuchche m., Lebkuchen, wâber m., Weber, râbes m., Rebes, Gewinn, Judendeutsch, gâ, gâb geben, Gâ Geba, Dorf und Berg, wâk m., Weg, stâk m., Steg. (Im W. der III. und einigen Orten der II., so auch in IV. wèèk, stèèk.), bâse m., Besen, wâse n., Wesen; lâder n., Leder, bât beten, fâder f., Feder, knât kneten, drât treten; brâzel m. (f.), Brezel; — bann, benn wenn, racht m., Recht, recht, knacht m., Knecht (III., IV. knächt), schlacht schlecht, spacht m., Specht.

2. a in o. Meist nur Längen ohne und mit Zerdehnungen. Es sind deren nur wenige. Erstere finden sich besonders vor m und n; letztere vor m und n, l, r, s und t: kommer f., Kammer, sommel sammeln; ô an, bô f., Bahn, zô m., Zahn, nôme m., Namen, lôm lahm, rôm m., Rahmen, sôme m., Samen; — nôe nahe, blôe m., Plan, spôe m., Span, dôe da; ôel m., Aal, môel mal und n., Mahl, môeler m., Maler, stôel m., Stahl, bôer baar und n. Paar, rôer rar, fôer fahren, jôer n., Jahr, gôer gar, gahr, gewôer gewahr, gefôer f., Gefahr, hôer n.,

Haar, schôer f., Schar, Pflugschar, spôer sparen, zwôer zwar; ôes n., Aas, blôese f., Blase, flôes m., Flachs; môet f., Mahd, nôet f., Noth, nôedel f., Nadel (nèlle, veraltet. [In der Rhön, bei Gersfeld, ein Brüderpaar von Bergkegeln: die „große und kleine Nalle"]), rôet rathen und m., Rath, brôete m., Braten, flôet m., Unflat, gnôed f., Gnade, dôet f., That, drôet m., Draht, sôet f., Saat; — ôers m., Ars, ôert f., Art, bôert m., Bart, Hôert f., Haart, Flur-, Bergname; hôerz n., Harz. In IV, z. B. in Salzungen, auch in Meining. und in manchen Ortschaften von I., kommen diese Zerdehnungen seltener vor; man nimmt hierfür lieber å. Dagegen gibt es einzelne Ortschaften im S., SO. und SW. von I., ausnahmsweise auch von II., welche statt ôe ôa, hin und wieder auch åu haben.

3. a in è. Die hierher gehörigen Fälle sind durchgehends Kürzen, welche vor rr, rn und rt stehen: nèrr m., Narr, Bèr Barbara, bèrrn m., Barren, pfèrr m., Pfarrer, fèrr f., Farbe; lèrche f., kèrrn m., Karren, derfèrn erfahren (Kürzung); mèrt m., Markt, Mèrte Martin, bèrte f., Barte, kleine Axt, wèrt warten, gèrte m., Garten, kèrte f., Karte, kèrdoffel m., f., Kartoffel. Die Mehrzahl der Ortschaften in I. hat a; in II., III. und IV. dagegen verdunkelt sich das a zu å.

4. ä in a. Mit Ausnahme eines einzigen Falles (schaffer m., Schäfer) nur Längen, die sich vor den Consonanten m, n, b, f, s und d finden: krâmer m., Krämer, schâm schämen; gân gähnen; sâbel m., Drâbes Träbes, Dorf an der Geba; kâfer m., Käfer (Meining. kâwer); kâs m., Käse; nâdere f., Näherin, schâdel m., Schädel, hä zâlt er zählt. In IV. und in manchen Orten von II. und III. krèèmer, sèèbel; Rohra hat sâbu.

5. ä in é. Die wenigen Fälle sind: spêä pl., Späne, sêäp säen, eifêdel einfädeln, rêdle n., Rädchen, pfêdle n., Pfädchen; wésser wässern, glêß glänzen; spêät spät. Vergl. übrigens die Verkleinerung und die Pluralbildung.

6. u in o. Kürzen vor den Verdoppelungen mm, pp, tt, tz, pf, und den Lautverbindungen mp, mpf, ng, nk, nd, nst, lz, rg, rch und rz; vor mp, mpf, ng, rg, rk, rz tritt eine Verdunkelung ein: kommer m., Kummer, hommel f., Hummel, domm dumm; dommel tummeln; knopp knuppern, soppe f., Suppe, schnopper schnup-

pern; zocker m., Zucker; botte f., Butte, motze m., Mutzen, Männerrock (veraltet); kopfer n., Kupfer; dock tunken; rond rund, bont bunt, pfont n., Pfund, ǧesond gesund, grond m., Grund, hont m., Hund, spont m., Spund; scholz m., Schulze (scholles veraltet); konst n., Kunst, donst m., Dunst; — lämp m., Lump, krämp krumm; sämpf m., Sumpf, stämpf stumpf und m., Strumpf, drämpf m., Trumpf; hänger m., Hunger; jäng m., Junge, jänk jung, spräng m., Sprung, zänge f., Zunge; ränke m., Runken, großes Stück Brod; gärgel f., Gurgel, färicht f., Furcht und Furche; gärke f., Gurke; bärzel purzeln, kärz kurz. Im S. und SO. von I. statt der Verdunkelung ein reines o; hier, theilweise dort, auch Ortschaften, welche mehrere von den angeführten Wörtern wie im nhd. aussprechen. In II. und III. hingegen haben die Formen vor nd oi (öi, ái): pfoind, groind, hoind, vor ng, áu (áui): jáung.

7. ü in ö. Die hier verzeichneten Ausweichungen, welche gleichfalls zu den Kürzen gehören, stehen vor den Consonanten m, n, l, p, ck, ch, f, t, tz, und den Lautverbindungen rt, und rz. Besonders zahlreich sind die Beispiele vor ck: lömmel m., Lümmel; sönn f., Sünde, dönn dünn; möller m., Müller, bröller m., Brüller, Heerdochse, föll füllen, hölsche f., Hülse, hölef f., Hülfe; löppe f., Lüppe, hölzerne Wasserkanne, döppele n., Tüpfelchen, Punkt auf dem i; möcke f., Mücke, löcke f., Lücke, röcke m., Rücken, röck rücken, barödcke f., Perücke, böck bücken, bröcke f., Brücke, pflöck (pfläck) pflücken, kröcke f., Krücke, stöck n., Stück, döck tücken, dröck drücken; köche f., Küche; schössel f., Schüssel, schlössel m., Schlüssel; hötte f., Hütte; nötz nütz, nützen, schötz schützen, schmötz schmützen, küssen; pfötsche f., Pfütze, hötsch hütschen, rutschen. Verdunkelt sind: därr dürr, käche f., Köchin, mi färn wir führen, mi stärn wir stören (Kürzung); gärtel m., Gürtel, ǧewärz n., Gewürz härd f., Hürde, schärze f., Schürze.

8. au in a. Mit Ausnahme von zwei Fällen: raff f., Raufe, daff, daffet f., Taufe, Kindtaufe, durchgehends Längen, die sich vor m, b, (p), f, g, ch vorfinden, als: frâ f., Frau, dâ m., Thau, ǧenâ genau; bâm m., Baum, drâm (drèèm) m., Traum; lâp n., Laub, stâp m., Staub; lâf m., Lauf, kâf m., Kauf; âg n., Auge, râch m., Rauch, und die Zerdehnung klôes Klaus, Nikolaus.

Hieran knüpfen sich noch die Formen, in welchen sich das u zu w verwandelt hat: klâwe pl. Klauen, hâwe f., Hacke, Haue, pfâw m. (f.), Pfau, frâwe f., Frau. Von den beiden letzteren Formen, die in I. (wenigstens in Obermaßfeld) nicht mehr gehört werden, ist frâwe in III. (Wasungen) noch üblich. In der I. Gruppe haben einige Ortschaften statt âg aug. Für raff und daff haben II. und III. râuff, dâuff, dâuffet; für drâm steht in I. bald á, bald â, doch auch è, während II. durchgehends aï hat. In III. wechselt a mit aï ab.

9. au in o und á. Bis auf drei Längen: blôe blau, grôe grau, blôekûl m., Blaukohl, Kürzungen, weshalb auf diese verwiesen wird.

10. au in èè. Auch hier ist nur ein einziger Fall zu erwähnen, nämlich glèè glauben. II. und III. haben für èè aï; die südlichen und südöstlichen Ortschaften von I. meist á, und zwar ein sehr hohes, dem é gleichkommendes ä. Vergl. die Kürzungen.

11. ei in é. s. Kürzungen.

12. ei, ai in á. Meist ebenfalls Kürzungen. Die wenigen hierher gehörigen Beispiele sind: zwá zwei (zwû, veraltet, in III. theilweise noch üblich), Mánz Mainz, ğedrát n., Gedreite, hánz m., Heinz, das Männchen vom Kaninchen. In III. èè, á, eï (éi) und aï.

13. ei, ai in èè. Zu diesen sehr verbreiteten Lautübergängen, deren Kürzungen weiter unten folgen, gehören die Formen: èè n., Ei, èèmer m., Eimer, lèème m., Lehm, hèème pl., Heimchen; èège eigen, èègesî m., Eigensinn, èèdem m., Eidam; mèè m., Mai, und Main, rèè m., Rain und rein, bèè n., Bein, ğemèè gemein und f., Gemeinde, hèèbüchche hainbuchen, klèè klein, stèè m., Stein; fèèl feil, hèèl heilen, hèèllûs heillos, fèèl n., Seil, dèèl m., Theil; èèfig einfach; nèèg f., Neige, zèèger m., Zeiger, fèèg feige, dèèk m., Teig; blèèch bleich, wèèch weich, m., Wäsche; èès eins, mèèse f., Meise, rèès f., Reise, gèèß f., Geis, Ziege, kèèser m., Kaiser (fast ausgestorben), kèès keins, hèèß heiß, schwèèß m., Schweiß; flèèsch n., Fleisch; lèèd leid und n., Leid, rèètel m., Reitel, bèède beide, brèèt breit, wèèd f., Weide, klèèd n., Kleid, hèèt n., Haid, Haupt, sèète f., Saite, schèède f., Scheide, Schwèèfâld n., Schweinfeld, Flurname; fèèst feist (wenig mehr

üblich), gèèſt m., Geiſt, desgl., èènzig einzig. In den meiſten Ortſchaften von I., namentlich im Süden (Grabfeld), ein hohes, faſt zu ê geſteigertes á; in II., III. und IV. dagegen aï und eï (éi).

14. eu in å. Die wenigen Fälle ſind: fråd f., Freude, hå n., Heu, strå f., Streu. II. hat bisweilen für hå heu; in IV. ſteht für fråd fraït.

15. äu in èè: bèèmer ſ. bäumen, drèèm träumen.

f. Verſchiedene Lautübergänge.

Es ſind dies theils Kürzen, theils Längen, ausnahmsweiſe auch einige Kürzungen.

1. Kürzen. å für a: åſche f., Aſche, nåſch naſchen, wåſch waſchen, flåſche f., Flaſche, dåſche f., Taſche; — è für a: brèſch praſchen, prahlen; — ü für u: jück jucken; — å für ü: pflåck pflücken; — ö für u: rötſch, hötſch, rutſchen, öm, röm, nöm herum, hinum; brönn m., Brunnen (III., IV. und W. von II. born), bötz, botz, putzen, abputzen, figürl. derb abfertigen, nißnötzer m., Nichtsnutzer, Scheltn.; — å für i: ſchånke m., Schinken (wenig üblich, hierfür lieber ſchänke), ſchlånker m., geringelte, ordinäre, für die kleinen Kinder beſtimmte Wurſt, von ſchlingen, winden; — i für ä: wiſſerle n., Wäſſerchen, durch das Piſſen kleiner Kinder entſtandene Pfütze, Kinderſpr.; — å für i: kårr kirre, zahm; — å für ö und o: råtze f., Rötze, hölzerne Bierkanne mit weißen und braunen Dauben, ſonſt im Gebrauch der Wirthe, råtzer m., Rotzjunge, Scheltn.; gråſche m., Groſchen; — ö für e (ä): brönn brennen; — ö für o: ådröckel abtrocknen.

2. Längen. å für â: nål m., Nagel, klå klagen, drå tragen, få ſagen, måd f., Magd, eß dåckert es tagt, Judenſpr.; zål m., Schwanz, Ende, von zâgel; — ó für a: mó (måge) m., Magen, wó (wåge) m., Wagen, kró (kråge) m., Kragen, geſchló geſchlagen, gedró getragen; — èè für û: nèèr nur; — èè für î: bèèg biegen; — û für û: rûbe f., Rübe; — ô für ê: lôer f., Lehre; — èè für äu: frèèle n., Fräule, Großmutter (im S. und SO. von I. fråle; in II. III. fraïle); ſèèm ſäumen, beſetzen, von Kleidungsſtücken.

3. Dehnungen und Kürzungen. u für i: kûzel kitzeln; — î für e: quîl f., Quelle; — å für a: jåd f., Jagd; — è für a: strèß f., Straße; — ü für û: füch ſuchen.

g. Unverändert gebliebene Umlaute.

1. á. Von demſelben ſind nur wenige Fälle vorhanden: jáger m., ſá f., Säge, ſchlá pl., Schläge. Für jäger haben mehrere Ortſchaften, beſonders im Weſten von III., namentlich an der Felda jèèger; auch am Weſtende von II. kommen ſolche Formen vor.

2. ú. Bei weitem zahlreicher ſind die Beiſpiele mit dieſem Umlaut, welche, Kürzen wie Längen, beſonders vor h, l, ſ und d, t ſtehen: müh(e) f., blúh(en), brúh(e) f., múl(e) f., frú, grúe grün; kúl, ſpúl(en), ſpúlig n., úbel, über, drúp, múd(e), brút(en), júd m., hútes, neben húts, m., Kloß, dút(en), blaſen, auf dem Horn, dúte f., rüſſel m.; fütter(n), hüſch hübſch. In III. bei den Längen vor l, h und t häufig zerdehnt: frúhe, brúhe, múhe, kúel, húetes; bei den Kürzen und Kürzungen nicht ſelten ä: räſſel, fätter, hä dätt er dútet. IV. hat mit ſehr wenigen Ausnahmen î: îber über, brî, jîd, îbel, gîter pl., Güter, aber natörlich und höſch. In einigen Orten von II., in III. und IV. ſtatt múl mölln.

3. ó. Weniger verbreitet iſt das ö, welches meiſt in Längen vor den Conſonanten l, b, g, z und t ſteht: köler m., zwöleſ, löb m., Löwe, mög(en), möglich, bözmô m., Popanz, flöte f., kröte f. Für zwöleſ ſteht in einigen Ortſchaften von I. und in mehreren von II. zwéleſ; für mög in I. zuweilen müg. In den weſtlichen Theilen von III., beſonders an der Felda, und in IV. klingt das ó wie å z. B. in kåler.

h. Unverändert gebliebene Diphthonge.

1. au. Die ziemlich zahlreichen Beiſpiele finden ſich in Wörtern ohne Endconſonant vor der Nachſylbe er und vor den Conſonanten l, b, f, ch, ſ und t: bau m., ſau f.; mauer f., lauer f., bauer m., ſauer (ſauwer, üblicher), drauer f.; zau(n) m., maul n., laube (hierfür lieber hötte f., Hütte), daube f., Baul Paulus, faul, gaul m.; auf (of), drauf (drof); bauch m., lauch m., ſtrauch (hierfür lieber hecke); maus f., laus f., haus (Rohra II. hat hauz), kraus, ſtrauß m., fauſt f.; maut f., laut, raute f., hä baut er b., braut f., kraut n., haut f., daufed tauſend. Mit dem Umlaut noch bräuer m., bläu(en) ſchlagen, käu kauen, läut(en), gemäuer n., häut(en), ſträup ſträuben. In III.

vor den Consonanten l, b, ch und s in der Regel û, vor letzterem Laut und vor sch auch ui; in den Formen mit der Nachsylbe er wird zwischen dem Stammvocal und dem e der Nachsylbe noch ein w eingeschoben: dûbe, mûl, fûl, bûch, mûs, druff (Kürzung), hä lûert er lauert; huis, struiß, uis aus, geruisch, eß luit es läutet; — mûwer, bûwer, sûwer. In IV. dem ähnliche Laute: krûet, fuillenz; bèrnhûter m., Hosenträger (Bärenhäuter); dagegen bleibt hier das w in mauer, bauer, sauer weg. Rohra II. hat ausnahmsweise fauil.

2. ei. Fast ebenso verbreitet ist das unverändert gebliebene ei, welches sich insbesondere vor der Nachsylbe er und den Consonanten n, l, b, ch, g, s und d, t vorfindet: bei (bä), blei n., brei m., wei(n) m., frei; meier (Maier) m., leier f., feier f., geier m., kleie f., seier m., dreier m.; mei (mä), sei (sä), dei (dä), mein, sein, dein; fein, lei(n) m., schein m.; eil(e) f., meil(e) f., beil n., weil(e) f., feil(e) (feiel) f., heilig, pfeil m., keil m.; leip m., reip reiben, bleip bleiben, weip n.; reich n., feige f., geige f., gleich, zweig m.; eis n., reis m., reiß n., reißig n., breis m., weiß, fleiß m.; meid(en), neid m., leit, leiden, leite f., weit, hä freit heirathet, gescheit, kreide f., seide f., seite f. (sétte), scheit n., zeit f. In I. theils ei, theils eï (éi); II. hat fast durchgehends eï (éi); III. dagegen, vor n, l und t, î i, zuweilen auch aï, doch auch ei, und eï (éi): mîn, sîn, dîn, wî, wîl, nîd, krîde, sîde Seide, sitte Seite; breï, feïer; seier macht hier aber sîger. IV. hat î und i: glîch, wiß, lîb Leib, lîbet f., Leinwand.

3. eu. Dasselbe ist nur in beschränkter Zahl vorhanden, und zwar meistens vor der Nachsylbe e und er: neu, reu(e) f., leut(e) pl. Leute, reute f., beute f., beutel m., gereut, gezeuk n., Zeug, scheut; feuer n., geheuer, scheuer(n), steuer f., deuer theuer. In III. meist ú ü, ausnahmsweise auch üi: súer, hüer, stüer, hüt heute, lúit pl. Leute; an der Katza sagt man aber súger, stüger; IV. hat î, üi und ei: lit pl., gezît, hüiler m., Heuler, Weinender, eich euch, gereit gereut, für scheuer f., Stadel aber schärn f.

i. Dehnung.

1. â. Das gedehnte a, welches ziemlich verbreitet ist, steht vor den Lautverbindungen mp, mpf, nk, nz, nd, lf, lz und lt in folgenden Fällen: hâmel m., ſchlâmp m., Scheltn., dâmpf m., (dèèm veraltet); bânk f., lânk lang, verſtânt m., ǧedânke m., ǧeſtânk m., krânk, zânk m., dânk m., drânk m. drânkgâld m., Trinkgeld, Trankgeld; mândel m., Mantel, lând n., bând n., wând f., brând m., bekânt, rând m., pfând n., händ f., ſând m., ſtând m,; gâns f., gânz, glânz m., krânz m., pflânze f., wânze f., ſchwânz m.; hâls m., mâlz n., ſâlz n., ſchmâlz n.; âlter n., âlt, wâld m. (aber [vor dem] wall), kâlt, kâp n., Kalb, ſâft ſanft.

Verdunkelt iſt das a vor l, b, pf, k, ch, f, ſt, t, tz und lt: å ab; fål m., ſtål m.; ſchråpel ſchrappen, ſchaben, kråbel krabbeln, zåpel zappeln; båkhaus n., Backhaus, ǧeſchmåk m., ſåck m., dewåk m., Tabak; Båchgrond m., Bachgrund, Flurn., dåch m.; nåpf m.; nåß, båß was, fåß n. (aber im faß); fåſte pl., Faſten, kåſte m., Kaſten, dåß das, måſt f., nåſt m., Aſt, båſt m., gåſt m.; blåt n., ǧevåter m., glåt, ſåt, ſtåt m.; blåz m., Kuchen (Grabfeld); als Idiotiſm. Schall, heftiger, plötzlicher Schlag, låz m., Hoſenlatz, råz m., ſåz m., ſchåz m., Schatz. Im Umlaut ſpätzle dimin. und Plur., Spätzchen, Spatz, Sperling. Kleine unförmliche Mehlklößchen, Bröckchen.

2. û. Die wenigen Dehnungen in u ſtehen vor f, ck, ch, ſſ, ſch, ſt und z: bûf m., Puff, Stoß, knûf m., Rippenſtoß, drûk m.; brûch m., jûch juchhe; nûß f., flûß m., gûß m., ſchûß m.; bûſch m.; lûſt f. (m.), hûſte(n) m.; ſchûz m., ſchmûz m., Kuß, ſtûz m. Mit Zerdehnungen: wûerf m.

3. î. Das gedehnte i, von welchem eine hübſche Anzahl vorhanden iſt, kommt vor den Conſonanten n, k, ch, f, ſch, z und t vor: kî(nn) n., hî hin, zî n., Zinn; rîk m., Rick, Reck, ſtrîk m.; mîch (mich), ſîch (ſich), dîch (dich), ſchlîch m., ſtîch m.; rîß m., bîß, ſchîß m.; wîſch m., fîſch m., frîſch (doch friſchbîr n., Nachbier, Mittelbier), krîſch m., Kriſch, Schrei, dîſch m.; mîſt m.; rîz m., bîzel bitzeln, ſîz m., ſchlîz m., ſchmîz m., ſchnîz m., Schnitz, ſpîz m., ſpîzmaus f. Zerdehnt: nîet (nét),

auch nît (Meining.), wîert m. (Fr. St., Fromm. IV. 231. will in dem Wort nîet vor dem t noch ein r hören; ich habe das jedoch nicht bemerkt, wenigstens nicht in Obermaßfeld). Nét, nit steht zu Anfang oder in der Mitte des Satzes, nîet, nît am Ende desselben: dăß és nét mei; ich komm heut nîet.

4. e (á): lánk lenken, hánk hängen, schánk schenken, dánk denken; fáld n., gáld n.

5. ô. Fälle dieser Art finden sich vor pf, ck, ch, st und z (tz): grôp grob, knôpf m., kôpf m., zôpf m.; rôk m., bôk m., pflôk m., schôk n., stôk m.; nôch (noch), lôch n., blôch n., jôch n., hôch(t); môst m., frôst m.; rôz m., klôz m., drôz m. Im Umlaut: frósch m., Frosch. Verdunkelt: wálf m., gáld (veraltet) n., stálz; zerdehnt: flôes. Vergl. Consonanten.

6. Verdunkelungen. o zu û: dûner m., Donner, ömsûst, umsonst, ûert m., Ort, wûert n., Wort, fûerz m., Forz, knûerz m., Knorz, dûerf n., Dorf.

7. Ausweichungen. *α*) e zu â: sâmel m., Semmel, Stollen, gâl gelb, kâler m., Keller, dâler m., Teller (III. kèèler, dèèler); blâch n., Blech, bâch n., Pech, frâch frech, üppig (vom jungen Getreide); bâtel m., Bettel, betteln, brât n., Brett, wâter n., Wetter.

β) a in ô: mô m., Mann, ich kô kann. Im westlichen Theil von III., z. B. an der Katza, Rosa und Felda statt mô auch mû; ball macht bâl. Mit Zerdehnungen: gôenser m., Gänserig (Salzungen, IV., gaînzker), schôerf scharf, schwôerz schwarz, Schwôerzbich Schwarzbach. Hierzu noch mêst mästen; kîmel m., Kümmel.

k. Kürzung.

α) Kürzungen mit wenig oder gar nicht verändertem Stammvocale.

1. a á: schaffer m., Schäfer, hácke m., Hacken, schnácke f., Schnake, schláff schlafen.

2. u ü: blumme f., Blume; schullmèster m., Schulmeister (s. ob.); hückel m., Hügel; buchche f., Buche, kuchche m., Kuchen; hä blutt er blutet, bußdák m., Bußtag.

3. i: spillgänn zu Besuch, „zum Spiel" gehen; krich kriechen,

ziche f., Bettüberzug, von ziehen; fliß fließen, giß gießen, gißer m., ſchiß ſchießen, ſchißer m., Schießer, Schüſſer; dinſt m., Dienſt; widder wieder (III. wîer).

4. e, ä, è: rûtkelle n., Rothkehlchen, äppedecker m., Apotheker; ſälbätter m., Salpeter, drombätter m., Trompeter; verzèrn verzehren; (hèrr) jèſſes, Jeſus, Interjection.

5. o: monſchei(n) m., Mondſchein.

β) Kürzungen mit Verdunkelungen und Lautübergängen.

1. e, a: Lann f., Lehne, Abhang, Bergabhang, Flurn., zanne m., Zehent; der zannt der Zehnte.

2. o, u: bunn f., Bohne, ſchu ſchon, no nun (als Anruf, Frage); im Umlaut: ſtüſſel m., Stößel.

3. au, a: laff laufe, raff f., daff, daffet. Vergl. e. 8.

4. au, o, å: komm kaum, pflämme f., Pflaume, dämme m., Daumen; roppe f., Raupe; of(auf), ſof ſaufen; ſchäckel ſchaukeln; broch brauchen, hoch hauchen. Die Abweichung von dieſen Formen iſt in den einzelnen Gruppen des Sprachgebietes ſehr verſchieden. Für pflämme und dämme hat III. die Längen pflûme und dûme; während in I. neben o au, einmal auch ûe ſteht; für o in ſof, broch, hoch hat I. auch au, und ou; II. dagegen åu, und III. u: ſåuf, bråuch, håuch, bruch, ruppe. In Meiningen durchgehends of, in Obermaßf. auf und of neben einander; doch erſtere Form ſtets am Ende des Satzes: ich ſteig (ſtehe) auf.

5. au, ö: öß aus, löß lauſchen, höſſe außen, döſſe draußen, böſch bauſchen, döſch f., Dauſch, Mutterſchwein; lötter lauter, bloß, nichts als, götz gauzen (veraltet, jetzt gotz). Die nämlichen Abweichungen finden auch hier ſtatt. In I. neben ö, ou und au, ausnahmsweiſe auch öü; in II. in der Regel öü; III. hat u, ui und ü: luſch lauſchen, uiß, aus, luitter lauter, düſch.

6. au, è: rèff raufen, ausrupfen, vom Flachs, kèff kaufen, dèff taufen. In I. neben è auch ä und au; in II. und III. åu und eï (éi): käff, käuf, däuff, keïff.

7. ei, ä: häm, derhäm (hèè) heim; männer meiner, klänner m., Kleiner, ſänner ſeiner, dänner deiner; fänd feind; wälle f., Weile; änzel einzeln, ränklich reinlich. In II. aï und eï (éi): haï, feïnd; in III. und IV. meiſt î: mîner, dîner, ſîner.

8. ei, è: Die sehr zahlreichen Fälle haben vor den Verdoppelungen nn, ff, ch, ß und tt Statt: Hènner Heinrich, stènner (stèè) Steine pl.; wèffe f., Weise, sèffe f., Seife, schlèffe f.; èche f., Eiche, rèch reichen, blèch bleichen, wèche f., Weiche, Rahm- oder Butterbrod, sèche f., Seiche, spèche f., Speiche, zèche n., zècher zeichnen; mèßel m., Meißel, wèß m., Weizen, gèß pl., Geißen, krèßer m., Kreiser, Waldaufseher, hèß heizen, einheizen, schwèß schweißen; hèsch heischen, Steuer fordern (veraltet); lètter f., Leiter, schèttel m., Scheitel. In I. meist ä, (é); in II. und III. eï (éi) und aï.

9. ei, é. Diese ziemlich verbreiteten Kürzungen finden sich vor den Doppelconsonanten ff, ch, ß und tt: eß réfft es reift, stréffel streifen, abstreifen; lécht (lécht) f., Leiche, lécht leicht, réch reich, bécht f., Beichte, wéch weichen, verléchts vielleicht, gléch gleichen, Gléchbèèrk m., Gleichberg, kéch keichen, keuchen, sécht seicht, déch m., Teich; réß reißen, béß beißen, gléß glänzen, gleißen, schéß scheißen (aber scheißgânk m., Abtritt); wétter, wétters weiter, sétte f., seite; bétsche f., Peitsche (nur in Meiningen üblich, sonst rîme(n) m.), glétsch gleiten, ausgleiten; drétze dreizehn, Schwétzer m., Schweitzer, dréßk dreißig. In I. neben é eï und ei; in II. meist eï und in III. und IV. î und i. Beispiele von letzteren: bicht f., flißig, lich f., wîß weiß, dîch m.

10. ei, ö: Die wenigen Beispiele zu dieser Kürzung sind: pföffe f., Pfeife, gröff greifen, öttel eitel, nichts als (veraltet). I. hat neben ö öü und eu; II. durchgehends öü, während III. und IV. ü und i haben: pföüffe, pfeuffe; gröüff, pfüffe, griff.

11. eu, äu, ö: Kürzungen dieser Gattung, welche vor den Doppelconsonanten nn, ff, ch, ß, sch, t und tz stehen, sind: der nönnt der Neunte, frönd m., Freund; höffel häufeln, dröpfel träufeln; böch beuchen, waschen, löcht leuchten, föcht feucht, eß döcht mich, deucht; Pröß m., Preuße; lösche f., Leukse; eß lött läutet, rötter m., Reuter (veraltet), eß bedött bedeutet, bröttgem m., Bräutigam; krötz n., Kreuz, krötzer m., Kreuzer; schnötz schneuzen, föfz seufzen; verdunkelt: nänze (nönze) neunzehn. In I. neben ö öü, auch eu, ausnahmsweise oi (äui); in II. öü, und in III. und IV. ü, ausnahmsweise öü und üi: lücht, bedüt, krützer, eß lüit. Die Hildburghäuser (=Itzgründer) Mundart, auch Erdorf (I.), hat,

ziche f., Bettüberzug, von ziehen; fliß fließen, giß gießen, gißer m., ſchiß ſchießen, ſchißer m., Schießer, Schüſſer; dinſt m., Dienſt; widder wieder (III. wîer).

4. e, ä, è: rûtkelle n., Rothkehlchen, äppedecker m., Apotheker; ſälbätter m., Salpeter, drombätter m., Trompeter; verzèrn verzehren; (hèrr) jèſſes, Jeſus, Interjection.

5. o: monſchei(n) m., Mondſchein.

β) Kürzungen mit Verdunkelungen und Lautübergängen.

1. e, a: Lann f., Lehne, Abhang, Bergabhang, Flurn., zanne m., Zehent; der zannt der Zehnte.

2. o, u: bunn f., Bohne, ſchu ſchon, no nun (als Anruf, Frage); im Umlaut: ſtüſſel m., Stößel.

3. au, a: laff laufe, raff f., daff, daffet. Vergl. e. 8.

4. au, o, ä: komm kaum, pflämme f., Pflaume, dämme m., Daumen; roppe f., Raupe; of(auf), ſof ſaufen; ſchäckel ſchaukeln; broch brauchen, hoch hauchen. Die Abweichung von dieſen Formen iſt in den einzelnen Gruppen des Sprachgebietes ſehr verſchieden. Für pflämme und dämme hat III. die Längen pflûme und dûme; während in I. neben o au, einmal auch ûe ſteht; für o in ſof, broch, hoch hat I. auch au, und ou; II. dagegen âu, und III. u: ſâuf, brâuch, hâuch, bruch, ruppe. In Meiningen durchgehends of, in Obermaßf. auf und of neben einander; doch erſtere Form ſtets am Ende des Satzes: ich ſteig (ſtehe) auf.

5. au, ö: öß aus, löß lauſchen, höſſe außen, döſſe draußen, böſch bauſchen, döſch f., Dauſch, Mutterſchwein; lötter lauter, bloß, nichts als, götz gauzen (veraltet, jetzt gotz). Die nämlichen Abweichungen finden auch hier ſtatt. In I. neben ö, ou und au, ausnahmsweiſe auch öü; in II. in der Regel öü; III. hat u, ui und ü: luſch lauſchen, uiß, aus, luitter lauter, düſch.

6. au, è: rèff raufen, ausrupfen, vom Flachs, kèff kaufen, dèff taufen. In I. neben è auch ä und au; in II. und III. âu und eï (éi): käff, käuf, däuff, keïff.

7. ei, ä: häm, derhäm (hèè) heim; männer meiner, klänner m., Kleiner, fänner ſeiner, dänner deiner; fäud feind; wälle f., Weile; änzel einzeln, ränklich reinlich. In II. aï und eï (éi): haï, feïnd; in III. und IV. meiſt î: mîner, dîner, ſîner.

8. ei, è: Die sehr zahlreichen Fälle haben vor den Verdoppelungen nn, ff, ch, ß und tt Statt: Hènner Heinrich, stènner (stèè) Steine pl.; wèffe f., Weise, sèffe f., Seife, schlèffe f.; èche f., Eiche, rèch reichen, blèch bleichen, wèche f., Weiche, Rahm- oder Butterbrod, sèche f., Seiche, spèche f., Speiche, zèche n., zècher zeichnen; mèßel m., Meißel, wèß m., Weizen, gèß pl., Geißen, krèßer m., Kreiser, Waldaufseher, hèß heizen, einheizen, schwèß schweißen; hèsch heischen, Steuer fordern (veraltet); lètter f., Leiter, schèttel m., Scheitel. In I. meist ä, (é); in II. und III. eï (éi) und aï.

9. ei, é. Diese ziemlich verbreiteten Kürzungen finden sich vor den Doppelconsonanten ff, ch, ß und tt: eß réfft es reift, stréffel streifen, abstreifen; lécht (léchd) f., Leiche, lécht leicht, réch reich, bécht f., Beichte, wéch weichen, verléchts vielleicht, glécht gleichen, Glécht bèèrk m., Gleichberg, kéch keichen, keuchen, sécht seicht, déch m., Teich; réß reißen, béß beißen, gléß glänzen, gleißen, schéß scheißen (aber scheißgânk m., Abtritt); wétter, wétters weiter, sétte f., seite; bétsche f., Peitsche (nur in Meiningen üblich, sonst rîme(n) m.), glétsch gleiten, ausgleiten; drétze dreizehn, Schwétzer m., Schweitzer, dréßk dreißig. In I. neben é eï und ei; in II. meist eï und in III. und IV. î und i. Beispiele von letzteren: bicht f., flißig, lich f., wîß weiß, dîch m.

10. ei, ö: Die wenigen Beispiele zu dieser Kürzung sind: pföffe f., Pfeife, gröff greifen, öttel eitel, nichts als (veraltet). I. hat neben ö öü und eu; II. durchgehends öü, während III. und IV. ü und i haben: pföüffe, pfeuffe; gröüff, pfüffe, griff.

11. eu, äu, ö: Kürzungen dieser Gattung, welche vor den Doppelconsonanten nn, ff, ch, ß, sch, t und tz stehen, sind: der nönnt der Neunte, frönd m., Freund; höffel häufeln, dröpfel träufeln; böch beuchen, waschen, löcht leuchten, föcht feucht, eß döcht mich, deucht; Pröß m., Preuße; löfche f., Leukse; eß lött läutet, rötter m., Reuter (veraltet), eß bedött bedeutet, bröttgem m., Bräutigam; krötz n., Kreuz, krötzer m., Kreuzer; schnötz schneuzen, föfz seufzen; verdunkelt: nänze (nönze) neunzehn. In I. neben ö öü, auch eu, ausnahmsweise oi (äui); in II. öü, und in III. und IV. ü, ausnahmsweise öü und üi: lücht, bedüt, krützer, eß lüit. Die Hildburghäuser (=Itzgründer) Mundart, auch Erdorf (I.), hat,

besonders vor t, ch, f und z: broitgem, loicht leuchten, roicht, pfoift, groift, kroizer m., Kreuzer.

12. äu, eu, è: Die wenigen Beispiele zu dieser Kürzung sind: schèch scheuchen, verscheuchen, rècher räuchern.

B. Die Consonanten.

a. Die Schmelzlaute:

m, n, l, r.

Dieselben werden meistentheils rein ausgesprochen. In einigen Ortschaften der III. Gruppe, z. B. in Schmalkalden, hat das r einen näselnden, schnarrenden Ton. Es folgen hier Beispiele über den Aus- und Abfall von Consonanten aus allen Wörterklassen; was jedoch denjenigen in zwei- und mehrsylbigen Verben betrifft, so wird dieser, um unnöthige Wiederholungen zu vermeiden, bei der Wortbildung aufgeführt.

1. m. Bei der Verdoppelung wird bisweilen zwischen dieser und dem nachfolgenden t ein tonloses e eingeschoben: kommet n., Kummt, Pferdegeschirr, sommet m., Sammt. In den Dehnungen kâmp m., Kamm, schwâmp m., Schwamm, sowie in der Kürze krâmp krumm hängt die Mundart noch ein p hinten an.

2. n. Wenn demselben ein f folgt, dann wird zwischen beiden Consonanten ein tonloses e eingefügt: fönef fünf, hanef m., Hanf, senef m., Senf. Das n fällt aus in den Substantiven: âbed m., Abend, ûmâcht f., Ohnmacht, ûracht n., Unrecht, ôrichte f., Anrichte, Küchentisch, râft m., Ranft, daused n., Tausend, jûged f., Jugend, dûged f., Tugend; ferner in den zum Theil aus Verben gebildeten Substantiven: wâses n., Wesens, fâderlâses n., Federlesens, essesszeit f., Essenszeit, zockerleckes n., Zuckerleckens, und in résses n., reißend, vergâbest vergebens, süst sonst.

Das n fällt ab in den bereits oben unter den Vocalen aufgeführten Substantiven und Adjectiven: ûster pl., lû m., Rû f., hû n. (f.), sû m., mô m., bô f., zô m., dô m.; zî n.; mèè m., rèè m., stèè m.; zau m.; lei m., wei m.; kl̥èè, hèè, elèè allein.

3. l. Wie bei dem m und n, so setzt man, wenn dem l ein f

folgt, zwischen diese beiden Consonanten ein lautloses e: elef elf, hélef helfen, hölef f., Hülfe, pfülef m., Pfühl, wolef m., zwölef. In kâp n., und hâp halb fällt das l aus.

4. r. Als Auslaut fällt dasselbe ab in mî mir, dî dir, ü ihr, hä er; es fällt aus in schânk m., Schrank, dûbe drüben, fôder fordern, dôbe droben. In hötsch rutschen, vertritt h die Stelle des r und in kläpfer r die des l.

b. Lippenlaute:

b, p, w, f, pf.

1. b, p. In der henneberger Mundart besteht zwischen diesen beiden Consonanten im Anlaut nirgends ein Unterschied; sie werden beide weich ausgesprochen. Als Endlaut lautet dagegen das b sehr häufig wie p. Im Inlaut wird das b wie im nhd. wie w ausgesprochen: bâch n., Pech, bapp f. (m.), Pappe; lîp f., Liebe, weip n., schreip, sîp n., dreip treiben, dîp m.; lîbe, sîbe, stûbe. Eine Ausnahme von der Regel macht die Kürzung zwibbel f., Zwiebel.

Als Anlaut verwandelt sich das b zu w in wâs, wâse f., Base. Umgekehrt wird (nach Benkert „Thüringen und Franken") in dem Ortsnamen Bâste Bastheim, das w zu b; denn ursprünglich soll es „Westheim" geheißen haben.

Im Inlaut hat sich das p zu pf verwandelt in nöpf nippen, schöpfe f., Schippe, Schâpfewîse f., Schöppenwiese, die zur Besoldung des (Gerichts-) Schöppen gehörige Wiese; Flurname, jetzt durch die Separation ausgestorben. Zu f wird das b in gâfel f., höfel m., Hobel; es fällt aus in âgebräche abgebrochen, âgericht abgerichtet, ôgericht angerichtet und in bedrût betrübt (Wasungen, III.)

2. w. Im Anlaut tritt b an Stelle des w in bâ, bâß was, bann wann, wenn, bû wo, buhî wohin, buvô wovon, bèèr wer. Im Inlaut steht w für h in mêäwe n., Mähen, sêäwe n., Säen, drêäwe n., Drehen, drêäwisch drehisch, langsam, widerwillig, zêäwe f., Zehe. Verbindend setzt es sich zwischen zwei Vocale in bauwe n., Bauen (Wasung. III.), sauwer, krowâde pl., Kroaten. (Vergl. auch e. 8.) In dem Partikel ewack weg nimmt das w noch ein tonloses e vor sich, während es als Auslaut in löb m., Löwe sich zu b verhärtet.

3. f, pf. Das f wird in häber m., durch b vertreten. In Verbindung mit p als pf hat sich dieses in schnuppe m., Schnupfen zu pp verwandelt, desgleichen in dem Diminutiv döppele n., Tüpfelchen, Punkt auf dem i. In dem veralteten Substantivum dèèm m., Dampf (vergl. Vocale i. 1) ist das pf abgefallen. Die etwa noch hierher gehörigen Beispiele stehen weiter unten bei der Verschleifung.

c. Die Kehllaute:

j, g, k, ch, h.

1. j. Dasselbe wird zu g (aspiriert) in gå ja, (Flickwort) und Gehannes Johannes; es wird zu n in dem nicht mehr gehörten Wort nîder jeder, Jedermann. Im Inlaut tritt es an die Stelle des i in Christjan, während es im Anlaut in jauner m., Gauner für g steht.

2. g. k. Das g wird bald weich (aspiriert), bald hart, wie ein gelindes k (ğ) ausgesprochen, ja es verhärtet sich in vielen Längen und Dehnungen (vergl. die Vocale) im Auslaut zu einem wirklichen k. Im Anlaut klingt es ausnahmslos wie ein gelindes k, sonst wird es wie im Schriftdeutschen ausgesprochen: ğeschéckt, ğeduld; flêgel, ğege, rîgel.

Zu k verhärtet sich das g in folgenden, größtentheils schon bei den Vocalen aufgeführten Fällen: metzker m., Metzger, rënke m., Ring, dënk n., Ding; wâk m., Weg, stâk m., Steg, zeuk n., Zeug, schlâk m., dâk m., drôk m.; ğemânk m., Gemang, Gemenge (zweierlei Sorten van Getreide, z. B. Korn und Weizen, auf einem Acker), ğesânk m., Gesang, klânk m., Klang, bèèrk m., Berg, wèèrk n., Werk, ôerk arg; hückel m., Hügel. Umgekehrt wird k zu g in hengel m., Henkel. In âde f., Egge verwandelt sich das verdoppelte g zu d, und in ğênet f., Gegend das g zu n, indem das n der Endung ausgestoßen wird. Das g fällt endlich aus in den Substantiven mâd f., und jâd f.

Das k fällt aus in der Form mèrt m., Markt, und mitsammt dem Endconsonanten t in dem Compositum môergaß f., Marktgasse.

3. g, ch, (k). Wenn dem g (k) ein l voransteht, dann beliebt die Mundart, ähnlich den Formen unter B. a. 1, ein i einzuschieben: balig m., Balg, kalig m., Kalk, dalig m., Talg. Das nämliche

geschieht, wenn dem ch ein l, n, r vorhergeht: mélich f., Milch, kélich m., Kelch, molich m., Molch, dolich m., Dolch, zwilich m., zwilch; mönich, münich m., Mönch; fárícht f., Furcht und Furche, stûrich m., Storch.

Wie im nhd., so verhärtet sich auch in unserer Mundart das ch wenn ihm ein s folgt, zu k: lâchs m., dâchs m., wâchs (wôes) n., fuchs m., luchs m. Das ch fällt aus in buståbe (st = scht) m., Buchstabe, und wird zum bloßen c in bacter m., Pachter (wird wenig mehr gehört). Für Deichsel steht déstel.

Eine Assimilation des ch findet Statt, wenn dem s die Nachsylben e el, eln, ler folgen: assel, âssel, èssel f., Achsel, wassel wechseln, büsse f., Büchse, uss, (âss, oss Grabfeld) m., Ochse, Jüsse Büchsen, dressel drechseln, dreßler m., Drechsler, niss, (nist an der Herpf, nèst in III., nüscht in IV.). Hierzu noch der Ortsname Kleinsasse(n) in der Rhön, der offenbar aus Kleinsachsen entstanden ist. Vergl. Fromm. II., 49.

4. h. Das h, welches im Anlaut stets scharf aspiriert wird, verhärtet sich im Auslaut zu k in flôk m., Floh, schûk m., Schuh (Stockheim, I.—II., scheuk); es stellt sich vor den Anlaut e in helfebèè n., Elfenbein und wird zu n in nèrn n., Hirn.

d. Zahnlaute:
s, sch, z, d, t, sp, st.

1. s. In Verbindung mit p und t als sp und st wird das s wie in ganz Mitteldeutschland wie sch ausgesprochen, schp (sp) und scht (st). Doch klingt es in einigen Wörtern auch allein schon wie sch (s), besonders, wenn ihm ein r vorhergeht und (oder) ein e folgt, so in: mürsel m., Mörser, mîrsem m., Wirsing, kürsel m., Rockenkürsel, Stock am Spinnrad, um welchen der Flachs (der „Rocken") gewunden wird; ferner in dem Ausdruck für den Allerwertheften, ôers Ars m., in annerst anders, ich hüer'ß hör' es, ich wüer'ß würde es, dunnerstig, dûerstig (von Thorstag?), in hölse f. und wétters weiter, sowie endlich in nhd. Weise bei den Zusammensetzungen: fèngerslânk fingerslang, dockersrechning f. Eine Ausnahme von der Regel macht stâtts anstatt, statt.

Für sp steht im Inlaut pp in knoppe f., Knospe, für pf pf in stäpfel m., Stöpsel. Das st wird zu einem bloßen s in fâse=

nächt f., Fastnacht, Fasten; umgekehrt wird das s zu st in mûst n., Mus, gewîst gewiß, dauſt n., Daus. Wenn die Conjunction nicht im Nachsatze steht, dann nimmt das anlautende ſ noch ein tonloſes e vor sich: eſô: eß és nét eſô; eß és annerſt gemèènt, es ist nicht so; es ist anders gemeint.

Das alte z hat sich in den Formen: dâß, deß, wèß, gèß, hèß erhalten.

2. z. Beispiele über Abfall und Ausfall oder Veränderung des z sind mit Ausnahme eines einzigen Falles: zellerie m., wo das z für ſ steht, nicht bekannt.

3. d, t. Gleich den Lippenlauten b und p, besteht auch bezüglich der Aussprache zwischen diesen beiden Consonanten im Anlaut ein Unterschied nicht, indem sie weich ausgesprochen werden; im Auslaut dagegen klingen sie in der Regel hart: dût m., ként n., rént.

Das t wird zu z in käzer m., Kater, zu ch in ünſchlich n., Unschlit. Als bloßes Anhängsel erscheint es in lécht f., Leiche, hôcht hoch, während in den beiden Formen rådme m., Raten (Unkraut unter dem Getreide) und ſchättme m., Schatten eine Verstellung desſelben stattfindet. In dem Substantivum mangelkèrn m., Mandelkern, verwandelt sich das d in g, und in brêdig f., Predigt fällt es ab.

4. Wenn dem d, t der Consonant l vorhergeht (vergl. St. bei Fromm. II. 349), dann assimiliert sich dasſelbe dem l: aller alter, m., Alter, maller n., Malter, ball bald, falle f., Falte, fällig faltig, weit, bauschig, käll f., Kälte, Kallôch n., kaltes Loch, Ortsn. (Dewertshauſen), hall halten, ſpall spalten, méll mild, locker, blasig (vom Brod oder Kuchen), wéll wild, gelle f., Gelte, ſelle selten, ſchéllig schillerig, schildig, gefleckt, weiß und grau (von der Farbe einer Gans); mulle f., Mulde; boller poltern, gölle m., Gulden, Gülden (fränkischer Gulden, 1 fl. 15 Kr.), fölliſch fuldaisch: die fölliſche berg Berge im Eisenacher Oberland, an der Felda, ehemaliges fuldaisches Gebiet. Vergl. auch die Biegung.

5. Ebenso zahlreich sind die Fälle, in welchen sich das d, t dem voranstehenden m und n assimiliert: hémm n., Hemd; annerthalbe pl. anderthalb, ein und ein halbes, annerſt anders, åwanning f., Abwandung, die Furche zwischen zwei Aeckern der

Länge nach, mannel n. (f.), Mandel, wanner wandern, flanner m., leichtes Zeug zu Kleidern (von flandern, flattern?), hannel m., Handel; énwennig inwendig; öswennig auswendig, lénne f., Linde, rénn f., Rinne, rénne f., Rinde, rénnel rindeln, ründeln, von der Gerſte, figürlich Geld wechſeln, bennel m., Bendel, blénner m., Blinder, bénne f., Binde, wénne f., Winde, wénn winden, wénnel f., Windel, fénn finden, hénne hinten, ſchénn ſchinden, ſchwénnel m., Schwindel; zenner m., Zentner; wonner n. (m.), Wunder, blonner m., Plunder, pfonn pl. Pfunde, ſtonn f., Stunde, onne, donne unten. Vergl. Wortbiegung.

Zu dieſen Beiſpielen noch die etwas unklare, von St. bei Fromm. (II. 212) beſprochene Form „zum banner". Sollte dieſelbe nicht etwa auch aus der Zuſammenſetzung vom zump, dem alten „zum" und „anner" andern entſtanden ſein, woraus dann, indem ſich das p zu dem a des folgenden Wortes hinzog, zum banner zu zweien wurde? Mit dieſem Ausdrucke bezeichnet man bei uns (wenigſtens iſt das in Obermaßfeld der Fall) gewöhnlich zwei zuſammengehörige, bezüglich näher zu einander ſtehende Perſonen aus ein und demſelben Hauſe, derſelben Familie, ein Paar, Mann und Frau, eins von beiden und ein Kind: Sü gän zum banner of den mèrt, of die hochzig, zum heilig åbedmôel ſie gehen zu zweien zu Markt, auf die Hochzeit, zum heil. Abendmahl. Ob dieſe Vermuthung zutreffend ſei, bleibt dahin geſtellt.

II. Wortbildung.

A. Ableitung.

a. Vorſylben.

1. er. Allgemein üblich iſt, daß man dieſer Sylbe noch ein d voranſtellt; doch nur bei den Verben, wie: derwål erwählen, derhall erhalten, derzêl erzählen.

2. ge. Mit dieſer Sylbe beliebt die henneberger Mundart neutrale Subſtantiven aus Verben zu bilden, welche den Nebenbegriff des Unnöthigen, Albernen und Unpaſſenden oder Unſchicklichen mit ſich

verbinden, ſo: ğemach Machen, Thun, ğenäck Nicken, ğelaff Laufen, Gehen, ğerêd Gerede, ğebapp Rauchen; ğefreß Freſſen; ğefräß figürl. Geſicht, ğefuck Fucken, Kratzen, beim Jucken, figürl. ſchlechtes, nachläſſiges, liederliches Flicken; ğeguck Betrachten, ğekäu Schwatzen, dummes, albernes Gerede; ğeſchnäck das Gebahren ganz kleiner Kinder, die den Kopf, welchen ſie noch nicht ordentlich tragen können, nach rückwärts fallen laſſen, was für ſehr gefährlich gehalten wird; ğeſchlapp müſſiges Umhergehen, figürl. ſchweiniſches Eſſen; ğezeuk Zeug, dummes Zeug; ğedû Thun (vergl. ğemach); ğebäk und ğedîerz haben dieſen Nebenbegriff nicht. Mit erſterer Form bezeichnet man ſo viel Brod als man auf ein Mal bäckt; unter letzterer verſteht man ein Thier überhaupt, gewöhnlich ein fremdes Thier: bäß és däß für e nèrriſch gedîerz!

3. be, un, ent, ver, zer. Dieſelben werden wie im Schriftdeutſchen angewandt; nur fällt von un und ent das n und t ab. Erwähnt ſei nur noch, daß die Hildburghäuſer (=Itzgründer) Mundart bei der Vorſylbe ge Abbreviaturen zuläßt: g'fragt, g'ſagt, g'ſchmeckt, wodurch ſie ſich ſchon dem oberdeutſchen Dialect nähert.

b. Nachſylben.

1. e. Das e fällt ab in den ſchwachen Subſtantiven fem. und masc. bei nn (nd) vor a, u und o: kann f., pfann f., ſchann f.; bunn f.; wonn f., ſonn f., ſtonn f., donn f.; — l vor ä: käll f.; — b vor î: lîp f.; — f (ff) vor a: aff m., raff f., pfaff m., daff f.; — g (ch) vor å, a und é: låg f., bläg f., wåg f., ſåg f.; ſpråch f., ſach f., drach m.; léch f.; — ſ, ſſ vor å, u und ö: håſ m., wåſ, båſ; uſſ m., Ruſſ m.; Bröß m.; — t, tt vor i, é und ú: bitt f., métt f., gút f.; — ng vor a: mang f., läng f.; — rr (rb) vor è: fèrr f., dèrr f.

In folgenden Fällen mit ll und l, Kürzen und Kürzungen, verwandelt ſich die Nachſylbe e in n: rälln f., Rolle, wälln f., Wolle, falln f., Falle, galln f., Galle; welln f., Welle, kelln f., Kelle, ğefalln m., knälln m., Knollen, hëlln f., Hölle, Ofenhölle; ſchelln f., Schelle, ſchwelln f., Schwelle, delln f.. Delle; — nälln f., Aale, ſulln f., Sohle, ſpulln f., Spule; bolln f., Bohle, bälln f., Beule, kolln f., Kohle, holln f., Hohle, Hohlweg.

Das e ſammt dem Endconſonanten fällt ab in den Subſtantiven

fem. mit n vor ê und ü in ruſſê Roſin, bú Bühne, Latte; bî Biene, violî Violine; — b vor û: hû Hube; — g vor á: ſá(ge).

Daſſelbe bleibt in den aus Kürzen, Längen, Dehnungen und Kürzungen beſtehenden Subſtantiven fem. Kürzen. m vor a: ſchramme f., Schmarre; — n vor a und é: danne; bénne, rénne, wénne; — p vor a, u, i, e, o und ö: kappe; buppe; lippe, rippe, zippe; dreppe; roppe, ſoppe, löppe; — f vor u und i: hiffe, kuffe; — ck vor a, å, é, o und ö: jacke, gläcke, däcke, hecke, wécke, ſchnecke; locke, möcke, löcke, brócke; — ch vor a, å und è: mache, lache, wäche; èche; — ff vor a: maſſe, raſſe, kaſſe, haſſe; — tt vor a und o: latte, ratte, watte; botte, hotte; — ſt vor i: miſte, liſte, kiſte; — ng vor a: ſtange, zange; — nz vor a und å: lanze, ſchanze, bränze(ſ) Brunſe; — nd vor a und o: bande londe f. Längen: m vor a: dâme; — n vor â: lâne Lehne, ſâne; — b vor å, û, au und eu: nåbe, gåbe, håbe; grûbe, ſtûbe, haube, daube, ſcheube Scheibe; — ſ vor å, û, o und èè: nåſe, rûſe, dûſe, hôſe, mèèſe; — d vor å, û, ú, î, o, au, ei und èè: måde, låde m., wåde, bûde, rûte, ſûde, ſtude; wîde (weide); môde, hôde, raute, ſeite (ſétte), ſeide, ſèète. Dehnungen: t: kête; ſt: büerſte Bürſte; — nz: wânze, pflânze. Kürzungen: m: pflâmme, dâmme; — f: wèffe, ſèffe; — ck: ſchnäcke; — ch: wèche, ſèche.

Gleich der Hildburghäuſer (=Itzgründer) Mundart, wie auch in Schleuſingen und Suhl, haben mehrere Ortſchaften in I., ſtatt der Nachſylbe e ein a, wie in Bibra, Haina, Lengfeld, Nordheim v. d. Rh., Obendorf, Römhild, Siegritz, Wolfmannshauſen. Oft iſt dies ein ſehr helles gedehntes a, wie in Bibra: häusla, ſtûba, rénda, brócka. Dem entſprechend, haben die genannten Dörfer auch die Zerdehnung ôa ſtatt ôe; in einigen Orten, z. B. in Rohra (II.) ſchwankt dieſelbe zwiſchen ôe und ôa. Die Hildburghäuſer (=Itzgründer) Mundart ſetzt zu dem e noch ein n, wodurch das betreffende Wort eine Pluralform erhält: weſten, hôſen, ſtûben, küchen.

2. en. Das n der Nachſylbe fällt ab in den urſprünglich ſchwachen, jetzt aber ſtarken Subſtantiven masc. (und neutr.), die mit einer einzigen Ausnahme Kürzen und Längen ſind. Kürzen. pp vor a und o: lappe, woppe n. (f.); — ck vor a und å: nacke,

backe, brâcke, râcke, ſâcke; — ch vor a und å: rache, knâche; — pf vor å: häpfe, dräpfe; — nk vor ë: zënke zinken; — Längen: m vor i und ô: rîme, nôme, rôme, rôm Namen, ſôme; — d vor å und ô: lâde, ſchâde, bôde, knôte. Die Kürzung iſt: hâcke Haken.

Die ganze Endung mit dem auslautenden Conſonanten g fällt ab in den ſtarken Subſtantiven masc.: mô m., râ m., bô m., wô m., krô m. Daſſelbe findet auch Statt in den ſchwachen Subſtantiven fem. gemèè f., Gemeinde, ingleichen in gebäu n.

3. el. Die Subſtantiven mit dieſer Endung erleiden mit Ausnahme der Aſſimilation (vergl. B. d. 5) keine Veränderung. Eine Abweichung hiervon machen die Formen: nâl m., Nagel, flêäl m. und ſchlêäl m.; zâl m. (zâgel).

4. er. So auch die ſtarken Subſtantiven masc. mit Ausnahme derjenigen, in welchen dieſer Endung ein g vorausgeht, ſowie der Kürzen, in denen der Doppelconſonant rr vor derſelben ſteht, indem im letzteren Falle das e ausfällt: möger m., Wunſch, lêär m., Leger, Ableger, wäer m., Wieger, fäer m., Feger, jäer ein Jagender, klåer m., Kläger, dråer m., Träger; bèrrn m., Barren, kèrrn m., Karren.

In den aus Stoffnamen gebildeten Adjectiven, beſonders wenn ihnen der unbeſtimmte Artikel vorausgeht, fällt das übliche n aus: eiſerer eiſerner, blecherer, kopferer, hälzerer, ſölberer. Die beiden aus den Ortsnamen Bibra und Jüchſen (I.) gebildeten Adjectiven ſind: Biberſcher, Jüſſemer: „e Biberſcher jüd, e Jüſſemer mädle.“ Wenn das Adjectivum zu einem Subſtantivum gebildet wird, dann verwandeln ſich die Längen zu Kürzungen: e grünner, ſchünner, gruſſer, hocher.

5. en. Das n der Endung fällt ab in den zweiſylbigen Verben mit dem zum Stamm gehörigen h: bêhä bähen, röſten, wêhä wehen, gêhä gehen, ſêhä ſehen, ſtêhä ſtehen, drêhä (drêhäp) drehen. In den Formen: mêhäp mähen, ſêhäp ſäen hängt ſich an die Zerdehnung noch ein p. Die Endung ſammt dem Stammconſonanten wird abgeworfen in den Verben mit g vor â, á (e), å und å: gâ geben, lá legen, rá regen, ſá ſägen, wá wiegen, já jagen, klå klagen, ſå ſagen; ſchlôe ſchlagen; mit n vor î in dî

dienen. Bei rán regnen, begán begegnen, fällt zugleich mit dem g das n aus.

In allen übrigen Fällen bleibt der Stamm des Verbums ohne Endung. Beiſpiele hierzu ſind: m. nâm nehmen, ſchâm ſchämen, kämm(en), ſtämm(en), fèèm feimen, wegfiſchen (das Fett, die Grieſen von einer Suppe); — n (nd): knî(en), bénn binden, rénn rinnen, fénn finden, gewénn gewinnen, kenn(en), ſchénn ſchinden, dên dehnen; belôn belohnen, fönn ſonnen, ſchôn(en); — l: mål mahlen, môel malen, bezål bezahlen, fall(en), fûl(en), kûl(en), zîl(en), ſchell ſchelten, zêl zählen, räll rollen, hôl(en), ſoll(en); — rr: ſcharr(en), ſchnärr ſchnurren; — b (p), pp: lâp leben, käpp kappen, ſchlagen, lîp lieben, ſchîp ſchieben, reip reiben, képp kippen, Feuer aufſchlagen, fopp(en), knopp knuppern; — ff: ſchaff(en), buff puffen, ſtoßen, ſchiff(en), rèff raufen, ausraufen, dèff taufen, hoff(en), ſoff ſaufen, pföff pfeifen; — g: blåg plagen, bîg(en), lîg(en), krîg(en), ſîg(en); — ck: back(en) packen, néck nicken, neck(en), weck(en), fléck flicken, ſteck(en), hock(en), ſtock(en); — ch: mach(en), lach(en), wach(en), rich riechen; ſèch ſeigen, ſtech(en); — ſ, ß: lâſ leſen, fliß fließen, giß gießen, ſchiß ſchießen, meſſ(en), réß reißen, béß beißen, wéß wiſſen, ſchéß ſcheißen, ſchméß ſchmeißen; — ſch: näſch naſchen, wäſch, böſch bauſchen; — t: bât beten, knât, drât; bît(en), fîd(en); brôet braten, rôet rathen; — tz: wetz(en), hetz(en), ſetz(en); botz putzen; — ng: lang(en), häng(en); brëng bringen, rëng, ſëng, ſprëng, drëng; — nz: ranz(en) wild ſpielen, ſich begatten, pflanz(en), dânz tanzen; — rn: kärn kernen, auskernen, lèrn(en), zwèrn zwirnen; — rp (b): verdèrp, ſtèrp; — pf: kläpf, ſtäpf, dräpf, ſchnupp; — rg: bärg(en), verwärg erſticken, färg(en); — rk: mèrk(en), wèrk wirken, ſtèrk(en); — rt: èrt arten, ſich bekommen, zunehmen; wèrt warten, kèrt karten, färt ſich fürchten. Mit Zerdehnungen noch einige Verben mit r, welchem ein h oder auch ein gedehntes i vorausgeht: êär ehren, lêär lehren, wêär wehren, zêär zehren, fûer führen, verlîer verlieren.

In der Hildburghäuſer (=Itzgründer), auch in der Schleuſinger Mundart, kommen ſowohl bei den Subſtantiven als auch bei den Verben häufige Abbreviaturen vor, wie z. B. ſtub'n, hab'n, geß'n.

6. eln und ern. Verben mit dieser Endung werfen das n bei l und r ab: wassel wechseln, dressel drechseln, brassel prasseln; wanner wandern, bapper plappeln, zitter, hocker, schmetter.

7. ig und ing. Rücksichtlich der Endung ig richtet sich die Mundart im Allgemeinen nach dem nhd.; nur in einigen wenigen Fällen werden mit derselben Formen gebildet, welche im Schriftdeutschen unüblich sind. Dahin gehören: rüerig n., Rohr, Schilfrohr, grêsig n., Kraut, Kartoffelkraut; kräutig n., Kraut, Unkraut; åberig abwärts, einerig einwärts, vüers(sch)ich vorwärts, hénners(sch)ich rückwärts, ömmerig um, herum. Was die Nachsylbe ing betrifft, so steht dieselbe zunächst für ung: mèèning f., Meinung, zeiting f., Zeitung, verrichting f., Verrichtung; außerdem werden mit derselben Substantiven aus Adjectiven gebildet, wofür die Schriftsprache ein e hat: nächting f., Nacht, brètting f., Breite, wétting f., Weite, glätting f., Glätte, helling f., Helle.

8. ei. Für Formen mit dieser Endung scheint die henneberger Mundart eine besondere Vorliebe zu haben, weil solche in ziemlich großer Anzahl vorhanden sind und immer noch neue gebildet werden. Es sind sämmtlich Substantiven fem., welche, ähnlich den mit der Vorsylbe ge gebildeten, fast alle den Nebenbegriff des Lächerlichen, Verächtlichen in sich schließen. So èrmedei Armuth, esserei Essen, macherei Thun, Arbeit, mauserei Stehlen, nèrredei Narrheit, lafferei Laufen, freierei Freien, hängerei Hängen, Verschleppen, Liederlichkeit, Saumseligkeit im Bezahlen einer Schuld; kächerei Kochen, däppelei läppsches Spielen.

9. et. Die mit dieser Endung gebildeten Wörter sind größtentheils Substantiven neutr., zum kleineren Theil fem.: eimachet, so viel (Mehl) man zu einem (Kuchen-) Teich nöthig hat; flécket, das nöthige Leder zum Besohlen eines Schuhes oder Stiefels; kächet (kächniß), so viel Gemüse, Fleisch zu einer Mahlzeit erfordert wird; drået, hocket f., so viel man auf einmal in einem Korbe auf dem Rücken tragen kann. Mit letzterem Ausdruck bezeichnet man übrigens nicht selten auch einen schwangern Leib, indem man sagt: „Sü hât die hocket vôl." Hierher gehört noch die oben bei den Vocalen erwähnte Form: daffet. Vergl. St. in Fromm. III. 474.

B. Zusammensetzung.

a. Verschiedene Zusammensetzungen.

Im Allgemeinen erfolgt die Zusammensetzung in der henneberger Mundart nach den nämlichen Gesetzen wie im nhd.: méchelsdâk m., Michaelistag, Michaeli, métzkersgânk m., vergeblicher Gang (vergl. mein „Volksthümliches" I.); grüedunnersdig m., Gründonnerstag. Die Abweichungen von denselben beschränken sich nur auf den Ausfall und die Einschiebung von einzelnen Lauten. Bei solchen Zusammensetzungen, in welchen das Bestimmungswort ein schwaches zwei- oder mehrsylbiges Substantivum ist, fällt das im nhd. übliche n aus: stûbedûer f., hôsedrâer m., Hosenträger, daubeschlâk m., Taubenschlag, sômeğedrât n., blôesewasser n.; hingegen wird gleichsam als eine Milderung der Härten zwischen dem Bestimmungs- und Grundwort, wenn zwei Consonanten zusammenstoßen, ein tonloses e eingefügt, eine Annehmlichkeit, welche das Schriftdeutsche nicht kennt: backestèè m., Backstein, branntewei m., Branntwein, hochzigehaus n., Hochzeithaus, déckedonn f., Dicktonne (?), nicht mehr im Gebrauch stehende Silbermünze im Werth von 2 fl. 45 kr. Doch findet diese Milderung nicht immer statt, z. B. in dem Compositum bâtelleut pl., Bettelleute, bräutleut pl., ğevâterleut pl., scholleut Schuldleute, pl., Gläubiger. In dem nunmehr ausgestorbenen Wort lânknacht, wörtlich Landknecht, Amtsdiener, Büttel, welches man stets nur mit Verachtung („mit Respect zu sagen") aussprach, ist der Endlaut d des Bestimmungswortes abgefallen, indem dieses eine Dehnung erfahren hat. Eine eigenthümliche Zusammensetzung ist: zwâmälbännig: e zwâmälbänniger rôk, ein (Weiber-) Rock mit doppeltem Band, als Verzierung am untern Ende desselben. Echt hennebergisch.

b. Zusammensetzungen in gebundener Form.

1. Substantiven ohne Beiwort: mût o blût, mord o dûtschlâk, läus o flüh (weißes und rothes Garn zu Strümpfen), leibes o lâbes, ként o kêgel, knall o fall (plötzlich), kütze o kärp (reichlich, übergenug), hackel o backel (gemischtes Volk aus allen Ständen), hauks bi mauks (einerlei, so wie so), hannel o wannel, hänger o kämmer.

6. eln und ern. Verben mit dieſer Endung werfen das n bei l und r ab: waſſel wechſeln, dreſſel drechſeln, braſſel praſſeln; wanner wandern, bapper plappeln, zitter, hocker, ſchmetter.

7. ig und ing. Rückſichtlich der Endung ig richtet ſich die Mundart im Allgemeinen nach dem nhd.; nur in einigen wenigen Fällen werden mit derſelben Formen gebildet, welche im Schriftdeutſchen unüblich ſind. Dahin gehören: rüerig n., Rohr, Schilfrohr, grêſig n., Kraut, Kartoffelkraut; kräutig n., Kraut, Unkraut; åberig abwärts, einerig einwärts, vüerſ(ſch)ich vorwärts, hénnerſ(ſch)ich rückwärts, ömmerig um, herum. Was die Nachſylbe ing betrifft, ſo ſteht dieſelbe zunächſt für ung: mèèning f., Meinung, zeiting f., Zeitung, verrichting f., Verrichtung; außerdem werden mit derſelben Subſtantiven aus Adjectiven gebildet, wofür die Schriftſprache ein e hat: nächting f., Nacht, brètting f., Breite, wétting f., Weite, glätting f., Glätte, helling f., Helle.

8. ei. Für Formen mit dieſer Endung ſcheint die henneberger Mundart eine beſondere Vorliebe zu haben, weil ſolche in ziemlich großer Anzahl vorhanden ſind und immer noch neue gebildet werden. Es ſind ſämmtlich Subſtantiven fem., welche, ähnlich den mit der Vorſylbe ge gebildeten, faſt alle den Nebenbegriff des Lächerlichen, Verächtlichen in ſich ſchließen. So èrmedei Armuth, eſſerei Eſſen, macherei Thun, Arbeit, mauſerei Stehlen, nèrredei Narrheit, lafferei Laufen, freierei Freien, hängerei Hängen, Verſchleppen, Liederlichkeit, Saumſeligkeit im Bezahlen einer Schuld; kächerei Kochen, däppelei läppſches Spielen.

9. et. Die mit dieſer Endung gebildeten Wörter ſind größtentheils Subſtantiven neutr., zum kleineren Theil fem.: eimachet, ſo viel (Mehl) man zu einem (Kuchen-) Teich nöthig hat; flécket, das nöthige Leder zum Beſohlen eines Schuhes oder Stiefels; kächet (kächniß), ſo viel Gemüſe, Fleiſch zu einer Mahlzeit erfordert wird; dräet, hocket f., ſo viel man auf einmal in einem Korbe auf dem Rücken tragen kann. Mit letzterem Ausdruck bezeichnet man übrigens nicht ſelten auch einen ſchwangern Leib, indem man ſagt: „Sü hät die hocket völ.“ Hierher gehört noch die oben bei den Vocalen erwähnte Form: daffet. Vergl. St. in Fromm. III. 474.

B. Zusammensetzung.

a. Verschiedene Zusammensetzungen.

Im Allgemeinen erfolgt die Zusammensetzung in der henneberger Mundart nach den nämlichen Gesetzen wie im nhd.: méchelsdâk m., Michaelistag, Michaeli, métzkersgânk m., vergeblicher Gang (vergl. mein „Volksthümliches" I.); grüedunnersdig m., Gründonnerstag. Die Abweichungen von denselben beschränken sich nur auf den Ausfall und die Einschiebung von einzelnen Lauten. Bei solchen Zusammensetzungen, in welchen das Bestimmungswort ein schwaches zwei- oder mehrsylbiges Substantivum ist, fällt das im nhd. übliche n aus: stûbedûer f., hôsedrâer m., Hosenträger, daubeschlâk m., Taubenschlag, sômegedrât n., blôsewasser n.; hingegen wird gleichsam als eine Milderung der Härten zwischen dem Bestimmungs- und Grundwort, wenn zwei Consonanten zusammenstoßen, ein tonloses e eingefügt, eine Annehmlichkeit, welche das Schriftdeutsche nicht kennt: backestèè m., Backstein, branntewei m., Branntwein, hochzigehaus n., Hochzeithaus, déckedonn f., Dicktonne (?), nicht mehr im Gebrauch stehende Silbermünze im Werth von 2 fl. 45 kr. Doch findet diese Milderung nicht immer statt, z. B. in dem Compositum bâtelleut pl., Bettelleute, bräutleut pl., ğevâterleut pl., schölleut Schuldleute, pl., Gläubiger. In dem nunmehr ausgestorbenen Wort lânknacht, wörtlich Landknecht, Amtsdiener, Büttel, welches man stets nur mit Verachtung („mit Respect zu sagen") aussprach, ist der Endlaut d des Bestimmungswortes abgefallen, indem dieses eine Dehnung erfahren hat. Eine eigenthümliche Zusammensetzung ist: zwâmälbännig: e zwâmälbänniger rôk, ein (Weiber-) Rock mit doppeltem Band, als Verzierung am untern Ende desselben. Echt hennebergisch.

b. Zusammensetzungen in gebundener Form.

1. Substantiven ohne Beiwort: mût o blût, mord o dûtschlâk, läus o flüh (weißes und rothes Garn zu Strümpfen), leibes o lâbes, ként o kêgel, knall o fall (plötzlich), kütze o kärp (reichlich, übergenug), hackel o backel (gemischtes Volk aus allen Ständen), hauks bi mauks (einerlei, so wie so), hannel o wannel, hänger o kämmer.

2. Substantiven mit Nebenwörtern: (erspricht) nét hont, nét nèrr d. h. gar nichts, über déſch o bánk, weder feuer noch râch, durch rock o kameſôl (Kamisol, Kleidungsstück einer Weibsperson, außer Gebrauch gekommen): „hä krîgt ſchlá durch rock...“ bekömmt tüchtige Schläge; än on alle dák ein und alle Tage, täglich, unausgesetzt, immer.

3. Adjectiven: angſt o bang, braun o blôe: „ich ſchlôe dich braun...“, bèrwes (barfuß) o bôerwes ganz bloß an Füßen und Beinen; fix o fèrtig, gânz o gôer; nét frû (froh), nét ſát; nét kâlt, nét wèrm; krámp o lôm: „ich ſchlôe dich...“; domm o dâp, doll o voll: „há ſöft ſich...“

4. Verben: bîtel o bàtel mit Nachdruck bitten, lamentieren; leipt o lâpt, hang o lang, eß nîbelt o nâbelt (regnet stark); eß klingelt o klappert, ſchénn o blág, wéch o wank, zitter o zápel.

5. Adverbien und andere Redetheile: ách o wêhä, naus o nô, úbel o wêhä, ritſch ratſch (von einem Stück leichten Zeugs, welches im Nu zerrissen ist, wird), röm o nöm: „hä wendt dáß gáld röm...“; frank o frei, hénne o vorn: „eß és niß mit en hénne o...“ es ist gar nichts mit ihm, er hat nichts, kann nichts; nét hot, nét wêkſt nicht rechts, nicht links, weder das Eine, noch das Andere; drauf o drô: „eß gät drauf...“, ununterbrochen, eifrig, frisch; quîres o quèèrès die kreuz und quer. Vergl. mein „Volksthüml.“ I.

c. Der Volksſuperlativ.

Wie reich die henneberger Mundart auch an dieſer Gattung von Zuſammenſetzungen ist, hat G. Brückner bereits früher in Frommanns „Deutſchen Mundarten“ I., 229 bewieſen. Der Vollſtändigkeit halber folgen hier einige derſelben, welche freilich ſchon größtentheils bekannt ſein dürften: angſt, härnerangſt, ſchéßangſt; bétter, gallweidebétter; brèèt, krótebrèèt; búſ, bôdebúſ; domm, hádomm, ſtrûdomm, härnerochſedomm; êbe, hullerêbe; èrm arm, bâtelèrm, kèrcheèrm ſo arm, daß man aus Mangel einer anſtändigen Kleidung nicht in die Kirche gehen kann; fêſt, bîkefêſt ſehr, ganz feſt; fett, ſchneckefett; grôe, kizgrôe; gâl, glôzgâl (glôz Dehnung von glotzen (?) ſtier ſehn). Daher

glôzblumme f., Trollius europaeus; gût, bêrgût, krötzgût; hell, gläckehell; kâlt, béßkâlt; krämp, räſſelkrämp; lêr, ſtäubleslêr; nächt, blatznächt, ſtîknächt; näß, drîfnäß, pfütſchnäß; rût, feuerrût, glétſcherût ſo roth wie die „glétſcheblumme", die Blüthe vom wilden Mohn Papaver rhoeas; ſät, déckſät, déckrammelſät; wèèch, breiwèèch, ſchmétzwèèch; wink wenig, blitzwink. Vergl. auch mein „Volksthümliches" I.

d. Tauf- und Familiennamen.

Bei den Zuſammenſetzungen von Tauf- und Familiennamen werden in der Regel die letzteren den erſteren vorangeſtellt, und es erſcheinen ſo dieſelben faſt als Adjectiven. Statt des Familiennamens ſteht nicht ſelten der Beruf, Stand, das Geſchäft, die Lage der Wohnung, oder ſonſt auffällige Eigenſchaften und andere Umſtände des Familienhauptes, oder auch ſtatt des Familiennamens nur das Geſchäft ꝛc. Auch nennt man die Kinder nach dem Gewerbe, dem Beruf des Vaters; ja man liebt es ſogar, an die Stelle des Familiennamens des Ehemannes den ſeiner Ehefrau zu ſetzen, und es gibt dergleichen Compoſita, welche ganze Generationen in ſich vereinigen. Aber alle dieſe Eigenthümlichkeiten fangen an ſich zu verwiſchen, und bald werden auch ſie zu den Antiquitäten gehören. Beiſpiele: Spîße-Bätter Peter Spieß, Kuchche-Méchel Michael Kuch, Hälzere Järg Georg Hölzer; Waſſer-Hans N. N. am Waſſer wohnend, Waſſer-Schneider So und ſo, Schneider von Profeſſion, der am Waſſer wohnt, Déck-Méchel Michel N. N., wohlgenährt; Scholze-Klèè des Schulzen Jüngſter (Sohn); Schmitts-Käpp Kaſpar, deſſen Vater ein Schmied; Wèrts-Frétz Fritz, deſſen Vater Wirth iſt, Wélme-Bätter Peter, deſſen Vater Wilhelm So und ſo; Ditze-Dânjêl Daniel N. N., deſſen Mutter eine geborene Dietz. (Vergl. mein „Volksthüml." VII., 3.)

C. Anlehnungen.

Es ſind dieſelben meiſt Verben, die wohl auch bei der Wortbiegung ſtehen könnten: nimme nicht mehr, lémme liegen wir, bamme wenn man, bumme wo, bimme wie man, womme wollen wir, gamme, gimme gib mir, komme (kôme) kann man, homme

haben wir, hommich hol mich (der Kukuk), sémme sind wir, stämme stehen wir, dumme thun wir, ich nâmere, gâbere, hâbere ich nehme, gebe, habe ihr (gegeben); dömmich es dünkt mich; muste, biste, léste, wiste, wèste, guckste, gäste, giste, köste, häste, fiste, stäste, soste mußt, bist, liegst, willst, weißt, guckst, gehst, gibst, kannst, hast, siehst, stehst, sollst du; wonnse, honnse, sénnse wollen, haben, sind sie; bisten bist du, bleisten bleibst du, wèsten weißt du, wisten willst, sisten siehst, spréchsten sprichst du denn, sätte sagte er, hättse hätte sie; dutt'ßen thut es denn, eß schaden (niss) es schadet nichts.

D. Verschleifungen.

a. Verschiedenes.

1. Substantiven: êbet f., Ebene; gälmer m., Goldammer; ôkele n., Äkelei, häller m., Hollunder, nâl m., Nagel, hunk m., Honig, künk m., König, Kartenkönig (veraltet); mîrsem m., Wirsing, spèrk m., Sperling, Spatz; nächber m., Nachbar; èrbet f., Arbeit, hochzig f., Hochzeit, böset f., Bosheit, wôeret f., Wahrheit, freiet f.; Freiheit, krânket f., Krankheit; môendig m., Montag, sonndig m., Sonntag; jämpfer Jungfrau, kîrfig m., Kirchhof, Gaden; hôfert f., Hofraithe; schâbesdeckel Schaubhuts-(Strohhuts-)deckel m., alter abgetragener Strohhut für Weibspersonen; hampfel f., Handvoll; wélbert n., Wildpret; êere f., Ahornbaum, Platane; hânschig m., Handschuh; knôbelich m., Knoblauch; (quetschker f., Zwetsche, Pflaume); wänkef m., Weinkauf, Schmauß, Trunk beim Abschluß eines Verkaufes, beim Abschied, auch bei einer Verlobung (wenig mehr im Gebrauch); klèrnette f., Klarinette, spittel m., Spital, suckéln m. (f.), Blutegel (von Saugigel?).

2. Adjectiven, Verben und andere Redetheile: âmber antworten, heier heirathen (im Grabfeld üblich), brochber brauchbar, fruchber fruchtbar, kostber kostbar, ruchber ruchbar, gelîrs(sch)em gelehrsam, begabt, lânksem langsam, wolfel wohlfeil; baller baldiger, schölk schuldig, gétzk geizig, drätzk trotzig, bèrwes barfuß; ärndlich ordentlich, vängst vollends, mäntwege meinetwegen, vrîne vorhin, esballs sobald, eppes etwas, es als, ze so (als Conjunction im Nachsatz und vor dem Verbum stehend);

zomme zusammen, e (a) ein, enand einander, derwîd dawider, wèrkigs werktags, minand mit einander. Hierzu noch einige Zahlwörter: drétze, vèrze, fuchze, dreizehn, vierzehn, fünfzehn; zwansk zwanzig, drésk dreißig, vèrzk vierzig, fuchzk fünfzig, nänzk neunzig, honnert hundert; èènèzwanzk einundzwanzig, zwäedrésk zweiunddreißig, neunevèrzk neunundvierzig.

b. Flur-, Orts- und Taufnamen.

Die Verschleifungen bei den Flur-, Orts- und Taufnamen anlangend, so kann hier um so mehr davon abgesehen werden, als dieselben in meinem „Volksthümlichen" (VII.), auf welches verwiesen wird, ziemlich vollständig aufgeführt worden sind. Es mögen nur noch von den letzteren einige erwähnt werden, welche dort fehlen; so: Dêäs Matthäus, Hambâl Johann Paulus, Krômes Hieronymus. Rohra (II.) hat für Andreas Drêis. Dann läßt die henneberger Mundart, wenigstens in Meiningen und Obermaßfeld, auch bei den Familiennamen, wo nicht Verschleifungen, so doch Lautveränderungen zu, wie: Bâmbâch Baumbach, Baumô Baumann Bîßmô Bießmann, Grômô Gramann, Hôfmô Hofmann, Schûmô Schumann, Lèèster Leister, Schërmer Schirmer, Sondhâmer Sondheimer (Mein.), Méttelsdârf Mittelsdorf, Pföffer Pfeifer, Kèèner (Meining. Kâner) Keiner.

Als Erweiterungen können folgende Formen angesehen werden: eckesôme m. (n.), Examen, èrzenei f., Arznei, dëngerig dënkerts n. (m.), Ding, rëngel m., Ring, Ringel; scholles m., Schultheiß, hèrbest m., Herbst, Valtinnes Valtin, Valentin, wohl auch die Ortsnamen Künneref Kühndorf, Roßderef Roßdorf, Bachderef Bachdorf, Wâlderef Walldorf, die indessen ebenso gut zu den Verschleifungen zu rechnen sind; hierzu noch die Adverbien: röckwèrters rückwärts, vûrwèrters vorwärts, vornewack vorweg, voran, dernächet hernach.

E. Corruptionen.

a. Substantiven.

Älschker f. (m.), Elster, bèèsterz f. (m.), Bachstelze, (Salzung. bainsterz), brâme f., Bremse, bûerlâme f., Emporkirche (Obermaßfeld), dêmût m., Thymian, êämetze f., Ameise

(Wölfershauſen ltemetze), gefêärts n., Gefährte, Geſchirr, gejicht f. (n.), Gicht, jâſt m., Giſcht, Schaum, jûer f., Gährung, kümëlle f., Kamille, nälîche f., Nelke (Metzels. II.), onſpel f., Amſel, pflatſche f., Pfütze, Quetſcher f., Zwetſche, räwinzele pl., Rapunzeln, ſprënzel f., Sprenkel, Falle aus Weidenruthen, in welcher kleinere Vögel gefangen werden, ſchippel m., Scheibe (eigentlich diminut. von Scheibe, Vilmar 348), wèrſcheft f., Werkſtatt. Wie aus dem Judennamen Jacob „Matte" geworden, iſt ſchwer einzuſehen.

b. Adjectiven, Verben und andere Redetheile: fréſchmälk friſchmilchend (Verſchleifung?), lecker leugnen; iſſet irgend, derhäm daheim, mélâdig, milâdig mein Lebtag, ränklich reinlich, verléchts vielleicht; wèrzig wirklich.

Zu dieſen Formen kommen noch einige, zum Theil ſpecifiſch Meininger, bezügl. Obermaßfelder Ausdrücke, welche mehr oder weniger dunkel erſcheinen, hier aber nicht unerwähnt bleiben dürfen: wie Lömbich n. Limbach, der „Limbachskeller", ehemal., von den Mein. Bürgern ſtark beſuchte Bierwirthſchaft hinter dem Reſidenzſchloſſe (Verſchleifung?), Motzebrèèrk m., Mattheſenberg, Berg, Hügel zwiſchen Ritſchenhauſen und Wölfershauſen, über welchen die Vicinalſtraße vom Werragrund ins Grabfeld führt; Stîfelsgrâbe, urſprünglich Stephansgraben, ziemlich kahle Schlucht mit Berggärten, im Süden des Drachenbergs, Meininger Stadtflur; böerſchemèrt Markt am Fabian-Sebaſtianstag, gewöhnlich auf den 20. Januar fallend, bedeutungsvoller Tag für die alten Wetterpropheten; zwîk m., Burkhardsweck, bärkelsweck (Obermaßfeld. Vergl. mein „Volksthüml. VI."); Fétz (Meining.) und Bîtſchgaß (Obermaßf.). Mit erſterem Ausdruck bezeichnet man einen Promenadenweg, welcher vom Reſidenzſchloſſe aus hinter den Gärten, längs des äußeren (unteren) Mühlgrabens (früheren Wallgrabens) ſich bis zur unteren (Werra-) Brücke hinzieht; unter letzterer verſteht man eine ziemlich lange Nebengaſſe am äußerſten, weſtlichen Ende des Dorfes, die zwiſchen dieſem und den „Wiesgärten" hinläuft. Beide Formen mögen aus dem Worte: „Pfütze" entſtanden ſein; denn jene Orte werden ſehr häufig bei eintretendem Hochwaſſer überſchwemmt, in Folge deſſen dann in der Regel Lachen (Pfützen) zurückbleiben.

F. Verkleinerung.

Bei der Verkleinerung, für welche unsere Mundart eine große Vorliebe hat, kommt besonders dreierlei in Betracht, nämlich 1. der Umlaut, 2. der Endconsonant, und 3. die Dehnung und Kürzung des Vocales. Die Verkleinerungssylbe ist in ganz I., theilweise in II. le lein; im Plural im Grabfeld (an der Milz, Bahra, am Mahlbach), doch auch schon an der Jüchse, Biber, Bauerbach und in einem Seitengrund der Sulz, dann rechts der Werra, (in Ehrenberg und Siegritz), sowie in einigen Ortschaften an der mittleren Streu (Ostheim, Stockheim, Eußenhausen) lich; in III. le und che, in IV. dagegen che chen im Sing. und Plur.: haus, häusle, hüsche, häuslich; stube, stüble, stübche, stüblich. Für Mädchen in ganz I. mädle, mädlich; in II. mädle (Dillstädt, Rohr, Ellingshausen, Sülzfeld, Stedtlingen, Nordheim, Ostheim, Stockheim, Willmars, Völkershausen ꝛc.); mäche (Utendorf, Wallbach, Walldorf, Melkers, Helmershausen, Fladungen); mèèche (Metzels, Herpf, Erbenhausen, Melpers, Nordheim v. d. Rh.); maiche (Seeba, Bettenhausen); — in III. mäche, mèèche und maiche: Wasungen, Oepfershausen, Kaltenlengsfeld, Wahns; Solz, Aschenhausen, Kaltennordheim, Fischbach; Stepfershausen, Oberkatz, Roßdorf, Rosa, Wernshausen; in IV. mäche.

1. Die starken und schwachen Substantiven ohne Endung, so wie diejenigen, welche den Stammconsonanten und diesen sammt der Nachsylbe en abgeworfen haben, nehmen bloß den Umlaut an: gût, gütle n., gtche gütlich, âg ägle n., bâm bämle m., maus mäusle f., laus läusle f.; bô böle (bögele) m., zô zöle m., wó wöle (wägele) m., bî bîle f., rî rîle f., hû hüle f., kû küle f., schûk schüle m. Die Stammvocale i, e, èè (ei), so auch ü und eu bleiben natürlich unverändert: schiff schiffle n., weck weckle m., klèèd klèèdle n., stèè stèèle m., mûl müle f., feuer feuerle n.

2. Die schwachen Substantiven mit der Endung e werfen diese ab, falls sie dieselbe nicht schon abgeworfen haben und nehmen dabei den Umlaut an: dâme dämle f., kann(e) kännle f., wann(e) wännle f., danne dännle f., kappe käpple, soppe söpple,

stûbe stûble, fûer(e) fûerle f., glâcke glâckle f., jacke jäckle f., bâcke bäckle, nâse näsle f., hôse hösle f., bûse büsle f., zange zängle, zänge zängle, büerste büerstle f., maus mäusle.

3. Das nämliche findet auch Statt bei den starken (ursprünglich schwachen) Substantiven masc., indem sie nämlich das n ihrer Endung en abfallen lassen: lappe(n) läpple, woppe wöpple; backe(n) bäckle, bräcke(n) bräckle, säcke(n) säckle, stecke steckele (Ausnahme); knäche knächle; jäng jängle; — nôme nömle (nômele), sôme sômle; râse räsle, râsele (üblicher); bôde(n) bödele.

4. Die starken und schwachen Substantiven mit den Endungen el und er nehmen bloß den Umlaut an: wächtel wächtele, schächtel schächtele; häspel häspele, wasser wässerle, mutter mütterle, hutzel hützele, fâder fäderle. Eine Ausnahme im Umlaut machen einige Substantiven ad 1 und 3, in welchen das â zu ê wird: glâs glêsle, grâs grêsle, râd rêdle, pfâd pfêdle, nâst nêstle (âst êstle); fâde fêdele.

5. Die Dehnungen und die Längen werden zu Kürzen bei pf, ck, ch, sch, z, ls, lt, lz, nd, nz, rf und rt; bei nd assimiliert sich das d dem n; die Formen -vor rb, rf und rt sind Zerdehnungen. Das î weicht in é aus, während das û und ô sich zu ä verdunkelt: maul mälle, gaul gälle (veraltet); kôpf käpfle, knôpf knäpfle, krôpf kräpfle, zôpf zäpfle; (brîf briffle); bôk bäckle, rôk räckle, sâk säckle, stôk stäckle; lôch lächle, blôch blächle, schlich schléchle, stîch stéchle; fîsch féschle, dîsch déschle, wîsch wéschle; rîz rétzle, sîz sétzle, schlîz schlétzle, schnîz schnétzle; hâls hälsle; hând hännle, bând bännle, lând lännle, wând wännle, stând stännle; mântel mäntele; krânz kränzle, schwânz schwänzle, dânz dänzle (dänzle); kûerp kuärble; dûerf därfle, wûerf wärfle; ûert ärtle, wûert wärtle, gûert gärtle (gärtele); fûerz färzle; hîersch hèrschle. Ausnahmen sind: blât blêtle, râft räftle, sâlz sälzle, schmâlz schmälzle (vergl. „Volksthüml." III.), wânze wänzle, kî n., kîle.

Bei mô m., gibt es zwei Verkleinerungen, die nach Belieben gebraucht werden, nämlich möle und männle, letztere Form ist in-

dessen üblicher; veilchen macht veichele (Nordheim v. d. Rhön veiele), für schläfle Schläfchen steht schläfferle, Pferdchen macht pfèrrle; weitere unregelmäßig gehende Verkleinerungen sind: ôfele Oefchen, kénnele Kindchen.

Um das Wort wohlklingender zu machen, schiebt man auch zwischen die Verkleinerungssylbe und die Endung des Substantivums, besonders wenn dies ein Consonant ist, die bedeutungslose Sylbe ich ein: mülichle, mäulichle, gäulichle, stülichle.

Auch die Taufnamen müssen sich eine Verkleinerung gefallen lassen, wie z. B. Bèrle Bärbchen, Hännesle Hänschen, Järle Georg, Käsperle Kaspar, Christjänle Christian. Erwähnt sei noch, daß man in Stepfershausen (III.), vielleicht auch noch in andern Orten der Gruppe, für Mädchen zwei Verkleinerungssylben hat, nämlich che das allgemein übliche, und le: maïche und mèèle. Unter ersterer Form versteht man ein größeres (erwachsenes), mit letzterer bezeichnet man ein kleineres Mädchen.

III. Wortbiegung.

A. Das Substantivum.

a. Das Genus.

In der henneberger Mundart stimmt das Genus nicht immer mit dem im nhd. überein; eine Regel hierüber läßt sich indessen nicht wohl aufstellen.

1. Genus masc. sind älschker (f.), bèèsterz (f.), bapp (f.), brächt (f.), gräz f., Krätze, häft (f.), kèrtoffel (f. m.), Kartoffel, kuchcheschössel (f.), Kuchenschüssel, lûst (f.), mannel (n. f.), nächteuel (f.), Nachteule, pfôte (f.), schwälm (f.), wäl (f.), wonner (n.), Wunder, wîerz (f.), Würze, 1. Absud des Bieres; auch der Ausdruck „béße" scheint gener. masc. zu sein: eß hät me kän béße dort gefalle; béße heißt hier soviel als Bischen. So sagt man auch: ich wills wäl hä, der wäl dut me wêhä.

2. gener. fem. sind die Substantiven: äll (n.), Alter, ecke-

fôme (m.), Examen, hû(n) (n.), hôer (n.), pfau (m.), schwône (m.), Schwan, suckélln (m.), Blutegel, woppe (n.).

3. generis neutr. döpfe (m.), gejicht (f.), kläue (m.), Knaul, figürl. Kopf.

Beiderlei Geschlechts ist das Wort brâzel Brezel. Nimmt man dasselbe als gener. fem., so versteht man darunter bei uns (in Meiningen und Obermaßfeld wenigstens) das allbekannte größere, mürbe, zu einem Geburtstagsgeschenk, oder zu einer andern festlichen Gelegenheit bestimmte Backwerk; nimmt man es dagegen als gener. masc., so meint man damit die kleineren Backwerke, z. B. die Fastenbrezel, die in der Zeit von Neujahr bis Ostern in Körben herumgetragen werden. Sache ist gener. neutr., wenn man darunter so viel als Zeug, Stoff, Materie versteht: däß sache dögt in der wärzel niss das Zeug taugt gar nichts; als gener. fem. (Sing. oder Plur.) bedeutet das Wort so viel als Aufgabe, pensum: jäng, lèrn dei sache Junge, lern' deine Aufgabe. Noch ist die etwas dunkele Form lichte (licht?) in der Redensart: du stäst me in lichte zu erwähnen, du stehst mir im Licht, machst mir Schatten, bei welcher es zweifelhaft ist, ob dieselbe zum sächlichen oder männlichen Geschlecht gehört.

Die Verwandlung des Substantivums gen. masc. in gener. fem. geht fast ausnahmslos wie die im nhd. vor sich, indem demselben ein e hinzugefügt wird. Die Dehnungen werden zu Kürzen, und der Stammvocal vor ck, ch, pf verdunkelt sich; also: hèrt hèrte, koch käche, bôt(e) bôte, wiert wèrte, dôt dôte (dôte II.), daube däube (IV. dîbe und dippert m.). Abweichend geht pfèrnere Pfarrerin. Bei den Familiennamen, besonders wenn sie geschrieben wurden, bediente man sich ehedem der nhd. Endung in, wie: Köhlerin, Hölzerin, Bießmännin, Spießin. Das ist aber neuerdings ganz außer Gebrauch gekommen; man läßt die Endung weg. In Meiningen spricht man, wenn von der ganzen Familie die Rede ist: die Köhlers, die Kirchners, die Spießens, die Amthors, die Johannesens. Für diese Form nimmt man in Obermaßfeld, auch wohl anderwärts: die scholzeleut, dreßlersleut, Ditzeleut, wèrtsleut. Man setzt also auch hier gewöhnlich den Beruf, oder das Geschäft an die Stelle des Familiennamens.

b. Der Numerus.

Der Plural wird im Allgemeinen wie der im Schriftdeutschen gebildet. Maßgebend dabei sind der Umlaut, die Endung und die Dehnungen, welche letztere, ähnlich der Verkleinerung, wieder zu Kürzen werden; doch verkürzen sich auch Längen. In den starken Substantiven mit den Lautverbindungen ld und nd assimiliert sich das d dem l und n; bei den Dehnungen vor pf, ck und ch verdunkelt sich der Umlaut, während der dunkele Stammvocal å vor s, st und d zu einem é wird und das î vor sch, t und z (tz) in é ausweicht. Letzteres geschieht auch bei Kürzen.

Man unterscheidet bei der Pluralbildung selbst sechserlei: 1. starke und schwache einsylbige Substantiven; 2. schwache zweisylbige Substantiven mit der abgefallenen Endung e; 3. schwache zweisylbige Substantiven mit der Endung e, welche aber geblieben ist; 4. starke zweisylbige Substantiven mit der Endung en, deren n abgefallen ist; 5. starke und schwache zweisylbige Substantiven mit der Endung el; 6. starke und schwache zweisylbige Substantiven mit der Endung er.

1. a. Den Umlaut mit der Biegungsendung er haben die Kürzen: lamm lämmer, fach fächer; Längen: hû hünner; dål dåler, maul mäuler; gråb grêber; bûch bücher, dûch düchер; hôer hôerer; môeß môeßer; lûs lüßer, haus häuser, strauß sträußer (sträuß), glås glêser, grås grêser, råd rêder; Dehnungen: mô männer; blôch bläcker, dåch dächer, jôch jöcher; fåß fässer, schlôß schläßser; wâlt wäller, fåld fäller, gåld geller, kâp kälber; dûerf därfer; ûert ärter, wûert wärter.

b. Die Endung er ohne Umlaut haben: fleck flecker; sèèl sèèler, stîl stîler, glîd glîder; drâk drecker.

c. Den bloßen Umlaut haben, Kürzen: muff müff; frack fräck, dåchs dåchs; brust brüst; sprâng sprâng; bond bönn, frând frönn, grond grönn, hond hönn (veraltet) honn; wolef wölf; stârm stârm, schâft schéft; Dehnungen: kâmp kämm, krâmpf krämpf, schwâmp schwämm; stôm stämm; bål bäll, fål fäll, stål ställ; bûf büff, knûf knüff; fåk säck,

drûk dröck (wenig üblich), rôk räck, bôk bäck, rîk réck, pflôk pfläck, stôk stäck, flôk flúh; ſchlîch ſchléch, stîch stéch; köpf käpf, knöpf knäpf, kröpf kräpf, zöpf zäpf; rîß réß, bîß béß, ſchîß ſchéß, ſchmîß ſchméß, fûß füß, flûß flüß, gûß güß göß, grûß grüß, ſchûß ſchüß; wîſch wéſch, fîſch féſch, dîſch déſch; rît rétt, ſchrît ſchrétt; räz rätz, röz rätz, ſäz ſätz; gânk gäng, klânk kläng, hânk häng, ſchânk ſchäng; wând wänn, hând hänn, gâns gäns; ſchwânz ſchwänz, dânz dänz (dánz); wûerf wärf, wiërt wèrt, wûerſt wärſt (wúerſt).

d. Längen: bâm bám (bámer), ſû ſú, lû lú, ſpôä ſpêä, zô zê; kû kúh; pfâl pfál, ſâl ſál, ſtûl ſtúl, gaul gäul; ſchwûer ſchwúer, ſchnûer ſchnúer, stâr stár; hûf húf; wât wá, ſchlât ſchlá ſchlág, dât dá, stât stát, pflût pflút pflúg, krût krúg, ſchût ſchúh, zût zút; bauch bäuch, brauch bräuch; ſpaß ſpáß, gâſt géſt, nâſt nêſt êſt; hût hút; bôert bóert, ſchlôet ſchlóet, drôet dróet; gráf macht gráfe; maus mäus, laus läus, fauſt fäuſt, braut bräut, haut häut; klûß klüß.

e. Faſt völlig unverändert bleiben die ſtarken Subſtantiven masc. und neutr.: kî n., knî, zî, rèè, stèè (stènner); kîl, ſpîl, dèèl, dûer, mêer, hêer, stîer, dîer; hîp, ſîp, dîp, beil; ſchâf ſchäff, brîf briff, krîk krîg, ſîg; kèrn, stèrn. Schwach und fem.: mâd, jâd, bèrn, bî, rî, bú.

2. Die ſchwachen zweiſylbigen Subſtantiven fem., welche auch im Plural ohne die abgefallene Endung e bleiben, ſind a. Kürzen: kann, wann, ſchann, wonn, ſonn, donn; wälln, brilln, welln, kelln, ſchelln, ſchwelln, delln; fèrr, dèrr; wach; bitt, métt; mang, läng. Eine Ausnahme macht hûer(e), mit dem Plur. härn; b. Längen: kâl; ſpûer, bêär, ſchêär; lâg, blâg, wâg, ſá, ſprách; c. Kürzungen: bunn; ſchälln, ſulln, ſpulln, helln, holln, bolln, bälln Beule; daff, raff.

3. Zu den ſchwachen zweiſylbigen Subſtantiven fem. mit der Endung e, welche im Plural bleibt, gehören folgende, aus Kürzen, Längen, Dehnungen und Kürzungen beſtehende Fälle; a. Kürzen: ſchramme; danne, lénne, rénne, bénne, wénne; kappe, buppe, kuppe, lippe, rippe, zippe, dreppe, löppe, kröppe; hiffe; macke Uebel (Judenſpr.), jacke, gläcke, däcke, möcke,

bröcke, dröcke Trücke, Trockene; mache, lache, rache, wäche, ſache; maſſe, raſſe, kaſſe, daſſe; franſe, lanze, ſchanze; — b. Längen: dâme, fâne, lâne; nâbe, gâbe, hâbe, hâwe Hacke, Haue, grûbe, ſtûbe ſtûbe, ſchraube, daube; hêſe(n); nâſe, rûſe, dûſe, mèèſe, wèèſe Waiſe, hôſe; pfôte, môde, zôte; — Dehnungen: wânze, pflânze; — Kürzungen: blumme, pflâmme; roppe; kuffe, wèffe, fèffe, ſchlèffe; ſchnäcke; èche, wèche, fèche, ſpèche.

Die wenigen zweiſylbigen ſtarken Subſtantiven masc. mit der Endung e, welche im Singular abfällt, im Plural aber wieder angehängt wird, ſind die Gattungs- und Eigennamen: hâſ hâſe, löb löwe, uſſ uſſe, ruſſ ruſſe, Pröß Pröße, ſcholz ſcholze, Därk Därke Türke, Sächs Sächſe.

4. Zu den zweiſylbigen ſtarken Subſtantiven masc. mit der Endung en, von welcher der Conſonant e im Plural abfällt, zählen a. die Kürzen: lappe, woppe; rappe; nacke (üblicher ânke), backe, räcke, ſäcke; rache(n), knäche; häpfe, knäpfe (knoppe knospe); gèrte(n), pfoſte; — b. Längen: nôme nôme, rôme rôm, röm, ſôme, rîme; lâde(n), ſchâde, bôde bôde, knôte, pfôſte.

Die ganze Endung ſammt dem Stammconſonanten g fällt ab in den Längen mô, bô, wô; das bloße e der Endung fällt ab in den Kürzungen knärn, ſpärn.

5. Die ſchwachen zweiſylbigen Subſtantiven mit der Endung el bleiben im Plural unverändert; desgleichen auch die ſtarken: nûdel, wächtel, ſchächtel; kanzel, onſpel, diſtel; ſchöſſel, häſpel, gâfel, dâfel, ſchaufel; — wannel, keſſel, rüſſel, nâbel, ſchnâbel, ſâbel, hôfel, hâmel, ſâmel, bûdel; apfel, vèrtel.

6. Unverändert bleiben endlich auch noch die ſtarken und ſchwachen Subſtantiven mit der Endung er; einige nehmen aber den Umlaut an: vâter väter, brûder brüder, meſſer meſſer, richter richter, krötzer krötzer, bauer bauer; fâder fâder, mutter mütter, lètter lètter.

Abweichend von dem Schriftdeutſchen ſind folgende Fälle: frâ ſteht nur im Singular; im Plural gebraucht man hierfür: weiber, auch weiberleut im Gegenſatz zu männerleut. Doch ſteht auch

die Form weiberleut im Singular; es wird aber dann darunter eine Weibsperson mit dem Genus neutr. verstanden; und es steht in diesem Falle derselben mannskèrle entgegen; gaul ist ebenfalls nur im Singular üblich, im Plural hat man dafür pfèèr, im diminutiv pfèrrle Sing. und Plur.; hölperle, hollperlebeere, hollperle, Vaccinium Vitis idaea (Perlen der Erdgöttin Holla, Dr. Moses) und schwèrze bèär schwarze Beeren, Heidelbeeren, sind nur im Plural vorhanden. Bei Zusammensetzungen mit dem Worte dåk wird dieses im Plural gestellt: dålû Taglohn, dåschläffere Tagschläferin, Schlafsack, Küchenschelle, Anemone Pulsatilla. Sonderbarer Weise hat die Mundart, wenigstens in Meiningen, auch für das Begriffswort geschmåk eine Pluralform, nämlich geschmåker; hémm macht (im Plural) hemmer, auch hember.

Auch im Diminutiv des Plurals weichen einige Wörter von der gewöhnlichen Form ab, indem zwischen den Stamm und die Verkleinerungssylbe er eingeschoben wird. Dahin gehören: ågerle Aeuglein, männerle statt möle; blümmerle, mäderle Mädchen, hälzerle, jängerle, stènnerle (stèèle), däuberle Täubchen, därferle. Die Form: bünnle Böhnchen ist Sing. und Plural; nimmt man sie im letzteren, dann versteht man darunter vorzugsweise ein Gericht (Gemüse) Bohnen.

Eine besondere Pluralbildung (vergl. auch St. bei Fromm. II. 353), die im Fränkisch-Hennebergischen sehr beliebt ist, wird angewendet, wenn man das Ungefähre, Beiläufige, Annähernde, Muthmaßliche bezeichnen will. Zu den Substantiven, welche dieser Form sich bequemen, gehören vorzugsweise solche, die, als Einheit gedacht, eine gewisse Menge, Zahl in sich schließen, als Maße, Münzen, Gewicht und Zeitbestimmungen: Meile, Stunde, Ruthe, Fuß, Zoll, Klafter, Eimer, Butte, Faß; Thaler, Groschen, Gulden, Kreuzer; Centner, Pfund, Loth; Jahr, Monat, Woche, Tag, Stunde, Minute, Uhr; Hundert, Schock, Mandel, Dutzend, Stück, auch mal. Gattungsnamen kommen nur selten vor, Stoff- und Sammelnamen gar nicht. Dabei gehen die Mehrheiten nicht unter 3 herunter und versteigen sich auch nicht zu hoch; selten wird die Zahl 100 erreicht. Es werden, wenn von Münzen die Rede ist, gröbere Sorten, oder solche, welche durch ein Compositum ausgedrückt sind, wie z. B.: Kronenthaler, Laubthaler,

Louisd'or möglichst vermieden. Ebenso kommen auch zusammengesetzte Zahlwörter über 20, wie dreiundzwanzig, sechsundvierzig ꝛc. nie vor. Die Endung des Substantivums bei der Pluralbildung dieser Art ist bald er, bald ner, und es richtet sich dieselbe je nach dem Endconsonanten des Substantivums ohne Rücksicht auf dessen starke oder schwache Form. Dem Zahlwort geht stets der sonst nicht übliche Genitiv mit dem unbestimmten Artikel voraus, diesem folgt der Plural des Substantivums, nach welchem dann das Zahlwort kommt.

Beispiele: e meiler ächt, gegen acht Meilen, e dälerer drei etwa drei Thaler; e göllener vîer, ungefähr vier Gulden; e krötzerer föneſ, beiläufig fünf Kreuzer; e ſtonner ſîbe um ſieben Stunden; e rûtener neu ungefähr neun Ruthen; e fûßer zwölef etwa zwölf Fuß; e zoller zâ gegen zehn Zoll; e kläfterer elef gegen elf Klaftern; e èèmerer drétze um dreizehn Eimer; e bottener zwanzk; e faſſer, fäſſerer vèrze, e môeſſer nänze; e zennerer ächze, e pfonder (pfonner) ſechze; e lûter ſibze; — e jôerer drei, e môneter ſechs, e wächener ächt, e ſtonner drei, e ûerer neu; — e honnerter vîer, e ſchocker föneſ, e manneler zwöleſ, e dotzener eleſ, e ſtöcker vèrze; e daſſener vîer, e môeler ächt gegen acht mal.

Wie so Manches in Sitte und Sprache allmählig untergeht, so hat zum Theil auch dieſer eigenthümlichen Pluralbildung durch die Einführung der neuen undeutſchen Benennung von Maßen, Münzen und Gewichten die Stunde bereits geſchlagen. Denn es iſt kaum anzunehmen, daß unſere ſonſt nicht unbehülflichen Henneberger dieſe Fremdlinge über ihre Zunge bringen werden. Wie hart und holperig klingt nicht auch: e mêterer ſîbe, e kilomêterer drei, e markener ächt, e grammerer zâ, e litterer föneſ! —

c. Der Casus.

Die henneberger Mundart kennt eigentlich nur drei Casus: den Nominativ, Dativ und Accuſativ. Der fehlende Genitiv wird durch den Ablativ erſetzt. Von einem wirklichen Genitiv ſind nur wenige Fälle bekannt, und zwar in folgenden Redensarten: heutiges dâ's heutiges Tages, hâ macht nét vil wâſe's Weſens, nét vil ſâderlâſe's Federleſens; ich hâ mangels ôn en ich

zweifele, ob ers ist; grâdewacks geradewegs; eß és nét der mî (Mühe) wèèrt es ist nicht der Mühe werth; há és brügelns wèèrt er ist Prügelns werth; sü sénn hannels èènig wärn sie sind Handels einig geworden. (Vergl. das Pronomen.)

d. Die Declination.

1. Der bestimmte Artikel.

Sing., masc. der, vo(n) dan, dan, dan; fem. die, vo(n) der, der, die; neutr. deß, vo(n) dan, dan, deß; Plur. die, vo(n) dan, dan, die.

2. Der unbestimmte Artikel.

Sing., masc. e, vo (von) en, en, en; fem. e, vo (von) er (ere), er, e; neutr. e, vo (von) en, en, e. Die eingeklammerten Formen werden beliebig neben der voranstehenden gebraucht, ohne daß dadurch der Sinn und die Bedeutung des Satzes irgendwie verändert wird.

3. Die Declination des Substantivums.

Nachdem das Genus, der Numerus und der Casus desselben festgestellt worden sind, ist dessen Declination eine leichte Sache. Im Singular bleiben alle Casus unverändert, im Dativ Pluralis nehmen die unter 1. a, b und 5. 6. aufgeführten Substantiven ein n; diejenigen unter 1. c, d und e größtentheils, 2. 3 und 4 hingegen ein e an. Eine Ausnahme machen fâß, wâk und dâk: im Dativ Sing. hat ersteres neben fâß auch faß: eß és niss mêä im faß es ist nichts mehr im Faß; die beiden letzten haben im wá, bä (bei) dá.

Beispiele. 1. a: fach fächer fächern, glâs glêser glêsern, fâß fässer fässern, dûerf därfer därfern; — b: fleck flecker fleckern, stîl stîler stilern, glîd glîder glidern; — c: brust brüst brüstene, sprâng sprâng sprângene, pflûk pflúk pflúkene; schlôet schlóet schlóetene; stâl ställ ställene; kôpf käpf käpfene; wâk wá wäene; dâk dá däene; bîß béß béssene; sâtz sätz sätzene, wîert wèrt wèrtene; — d: kû kú kúhene; maus mäus mäusene; laus läus läusene; braut bräut bräutene, leut leutene; —

e: stîer stîer stîrene, hîp hîp hîbene; schâf schâff schâffene; bèrn bèrn bèrne (bèrnene).

2. bêär bêär bêrene, schéär schéär schêrene, hûer härn härnene; raff raff raffene.

3. rippe rippene; gläcke gläckene, sache sachene; dasse dassene; gâbe gâbene, wîse wîsene; blumme blummene, schnäcke schnäckene; kête kêtene, mädle mädlene, häf häfene, löb löwene.

4. lappe lappene, backe backene, knäche knächene, gedânke gedânkene; gèrte gèrtene, ôfe ófene, bôde bódene; uff uffene, Ruff Ruffene, Bröß Bröffene, Sachs Sächsene, Därk Därkene.

5. gäfel gäfeln, wächtel wächteln, schächtel schächteln, schöffel schöffeln, hâmel hâmeln, apfel äpfeln, keffel kefferln, vèrtel vèrteln.

6. väter vätern, krötzer krötzern, bauer bauern, fâder fâdern, mutter müttern, lètter lèttern. (Tabelle siehe folgende Seite.)

Für den im Dativ Sing. und Acc. masc. und Dativ neutr., sowie im Dativ Plur. aller drei Geschlechter kann auch dan stehen, wenn von einer Person die Rede ist, welche näher bezeichnet wird; was aber nicht mit den betreffenden Casus des Pronomen demonstrativum verwechselt werden darf, welcher ebenso lautet, nur mit dem Unterschiede, daß letzteres mehr betont wird: ich hâ'ß vo dan mô gekaft, dèèr mî schölk és ich habe es von dem Manne gekauft, welcher mir schuldet; mî honn'ß dan ként gâbe, bäß heut gestärbe és wir haben es dem Kinde gegeben, welches heute gestorben ist; fü nâme'ß dan leutene (leute), die selber niff honn sie nehmen's den Leuten, die selbst nichts haben.

B. Das Adjectivum.

a. Declination.

1. Mit dem bestimmten Artikel.

In Verbindung mit dem Substantivum weicht dasselbe einigermaßen von der Declination im nhd. ab. Im Sing. bleibt der Nom. masc. und der Nom. und Acc. neutr., sowie alle Casus des fem.

Tabelle über die Declination des Substantivums.

Singular.

1 a.	1. b.	5.	6.	1. c—e.			2—3.	4.
N. deß fach	deß glîd	der hâmel	der krötzer	der bâm	deß schâf	die laus	die gâbe	der ôfe
G. vo(n) den fach	vo den glîd	vo den hâmel	vo den krötzer	vo den bâm	vo den schâf	vo der laus	vo der gâbe	vo den ôfe
D. den fach	den glîd	den hâmel	den krötzer	den bâm	den schâf	der laus	der gâbe	den ôfe
A. deß fach	deß glîd	den hâmel	den krötzer	den bâm	deß schâf	die laus	die gâbe	den ôfe

Plural.

N. die fächer	die glîder	die hâmel	die krötzer	die bâm	die schäff	die läus	die gâbe	die ôfe
G. vo den fächern	vo den glîdern	vo den hâmeln	vo den krötzern	vo den bâmene	vo den schäffene	vo den läusene	vo den gâbene	vo den ôfene
D. den fächern	den glîdern	den hâmeln	den krötzern	den bâmene	den schäffene	den läusene	den gâbene	den ôfene
A. die fächer	die glîder	die hâmel	die krötzer	die bâm	die schäff	die läus	die gâbe	die ôfe.

ohne Endung; der Dativ mit dem Bocc. (bez. Genitiv) und Acc. masc., der Dativ neutr. und alle Caſus des Plur. haben ein e: Sing. der gût mô, die gût frâ, deß gût ként, vo den gûte mô, vo der gût frâ, vo den gûte ként, den gûte mô, der gût frâ, den gûte kënt, den gûte mô, die gût frâ, deß gût ként. Plur. die gûte männer, die gûte weiber, die gûte kénner.

Die Dehnungen werden zu Kürzen, die i und ei werden zu é, während ſich in den Adjectiven mit den Endungen lt und nt ſich das d, t dem l und n aſſimiliert: der hoch himmel, die lang mauer, deß réch mädle; die fréſch butter, der all bâm, die well katz, deß all haus, die alle bám, die welle katze, die alle häuſer; der blénn gaul, die blénn kû, deß blénn kâp. Bei Zeitbeſtimmungen erleidet das Adjectivum hâp halb eine Erweiterung: eß és halber zwölef (ûr), während die Zuſammenſetzung anderthalb in Verbindung mit dem Subſtantivum, abweichend von der ſchriftdeutſchen Form, die Endung des Plural e erhält, welche dieſer fehlt: ich hå annerthalbe häuſer, die säu koſte annerthalbe dåler.

2. Mit dem unbeſtimmten Artikel.

Auch die Declination mit dem unbeſtimmten Artikel weicht einigermaßen von der im nhd. ab. Der Nom. masc. hat er, der Dativ und Acc. masc. und Dativ neutr. hat e; die übrigen Caſus aller drei Geſchlechter bleiben unverändert: e hocher bärm, e all èche, e neu haus; en hoche bärm, ener alle èche, en neue haus; en hoche bärm, e alle èche, e neu haus.

Indeſſen wird in einem Falle bei dem unbeſtimmten Zahlwort all, wo im nhd. der Artikel wegfällt, dieſer angewandt: me kô'ß nét all den leutene racht ğemach man kanns nicht allen Leuten recht machen.

Noch einfacher iſt die Declination, wenn dem Adjectivum kein Artikel vorhergeht. Der Singular fehlt. Es declinirt ſo: réche bauer, hüſche mädlich, fléßige kénner; réchen bauern, hüſchen mädlich(en), fléßigen kénnern; réche bauer, hüſche mädlich, fléßige kénner.

Das Adjectivum bleibt dagegen unverändert, wenn es atributiſch gebraucht wird und demnach hinter das Subſtantivum zu ſtehen kommt. In dieſem Falle werden dann die Kürzen wieder zu Dehnungen: der himmel és hôcht, die welt és âlt, die mélich és frîſch, deß döpfe és vôl, die pfèèr ſénn krânk.

b. Die Gradation.

Die Gradation hat mit der im nhd. viel Aehnlichkeit. Dieſelbe weicht nur inſofern von letzterer ab, als im 2. und 3. Grad die Längen zu Kürzungen, und die Dehnungen zu Kürzen werden. Der Diphthong ei geht in é (in III. zu i) über, und das d, t der Endung et aſſimiliert ſich dem l. Die Kürzen verändern ſich nicht. Beiſpiele: grûß größer âm größte, weit wétter âm wéttſte, lânk länger âm längſte, âlt äller âm ällſte, hell heller âm hellſte, ğeſchwind ğeſchwinder âm ğeſchwindſte. Ausnahme: lîp líber âm libbſte.

Das Adjectivum hüſch hübſch iſt nur im Poſitiv üblich; für die übrigen zwei Grade nimmt man ſchûe ſchön: hüſch ſchünner âm ſchünſte.

Ein aus dem Superlativ von gût gebildetes Subſtantivum iſt zum beſte, von beſte, deſſen Genus zweifelhaft erſcheint: eß gät nét zum beſte mit en ihm; eß és (das Waſſer, Brod) nét von beſte. Im letzteren Falle verſteht man unter „von beſte“ es iſt nicht viel werth, taugt nicht viel.

Einer Comparation iſt auch das unbeſtimmte Zahlwort vil viel fähig. Daſſelbe geht: vil mêä âm männſte, oder auch âm mêärſte. Im Süden von I., auch in III. hört man im 2. Grad mîe, männer (Grabfeld); im 2. und 3. Grad haben III. und IV. män, maïſte.

Außer viel hat unſere Mundart ebenfalls eine Gradation für das Adverbium ſächte ſachte, leiſe, langſam, deſſen 3. Grad jedoch zu fehlen ſcheint. Daſſelbe geht: ſächte, ſächtener: hä läßt'ß ſächtener gêhä er läßt im Eifer nach.

Eine ſonderbare Superlativform findet, beſonders in Meiningen, Statt. Man ſagt da nicht: ich hå en racht gruße dûerſt ich habe einen ſehr großen Durſt, ſondern „ich hå gär ſêär en dûerſt“, nicht: ich habe eine ſehr große Angſt, ſondern: ich hå gär ſêär e angſt.

C. Das Pronomen.

a. Das geſchlechtloſe Pronomen: ich du.

Wie bei dem Artikel und dem Subſtantivum, ſo fehlt auch hier der Genitiv. Nur in einigen wenigen Redensarten hat derſelbe ſich erhalten, wie in der ſcherzhaften Interjection: männer ſechs! meiner ſechs; ich bî meiner nét mêä mächtig; ſú ſénn ſänner déckbrèètſåt; eß ſénn euer drei. Die Declination geſtaltet ſich folgendermaßen: ich (îch) me (mî) mich (mîch), mi (mî), ons ons; du (dû) de (dî), dich (dîch), ü (ú), euch euch. Die eingeklammerten Formen wendet man an, wenn auf das Wort (die Perſon) ein Accent gelegt wird: ich komm, îch (kein anderer) komm; eß frîert mich, mîch muß me lôp; mi ſénn ğeſond, mî honn dåß ğedôe; ich will de'ß ſå, dî will ich'ß ſå; gimme en apfel, gâ mî en apfel; dû mußt dåfür håft, ich ruff dich, mi mèène dîch; ú ſéd ſchold drô.

Statt des Nominativs Sing. und Plur. du und ú ihr nimmt man im Imperativ auch de: ob de gleich gäſt! willſt du gleich gehen; ob de gleich naus wollt! wollt ihr gleich hinausgehen.

Wie es hie und da noch im ſchlechten Schriftdeutſchen vorkommt, ſo ſteht auch in der Mundart für ons uns ſich: mi honn ſich minand ğezankt, mi fråe ſich of die hochzig, mi lêä ſich ömmer ball ſchläff, mi honn ſich geèrrt.

b. Das geſchlechtliche Pronomen hä, (há) er, ſü, (ſú) ſie, eß es.

Daſſelbe declíniert: Sing. hä (há), en (ün) en (ün); ſü (ſú) er (ere), (úr) ſü (ſú); eß en (ün) eß; Plur. ſü (ſú) en (ün) ſü (ſú). Man bedient ſich der eingeklammerten Formen, wenn das Wort betont wird: hä ſchreipt, há ſprécht ſo; me kô en niff ôgehå anhaben, zu ün muß me ğêhä; ich kenn en nîet, ich nâm ün on kän annere zum ğevåtermô; ſü ſchweigt ſtélle, ſú will deß gruß wûert; fúer; úer will ich glèè; ſü komme gleich, ſú möße dåß bezål; mi ſénn en niff ſchölk, ün ğerät alles, mî niff; hä git er (ere) en ſchmûz er gibt ihr einen Kuß, úr git e en ſchmûz.

Das nicht eingeklammerte en ihm ihn darf nicht mit dem unbestimmten geschlechtlosen Pronomen än einem, einen verwechselt werden: eß dut än nét gût, eß frât än gär sêer, bamme gêert wèrt (hèßt däß, von gûte leutene), der verstând bleit än stänne.

In der Anrede verwechselt man in der Regel den Accusativ mit dem Dativ, indem man z. B. sagt: frîrt Ihne nît? (Mein.), friert es Sie nicht? eß gät Ihne niss ô es geht Ihnen (Sie) nichts an.

c. Das Pronomen possessivum

me mei(n), de dei(n), sä sei(n), ons unser, euer, är ihr.

(Tabelle siehe folgende Seite.)

Beide Formen werden neben einander gebraucht, doch so, daß die eingeklammerte in der Regel genommen wird, wenn man einen Accent darauf legt: mä haus és me nét sèèl, däß haus és mei; ich hâ'ß dänner mutter gâbe, ich gâ'ß deiner mutter, nét seiner; är ként és krânk, däß ként és úr, sä usse sénn fett, die schäff sénn sei.

Auch bei dem Pronomen possess. finden sich einige Fälle, in welchen der wirkliche Genitiv geblieben ist, so in den Redensarten: ich wèèß mä's leibes kän rôet, me és sä's lâbes nét mêä sécher: ich weiß meines Leibes keinen Rath, man ist seines Lebens nicht mehr sicher; eß sénn euer sîbe bä désch, es sind euer(er) sieben bei Tisch.

Statt des Genitivs bedient man sich einer Ausdrucksweise, welcher man nicht selten auch in der Schriftsprache begegnet. Man sagt: dan sei haus dem sein haus, dèère är mô; däß és män väter sä (sei) gèrte das ist meinem Vater sein Garten, däß és männer schwester är ausstätting, däß sénn männer frâ är bräutschú, däß és män jänge sä dôt, däß sénn ärn kénnern är äcker.

Wie im nhd., so ist auch in der Mundart das unecht substantivische Pronomen: deß meinig, deinig, seinig, úrig im Gebrauch; há hät deß seinig durchgebrächt, eß gät alles von meinige (sprécht die frâ), sü hät niss mêä von úrige (sprécht há).

Singular.

	mei			de			ſei		
	masc.	fem.	neutr.	masc.	fem.	neutr.	masc.	fem.	neutr.
N.	me (mei)	mä (mei)	mä (mei)	dä (dei)	dä (dei)	dä (dei)	ſä (ſei)	ſä (ſei)	ſä (ſei)
D.	män (mein)	männer (meiner)	män (mein)	dän (dein)	dänner (deiner)	dän (dein)	ſän (ſein)	ſänner (ſeiner)	ſän (ſein)
A.	män (mein)	mä (mei)	mä (mei)	dän (dein)	dä (dei)	dä (dei)	ſän (ſein)	ſä (ſei)	ſä (ſei)

Plural.

N.	mä (mei)	dä (dei)	ſä (ſei)
D.	män (mein)	dän (dein)	ſän (ſein)
A.	mä (mei)	dä (dei)	ſä (ſei)

Singular.

	ons (onſer)			euer			ůr		
	masc.	fem.	neutr.	masc.	fem.	neutr.	masc.	fem.	neutr.
N.	ons (onſer)	ons (onſer)	ons (onſer)	euer	euer	euer	ůr	ůr	ůr
D.	onſern	onſer	onſern	euern	euer	euern	ǎrn	ǎrner	ǎrn
A.	onſern	ons	ons (onſer)	euern	euer	euer	ǎrn	ůr	ůr

Plural.

N.	ons (onſer)	euer	ůr
D.	onſern	euern	ǎrn
A.	onſer	euer	ůr

d. Das Pronomen demonstrativum

dèèr, die, dâß.

Das Pronomen demonstrativum unterſcheidet ſich nur wenig von dem beſtimmten Artikel; es wird gedehnt ausgeſprochen, während das masc. und neutr. im Dativ und Accuſativ ein a und das fem. im Dativ èè erhält. Daſſelbe declíniert: Sing. dèèr dan dan, die dèère die, dâß dan dâß; Plur. die dan die. Für jener jene jenes nimmt man ſeller ſell ſell. Die Formen dêner, dê dês ſind ſo gut wie ausgeſtorben; nur in dem Compoſitum deß ſellmôel jenesmal, einſt hat ſich dieſelbe nothdürftig erhalten. Statt des Genitivs deſſen deren bedient man ſich nachſtehender Formen (in Verbindung mit dem Pronomen possessivum): dan ſei haus dieſem ſein Haus, dèère ăr mô dieſer ihr Mann (deren Mann); dan ſä frâ hât vil gâld mitgebrächt die Frau dieſes Mannes hat viel Geld zugebracht; dèère ăr kénner gän bi die ſäu hèèr die Kinder dieſer (Frau) gehen wie die Schweine (ſo unſauber) einher, in dan ſein haus és nét richtig in dem Hauſe dieſes (Mannes) iſts nicht richtig (gehts um); ös dèère ărn mädle kôme niſſ rausgebréng aus dem Mädchen dieſer (Perſon) kann man nichts herausbringen, d. h. ſie ſpricht, antwortet nichts; dâß ként, dan ſei vâter geſtărbe és, kô noch nét emôel gelaff das Kind, deſſen Vater geſtorben iſt, kann noch nicht einmal laufen; der mô dan ſä vermöge die jûde in hänne (hännene) honn, és in'ß waſſer geſpränge der Mann, deſſen Vermögen die Juden in den Händen haben, iſt ins Waſſer geſprungen; die kû, dèère ăr kâp genumme és wărn, ſchreit in ănhî die Kuh, deren Kalb man genommen hat, ſchreit (brüllt) in einem weg.

e. Das Pronomen relativum.

Die Declination deſſelben fällt mit derjenigen des Pronomen demonstrativum, bezüglich des Artikels zuſammen, und es bedarf daher einer beſonderen Darſtellung nicht. Einige Beiſpiele mögen dies zeigen: der mô, dèèr ſä bèè verlărn hât, gât bâtel der Mann, welcher ſein Bein verloren hat, bettelt; die frâ, die ös Jüſſe rei gefreit hât, és übergeſchnappt die Frau, welche aus Jüchſen hereingeheirathet hat, iſt verrückt geworden. Indeſſen

bedient man ſich ſtatt dieſer Form, an manchen Orten mit Vorliebe, der Partikel bäß was und bû wo: dan lèrme, bäß ü macht den Lärm, den ihr macht; däß dûch, bäß me zont kèfft, dögt (dâgt) gôer niſſ das Tuch, welches man jetzt kauft, taugt gar nichts; die äpfel, bu me heuer ĝebaut honn, ſénn minand wärmſtéchig die Aepfel, die wir in dieſem Jahre geerntet haben, ſind alle wurmſtichig.

f. Das Pronomen interrogativum.

1. Das tranſitive Pronomen

bê welcher, bê welche, bê welches.

Die Declination deſſelben iſt: Sing., masc. bê bén bén; fem. bê bêner bê; neutr. bê bén bê; Plur. bê bén bê. Beiſpiele: bê mô wär dôe; bén jänge häſte'ß gâbe; bén bâm wonnſe ömhack; bê gâns hätſe ĝeſchlächt, bêner frâ biſte gût, bê kû wiſte verkèff; bê ként és ĝeſtärbe, bén vögele wonnſe e näſtle bau; bê haus häſte ĝeerbt; bê leut ſénn ômkomme, bén uſſene fâle die eiſe, bê ſoldâte mößte derunêär.

2. Das intranſitive Pronomen

bèèr wer.

Daſſelbe declinirt: Nom. bèèr, Dat. bâm, Acc. ban. Beiſpiele hierzu ſind: bèèr hât die welt derſchaffe, bâm gehüert däß ſchlôß, ban honnſe heut zum ſcholze ĝekûert; von bâm ſän gâld hât bèèr däß hüſch haus ĝebaut.

Die Form „ban" darf man aber nicht mit der Conjunction bann wann, wenn verwechſeln, was leicht geſchehen kann: bann wollte mich beſüch. Für den Dativ bâm hört man (in Obermaßfeld wenigſtens) auch bèèr: bèèr häſte of die kèrmeß ĝelâde.

3. Das bloß fragende Pronomen

bî bâ, bäß (bäß) was,

welches nicht gebogen wird, bedarf nur weniger Worte der Erläuterung. Die zweite, eingeklammerte Form wendet man an, wenn das Wort betont wird: mutter, bäß git'ß heut ze eſſe? bäß häſte

geſåt? jäng, bäß machſte für domme ſache! bäß wiſte? Wenn von einer beſtimmten Sache ohne Rückſicht auf das Genus derſelben die Rede iſt, dann nimmt man ſtatt bäß „bêß“: bêß wollte? däß odder däß (dêß)? Welches wollt ihr? dieſes oder jenes? Die Formen bå, bî werden genommen, wenn man etwas nicht recht verſtanden hat: bå? bî wär däß?

g. Das Pronomen infinitivum me man.

Daſſelbe wird ganz ſo wie im Schriftdeutſchen angewandt, nur kommen dabei, wenn daſſelbe nicht an der Spitze des Satzes ſteht (vergl. II. C.), faſt durchgehends Anlehnungen vor: bamme niſſ hät (ſpréćht der bauer), kôme me niſſ ğegâ wenn man nichts hat (ſpricht der Bauer), kann man nichts geben; bamme'ß bä licht bedrächt, ze és dråk wenn man's bei Licht betrachtet, iſt's Dreck.

Für Jemand ſteht èèner, èès Einer, Eins; für Niemand dagegen wendet man allgemein die Form kä menſch kein Menſch, an: die vürigt nächt moßt èèner bä ons (onſer) mädd ğeſchläffe hå die vergangene Nacht mußte (hat wahrſcheinlich) Jemand, Einer bei unſerer Magd geſchlafen (haben); eß wär vrîne èès o der düer es war vorhin Jemand an der Thür; heutiges då's därf me kän menſche mêä drau heutiges Tages darf man Niemand mehr trauen. Spricht man von einer Perſon, welche man wohl kennt, aber vorſichtigerweiſe nicht nennen will, ſo bedient man ſich des Ausdrucks: däßjênig oder auch dèèr on dèèr, die on die, däß on däß.

h. Der Pronominal-Genitiv ſen, ere, daſſen, dèère.

Dieſe dem nhd. deſſen, deren, dem franz. en und dem ital. ne entſprechende Form (vergl. St. bei Fromm. IV., 220), für welche die henneberger Mundart eine beſondere Vorliebe hat, kommt bald getrennt, bald verbunden vor; ſen wird im Sing. ſowohl beim masc., als auch beim neutr. angewendet; ere braucht man dagegen beim fem. und bei allen Geſchlechtern des Plurals: ich hå en racht gûte branntewei, wiſte ſen â devô? ich habe einen recht guten

Branntwein, willſt du auch davon? wiſte â fläſch käff? jå ich möcht ſen gern gekäff, benn ich gäld hätt (Meiningen), willſt du auch Fleiſch kaufen? ja ich möchte welches kaufen, wenn ich Geld hätte; mädle, kôſt dû e ſoppe gekäch (me wèèß jå bi zont die kenner verzö wèrn)? jå, ich kô ere gekäch Mädchen, kannſt du eine Suppe kochen (man weiß ja, wie jetzt die Kinder verzogen werden)? ja, ich kann welche kochen; git'ß heuer vil äpfel? jå, eß git ere genunk gibt's heuer viel Aepfel? ja es gibt deren (ihrer) genug; verkèfft ú ere devô? nå, mi brocheſe ſelber verkauft ihr welche? nein, wir brauchen ſie ſelbſt; bi vil (ſäldåte) eße bei euch? eß eßen ere ſechs bei ons, auch ſechs eßen ere bei ons.

Es gibt indeſſen (vergl. III. C. b. und II. C.) noch eine ähnliche Form, welche nicht mit der vorſtehenden zu verwechſeln iſt, nämlich ßen oder ſen und er ere als Anlehnung an den Dativ es ihm, ihnen und von es ihr: du mußt 'ßen widdergâ du mußts ihm wiedergeben, mi wonnſen ſchu ſå wir wollens ihm ſchon ſagen; ú ſoltſere nét nächdrå ihr ſollts ihr nicht nachtragen.

Die Formen daſſen, dèère anlangend, ſo iſt dieſelbe nach St. der Reſt des alten Genitivs des Pronomen demonstrativum. Mit daſſen wird der Genitiv Sing. masc. und neutr. bezeichnet, während dèère für den Genitiv Sing. fem. gilt: ich hå zwå ſorte von wèß; wißte nu von daſſen odder von fèlle ich habe zwei Sorten von Weizen, willſt du von dieſem oder von jenem; von daſſen wei könne mî nét gedrënk, dan drënke nèèr die gruße hèrrn von dieſem Wein können wir nicht trinken, den trinken nur die großen Herren; dèère mädle, die niſſ gedû möge, git'ß bei ons â ſolcher Mädchen, welche nichts thun mögen, gibts bei uns auch.

i. Das Pronomen „ſolches".

Dieſes, der henneberger Mundart fehlende Pronomen wird durch die Form: ſo e erſetzt: ſo e mô és me noch nét vürkomme ein ſolcher Mann iſt mir noch nicht vorgekommen; ſo e hüſch frâ homme noch nét geſêhä eine ſo ſchöne Frau haben wir noch nicht geſehen; ſo en ſtät, bi en den ſcholze ſä Grêätlîsle ver-

füert, dréfft me in ganze lând nét ô einen ſolchen Staat (Putz), wie ihn des Schulzen Tochter Margarethe Eliſabeth führt, trifft man im ganzen Land nicht an; ſo e fléßig mâd, bi mî èè honn, muß me ſüch eine ſo fleißige Magd, wie wir eine haben, muß man ſuchen.

D. Das Zeitwort.

a. Der Infinitiv.

Ueber die Bildung des Verbums iſt oben unter II. b. 5 das Nöthige geſagt worden. Bei einigen Verben ſcheint der Infinitiv zu fehlen, ſo bei den Hülfszeitwörtern ſein, werden, haben, bei müſſen, mögen, können, ſollen, ſtehen, deuchen.

Wenn die Verben können und mögen mit andern Verben in Verbindung gebracht werden, die Hülfszeitwörter ſein, werden, haben nicht ausgeſchloſſen, dann wird letzteren die Vorſylbe ge vorangeſtellt: ich kô ğeeß, mi könne nét all réch ğewèèr, ü mögt gèrn hüſch ğeſei, hä kô racht ğehå, dâ möcht me gleich ös der haut ğeſôer, bäß ons in annere jôer begánt, kôme nét ğewéß, die mádle möchte â gèrn of die hochzig gekomm.

Noch einige Zuſammenſtellungen mit dem Infinitiv, insbeſondere mit den Verben müſſen, dürfen, mögen, wollen, ſollen, ſtehen, deuchen, ſein, werden, haben: däß hát hä möß dû das hat er thun müſſen; ich hå nét hî därf ğêhä ich habe nicht hingehen dürfen; ſü möcht gôer ze gèrn ğeſêhä könn ſie möchte gar zu gern ſehen können; ſü hát me en ſchmûz wöll gä ſie hat mir einen Kuß geben wollen; däß hát nét ſöll ſei das hat nicht ſein ſollen; eß mög ğeſei es mag ſein; mei ûer és ſtänne ğeblîbe meine Uhr iſt ſtehen geblieben; du häſt ſtänne mößt blei du haſt ſtehen bleiben müſſen; eß hát mich ğedöcht, ſü hätte derhäm könne ğeblei es hat mich gedeucht, ſie hätten daheim bleiben können; „eß kô ğerá, eß kô ğeſchnei, eß kô a widder hüſch geſeï" es kann regnen, es kann ſchneien, es kann auch wieder hübſch werden; mä jáng hát gèrn e pfèrr mögt ğewèèr; åber mä frâ hät'ß nét wöll hå mein Sohn wollte gern ein Pfarrer werden, aber meine Frau hat's nicht haben wollen; ich kô dämit ömgeğêhä ich kann damit umgehen; mi honn lang mößt wèrt wir haben lange warten müſſen.

Der Infinitiv mit der Präposition „zu".

Derselbe weicht von dem nhd. nicht ab: däß broch ich nét ze dun das brauche ich nicht zu thun; eß git vil ze eße, ze èrbete git'ß åber â genunk; mi broche sich nét vûr en ze färte; hä hät niss ze schécke zu thun.

b. Das Participium.

1. Das Participium praesens

ist bei uns unüblich. Vielleicht können die Formen: gêhening gehend, stännening stehend, stänkening stinkend, für ein solches angesehen werden: hä éßt stännening; deß wasser és stänkening. Ersteres ist freilich, so wie es hier angewendet wird, mehr ein Adverbium, letzteres seiner Wortstellung nach ein Adjectivum.

2. Das Participium praeteritum.

Auch dieses weicht in seiner Bildung und Anwendung nicht von dem Schriftdeutschen ab. Es wird dort wie hier dem Verbum die Vorsylbe ge (ğe) vorangesetzt; doch kommen auch häufige Fälle vor, in welchen dies unterbleibt. Eine Regel hierüber läßt sich nicht wohl aufstellen, da das Verbleiben und der Abfall der Sylbe lediglich in dem Belieben des Sprechenden liegt. Selbstverständlich erhalten die schon mit einer Vorsylbe versehenen Verben dieses ge nicht: ğegange gange, ğegâbe gâbe, ğekomme komme, verlärn, ğekächt, derfrärn: eß hät nét gût beien gange, hä hät me'ß gâbe, die schüler sénn heut ze spêät in die schûl komme.

c. Conjugation.

Die Conjugation ist wie die Declination sehr einfach. Von den im nhd. üblichen sechs Zeitformen werden in unserer Mundart gewöhnlich nur deren drei gebraucht: das Präsens, Präteritum (Imperfectum) und das Perfectum. Das Futurum wird nur wenig angewendet; das Plusquamperfectum und das Futurum exactum noch weniger, oder gar nicht. Beim Gebrauche des Futurums beliebt man, ähnlich dem Dativ bei der Declination, der Endung noch ein e hinzuzufügen: mi wèrn dich schu krigene,

du wèrſt'ß ſchu ſännene, ú wèrdt nét vil hábene. Doch hört man dieſe Form wenig mehr; es ſcheint auch, als ſei ſie mehr localer Natur, und da nur im gemüthlichen Tone. Bei der Bildung des Präteritums werden die Kürzungen und die Kürzen zu Dehnungen.

1. Die Conjugation der Hülfszeitwörter:

ſein, werden, haben.

Präſ.: bî biſt és, ſénn ſéd ſénn; Prät. Indic. wôer wârſt wôer, wârn wârt wârn; Conj. wûer wûerſt wûer, würn wûert würn; Part. ğewâſt gewäſe (Mein.); — wèèr wèrſt wèrt (wârt), wèrn wèrdt wèrn; Prät. Ind. wûer wûerſt wûer, wurn wurdt wurn; Conj. wie bei ſein; Part. ğewârn; — hå häſt hât, honn hât honn; Prät. Ind. hatt hattſt hatt, hatte hatt hatte; Conj. hätt hättſt hätt, hätte hätt hätte; Part. ğehât. In Waſung. bîen biſt is, ſénn ſeîd ſénn; ich hûn, håſt. Hier wird auch das Hülfszeitwort ſein, beſonders wenn man damit ſo viel als, nach etwas fragen, ſich nach etwas erkundigen, verſteht, durch haben erſetzt. Man ſagt dort z. B. ich, hä hât dôe ğehât ich, er war da und hat darnach gefragt, davon geſprochen.

2. Die Conjugation des Verbums.

Starke Conjugation.

Verben mit dem a (u) im Präſens und dem langen î im Präteritum. behall behalten. Präſ. behall behälſt behält, behalle behallt behalle; Prät. behîl (III. behûlt); Part. behalle; — fall(en). Präſ. fall fällſt fällt, falle fallt falle; Prät. fîl; Part. ğefalle; — hall halten. Präſ. hall hälſt hält halle hallt halle; Prät. hîl; Part. ğehalle (III. Waſung. Prät. hîel hîelſt hîel, hîele hîelt hîele); — laff laufen. Präſ. laff läffſt läfft, laffe lafft laffe; Prät. lîf; Part. ğelaffe; — ruff rufen. Präſ. ruff rüffſt rüfft, ruffe rufft ruffe; Prät. rîf; Part. ğeruffe; — ſchläff ſchlafen. Präſ. ſchläff ſchläffſt ſchläfft, ſchläffe ſchläfft ſchläffe;

Prät. ſchlîf; Part. ǧeſchläffe; — blôes blaſen. blôes bläßt bläßt, blôeſe blôeſt (blaßt) blôeſe; Prät. blîs; Part. ǧeblôeſe (ǧeblaßt); — rôet rathen. Präſ. rôet rättſt rätt, rôete ratt rôete; Prät. rît; Part. ǧerôete.

Ohne Umlaut: blei(ben). Präſ. blei bleiſt bleit, bleibe bleit bleibe; Prät. blîb; Part. ǧeblîbe; — dreip treiben. Präſ. dreip dreipſt dreipt, dreibe dreipt dreibe; Prät. drîp; Part. ǧedrîbe; — ſteig(en). Präſ. ſteig ſteigſt ſteigt, ſteige ſteigt ſteige; Prät. ſtîg; Part. ǧeſtîge; — hèß heißen. Präſ. hèß hèßt hèßt, hèße hèßt hèße; Prät. hîß; Part. ǧehèße; — meid(en). Präſ. meid meidtſt meidt, meide meid meide; Prät. mîd; Part. ǧemîde; — ſchèèd ſcheiden. Präſ. ſchèèd ſchèdtſt ſchèdt, ſchèède ſchèdt ſchèède; Prät. ſchîd; Part. ǧeſchîde; — ſchneid(en). ſchneid ſchnédtſt ſchnédt ſchnîd; ǧeſchnîde.

Verben mit dem langen û im Präteritum und dem Umlaut, bezüglich Ausweichung in dieſem und dem Präſens. gû geben. gû (gûp) giſt git, gûbe gât gûbe; gû (gûp) gûſt gû (gûb), gû(p); ǧegûbe gûbe (ǧegebe Mein.); — grûb graben. grûb grûbſt grûbt, grûbe grûbt grûbe; grûb grûb; ǧegrûbe; — ſchlôe ſchlagen. ſchlôe ſchlêäſt ſchlêät, ſchlann (ſchlôe) ſchlatt (ſchlôet) ſchlann (ſchlôe); ſchlûg ſchlûg; ǧeſchlô (ǧeſchlâge Mein.); — drâ tragen. drâ dräſt drät, dräe drät dräe; drûg drûg; ǧedrô (ǧedrâge Mein.); — back(en). back bäckſt bäckt, backe backt backe; bûk bûk; ǧebacke; — lâd laden. lâd lädtſt lädt, lâde lädt lâde; lîd (lûd), lûd; ǧelâde; — broët braten. brôet brättſt brätt, brôete bratt brôete, brût brût, ǧebrôete; — fôer fahren. fôer fäerſt fäert, fèrn fôert fèrn; fûer fûer; ǧefèrn; — verlîer(en). verlîer verlîerſt verlîert, verlèrn verlîert verlèrn (verlîere); verlûer verlûer; verlârn; — derfrîer frieren. frîer (eß freuſt mich, veraltet); frûer, frûer, derfrârn.

Ohne Umlaut im Präſens. ſchwêär ſchwören. ſchwêär ſchwêärſt ſchwêärt, ſchwèrn ſchwêärt ſchwèrn, ſchwûer ſchwûer; ǧeſchwârn; — hûer hûerſt hûert, hârn hûert hârn; hûert (hûert, in Obermaßfeld ziemlich veraltet); ǧehûert (ǧehûert); — wèß wachſen. wèß wèßt wèßt, wèße (waße) wèßt (waßt) wèße (waße); wûß wûß; ǧewèße ǧe-

wàße; — wäſch waſchen. wäſch wäſcht wäſcht, wäſche wäſcht wäſche; wûſch wúſch; ǧewäſche; — dreſch(en). dreſch dréſcht dréſcht, dreſche dreſcht dreſche; drûſch drúſch; ǧedreſche (Waſung. III., dräſch; ǧedräſche).

Verben mit dem langen ê im Präteritum und ohne Umlaut im Präſ. pföff pfeifen. pföff pföffſt pföfft, pföffe pföfft pföffe; pfêf; ǧepféffe; — gröff greifen. gröff gröffe; grêf; ǧegréffe; — ſchléff ſchleifen. ſchléff ſchléffe; ſchlêf; ǧeſchléffe; — gléch gleichen. gléch gléche; glêch; ǧegléche; — ſchléch ſchleichen. ſchléch ſchléche; ſchlêch; ǧeſchléche; — ſtréch ſtreichen. ſtréch ſtréche; ſtrêch; ǧeſtréche; — béß beißen. béß béße; bêß; ǧebéße; — gléß gleißen, glänzen. gléß gléße; glêß; ǧegléße; — ſchéß ſcheißen. ſchéß ſchéße; ſchêß; ǧeſchéße; — ſchméß ſchmeißen. ſchméß; ſchmêß; ǧeſchmêße; — kréſch kreiſchen. kréſch; krêſch; ǧekréſche.

Verben mit dem langen ô und Umlaut im Präteritum. hêp heben. hêp hêpſt hêpt, hêbe hêpt hêbe; hôp hôp; ǧehôbe; — ſchîp ſchieben. ſchîp ſchîpſt ſchîpt, ſchîbe ſchîpt ſchîbe; ſchôp ſchôp; ǧeſchôbe (ǧeſchô); — ſoff ſaufen. ſoff ſöffſt ſöfft, ſoffe ſofft ſoffe; ſôf ſôf; ǧeſoffe; — mög(en). mög mögſt; mögt mögt; ǧemögt (ǧemögt); — bîg(en). bîg; bôg bôg; ǧebôge (gebô); — wig wá wiegen. wîg (wá) wáſt wát, wîge (wáe); wôg wôg; ǧewôge; — flig(en). flîg; flôg flôg; ǧefló (ǧeflôge); — zîh(en). zîh; zôg zôg; ǧezô (ǧezôge Mein.); — dôg taugen. dôg, dâgt; dôgt (Conjunctiv nicht üblich); ǧedôgt ǧedôgt, ǧedâgt; — rich riechen. rich riche; rôch rôch; ǧeräche; — krich kriechen. krich kriche; krôch króch; ǧekräche; — fliß fließen. fliß flößt flößt, fliße flißt fliße; flôß flôß; ǧefläße; — giß gießen. giß gößt gißе; gôß gôß; ǧegäße; — ſchiß ſchießen. ſchiß ſchößt, ſchiße; ſchôß ſchôß; ǧeſchäße; — bît(en). bît böttſt bött, bîte bitt bîte; bôt bôt; ǧebôte; — (ſîd(en). ſîd ſödſt ſödt, ſîde; ſott ſött; ǧeſôde); — verdriß verdrießen. eß verdrößt mich (verdreußt hört man nicht mehr); verdrôß verdrôß; verdräße; dröpfel tropfen, fängt an zu regnen, regnet fein. dröpfelt, die dächer drîfe; ſü drôfe, drôfe, eß hât ǧedröpfelt.

Verben mit dem langen â und Umlaut, bez. Aus-

weichung, im Präteritum. nennen. nenn; nânt nêänt; ğenânt; — rénn(en). rénn; rânt; ğeronn; — bekenn(en). bekenn; bekânt bekêänt; bekânt; — bénn binden. bénn bénne; bânt bêänt; ğebonne; — brönn brennen. brönn brönne; brânt brêänt; ğebrânt; — ğewénn gewinnen. ğewénn; ğewânt ğewêänt (ğewönn); ğewonn; — fénn finden. fénn fénne; fânt fêänt; ğefonne; — kenn(en). kenn kenne; kânt kêänt; ğekânt; — derzêl erzählen. derzêl; derzâlt derzâlt; derzâlt.

Verben mit dem langen dunkeln â im Präteritum und Ausweichung im Präſens. nâm nehmen. nâm nimmſt nimmt, nâme nâmmt nâme; nâm nâm; ğenumme (numme); — gâ geben. gâ (gâb) giſt gitt, gâbe gatt gâbe; gâb gâb; ğâbe (ğegâbe); — ſtâl ſtehlen. (nur im Participium üblich: ğeſtolln); — bât bitten. bât (bitt); bât bât; ğebâte; — drât treten. drât drèttſt drètt, drâte dratt drâte; drât drât; ğedrâte; — dun thuen. dû duſt dut, dun dut dun; dât dât (dôet); ğedôe (gedûe III. und I.); — lîg(en). lîg léſt lét, lén lét lén; lâg lâg; ğelê (ğelege Mein.); — dreff(en). dreff dréffſt dréfft; dråf dråf; ğedräffe — ſprech(en). ſprech ſpréchſt ſpreche; ſpråch ſpråch; ğeſpräche; — ſtech(en). ſtech ſtéchſt ſtécht; ſtåch ſtåch; ğeſtäche; — ſêhä ſehen. ſêhä ſiſt ſit, ſän ſät ſän; ſåg ſåg; (ſût ſût IV.), ğeſêhä (ğeſîhe); — ğeſchehen. ğeſchit (ğeſchicht); ğeſchâg (ğeſchûg) geſchâg (geſchûg); ğeſchêhä (ğeſchän Mein.); — eßen. eß éßt éßt; âß âß; ğeße ğegeße; — ſétz ſitzen. ſétz; ſâß ſâß; ğeſeſſe; — komm(en). komm kömmſt komme; kâm kâm (kêäm); ğekomme komme.

Verben mit dem kurzen o und Umlaut im Präteritum. gewénn gewinnen. gewénn ğewénnſt ğewénne, ğewonn ğewönn (ğewêänt); ğewonn; — ğerénn gerinnen. ğerénnt ğeronn ğerönn; — ſpénn ſpinnen. ſpénn ſponn ſpönn (ſpêänt); ğeſponn; — gelten. géll gélſt gélt; goll göll; ğegolle; — ſchwellen. ſchwéll ſchwéllſt ſchwéllt; ſchwoll ſchwöll; ğeſchwälle; — föll füllen. föll; follt; ğeföllt; — wollen. will wiſt will, wonn wollt wonn; woll wöll; ğewollt (ğewöllt); ſo auch ſoll(en); — helef helfen. helef

hélefſt hélekt; holef hölef; gehölfe; — mög(en). mög mögſt; mocht(mögt) möcht(mögt); gemocht(gemögt gemögt); — böck bücken. böck, bockt böckt, gebockt geböckt; — röck rücken. röck, rockt röckt, gerockt geröckt; — döck dücken. döck dockt döckt; gedöckt; — dröck drücken. dröck, drockt dröckt, gedrockt gedröckt; — löcht leuchten. löcht locht löcht (wenig üblich) gelöcht; — deuchen. eß döcht mich; es docht mich; gedöcht; — müſſen. muß, möſſe, moßt mößt, gemoßt gemößt (III. Plur. Präſ. mötte mött mötte; Prät. mott motte, mött mötte); — wèß wiſſen. wèèß (aber wäß Gott, Interject.) wéſſe, woßt wößt, gewoßt gewößt; — ſîd(en). ſîd ſötſt ſöt, ſîde ſidt ſîde; ſott ſött; geſôde.

Verben mit dem kurzen dunkeln ă im Präteritum. néck nicken. néck näckt näckt genäckt; — bleck blöken, arg ſchreien. bleck bläckt bläckſt gebläckt, gebleckt; — leck(en). leck läckt läckt gelăckt geleckt; — pflöck pflücken. pfläck pfläckt pfläckt; gepfläckt; — weck(en). weck wäckt wäckt, gewäckt; — ſchäpf ſchöpfen. ſchäpf ſchäpft ſchäpft geſchäpft; — ebenſo auch ſchmecken und ſtecken; — hetz(en). hetz, hätzt, gehätzt; — ſetz(en). ſetz, ſätzt, geſätzt; — brëng bringen. brëng; brächt, brächt, gebrächt; — klëng klingen. klëng klăng; geklänge; — ſëng ſingen. ſëng, ſäng, geſänge; — ſchlëng ſchlingen. ſchlëng, ſchläng, geſchlänge. So gehen auch ſprëng ſpringen, zwëng zwingen, rëng ringen, ſtënk ſtinken, drënk drinken, wënk winken; — ſtèrp ſtärpſt ſtärpt, ſtèrbe ſtèrpt ſtèrbe; ſtärp (ſturp), ſtärp (ſtürp); geſtärbe; — verdèrp verderben. verdèrp verdärpſt verdärpt; verdärp (verdurp), verdärp (verdürp); verdärbe. Ebenſo ſtärz ſtürzen; (III. Waſung. hat: ſtèrr ſtärrſt ſtärrt, ſtèrre ſtèrrt ſtèrre; ſturr ſtürr).

Einige abweichende Formen. măl mahlen. măl mêlſt, măle mûl, gemălln (gemăle); — kèff kaufen. kèff kîf; gekafft (Mein. geköfft); — jă jagen. jă jăſt jăt, jăe; jûg jûg; gejăt; — klă klagen. klă klăe; klûg klûg; geklăt; — krîg(en). krîg; krôg (Mein.); gekrîgt krîgt; — ſă ſagen. ſă; ſät (Mein. ſûg); geſăt (geſăgt); — heul(en) weinen. heul; hault, gehault (geheult); — meſſ(en). meß mûß mûß: gemeſſe; — ſäen.

ſêäp ſêäbe; ſôet ſôet; ğeſôet; — mähen. mêhäp mêhäbe; môhet môhet; ğemôhet; — wêhä wehen. wêhät, wôhet; ğewôhet; — drêhäp drehen. drêhä drêhäſt drêhät, drêhäbe; drôhet dróhet, ğedrôhet; — beſchêär beſcheren. beſchêär beſchôert, beſchóert; beſchôert; — lêär lehren. lêär; lôert, lóert; ğelôert; — kêär kehren. kêär; kôert kóert; ğekôert; — häng(en). häng; hing (hung), ğehange; — gêhä gehen. gêhä gäſt gät, gän; ging (gung III.), ğegange; — ſtêhä ſtehen. ſtêhä ſtäſt ſtät; ſtän, ſtinn (ſtunn III.); ğeſtanne; — verſtän verſtehen. verſtêhä verſtäſt; verſtunn; verſtanne; — ſchánk ſchenken. ſchánk ſchankt; ğeſchankt (ğeſchenkt); — ôfang anfangen. ich fang ô; ich fung ô, füng; ôğefange.

Die ſchwachen Verben. mach(en). mach mächt mächt; ğemächt; — ſchlächt. ſchlächt, ſchlächt; ğeſchlächt; — bât beten. bât battſt batt bâte, batt, ğebatt; — bâd baden. bâd bädtſt bädt, bâde bädt bâde; bädt; ğebädt; — ſchâd(en). ſchâde ſchâdtſt ſchädt, ſchâde ſchädt ſchâde; ſchädt; ğeſchädt; — wèrt warten. wèrt wèrtſt wèrt, wèrte wèrt't wèrte; wèrt't, ğewèrt't; — kèrt karten. kèrt kèrtſt kèrt't, kèrte kèr't kèrte; kèrtt; gekèrt't; — blût(en). blût blut'tſt blutt, blûte blut't blûte; blut't; ğeblut't; — lût löthen. lût lüt'tſt lüt't, lûte lüt't lûte; lüt't; ğelüt't; — dût(en). dût düt'tſt düt't, dûte düt't dûte; dott (dött); ğedott (ğedött); — vermît(en). vermîd vermit'tſt vermit't, vermîde vermit't vermîde; vermit't, vermit't; — zêt zetteln, verzetteln, auseinanderwerfen (die Mahd). zêt zét'tſt zétt, zête zét't zête; zet't; ğezét't; — glèè glauben. glèè (III. glaı) glèèſt glèèt, glèèbe glèèt glèèbe; glèèä; glèèt ğeglèèt; — lâ legen. lâ láſt lát, lâe lát lâe; lát; ğelát; — rá regnen. eß ránt; ránt; ğeránt; — rá regen. rá (mich) ráſt rát, ráe rát ráe; rát; ğerát; — ſoll(en). ſoll ſoſt ſöll, ſonn ſollt ſonn; ſoll ſöll; ğeſollt.

IV. Ueber den Gebrauch einiger Redetheile.

a. Das Adjectivum.

Unter den Adjectiven spielt aller alter, all alte, altes eine große Rolle in der henneberger Mundart. Wie lieblich, einschmeichelnd und gemüthlich klingen nicht die Ausdrücke: „mä Aller", „mä All" mein Mann, meine Frau, anstatt deren nicht selten auch „meiner" „mei" steht. Niemals darf aber diese Beifügung bei dem Gebrauche der Scheltnamen fehlen. Demnach ists noch nicht genug, zu sagen: du nèrr, du geck, du êsel, du schnêägâns, sondern es muß heißen: du aller nèrr, du aller geck, du aller êsel, du all schnêägâns. Aber dieses Beiwort steht nicht bloß bei den Scheltnamen, sondern auch bei den derben Höflichkeiten, an welchen unsere Mundart sehr reich ist, wie die Ausdrücke: „däß gät dich en all hondsfätze, en all ôerslôch ô."

b. Das Verbum und Adverbium.

Im Fragesatz werden die mit den Verben gehen und kommen wollen, kriegen verbundenen Richtungswörter her und hin wieder von diesen getrennt, wie es auch im Schriftdeutschen hier und da vorkommt: du gäste hî; bû kömmste hèèr; du wollte hî, du krîgste däß vil gâld hèèr.

Als eine Verschärfung, ungefähr dem sehr entsprechend, gilt das Adverbium ömmer immer in Verbindung mit der Partikel zu: ich dânk ömmer zû, du wèrste die hörner schu noch âlaffe ich glaube sehr (gewiß), du wirst dir die Hörner noch ablaufen. Für eine solche Verstärkung kann auch die Form ôbe of oben auf angesehen werden, unter welcher man so viel als genau, eben versteht: ons jâng és ôbe of pfëngste ĝebärn (of die welt komme); deß vürigst jôer homme ôbe of ĝehanni ô ze mêhäbe ĝesange genau an demselben Tag.

c. Die Präpositionen:

mit, zu, bei, von, nach, welche im nhd. den Dativ regieren, nehmen in der Mundart stets den Accusativ zu sich: ich bi gût mit

dich; komm heut zu mich; ich gêhä bä dich; du krîgst niss vo mîch; sú honn nách dîch gefrágt.

Für am, an dem und zu, zum setzt man durchgehends bäß und of auf; bäß heißt so viel als am nächsten, zukünftigen, bevorstehenden: bäß dunnerstig gämme minand of den Mèèninger mèrt; bäß sonndig womme zum åbedmôel gêhä am nächsten Donnerstag gehen wir zusammen zum Meininger Markt; am nächsten Sonntag wollen wir zum Abendmahl gehen.

d. Die Flickwörter.

An diesen Formen ist die henneberger Mundart gerade nicht arm. Viele derselben kommen auch im gewöhnlichen Schriftdeutschen vor. Es sind: bôer paar, dôe da, emôel mal, einmal, frei, gôer gar, halt halter haltig, jâ jâ jû ja, nu no nein, on und, so, onde onse und da, und so. Beispiele hierzu sind: gimme â e bôer pflämme gib mir auch einige Pflaumen; dâ gêhä emôel hèèr, jáng! geh mal her, Junge! du bist gût nächen dût schécke; du bleist frei hüsch lang aus du bist gut nach dem Tod schicken; du bleibst hübsch lange aus; eß dömmich frei, du würst niss ausrichte; me macht'ß halt â bi die annere man machts auch wie die Andern; mädle, du bist jâ gär hüsch ôĝezô Mädchen, du bist ja gar schön gekleidet. Der Gebrauch von den Conjunctionen und und so ist hinlänglich bekannt; weniger wohl der von ondeonse, welche man nur noch von alten Weibern hört, wenn es, indem sie erzählen, mit der Rede nicht recht vom Fleck gehen will, oder wenn sie Zeit zum Athemholen brauchen. Beim Gebrauch der Conjunction dazu bedient man sich gern noch derjenigen von dôe da: bäß spréchste dôe dezu? dôe dezu és nét vil ze spreche. Wenn man etwas ganz besonders betonen will, dann wendet man die Form: hèßt däß heißt das, das heißt, an. Das alte Wort als hört man nur noch in der Zusammensetzung mit fort: alsfort immerfort, in einem weg, ohne Unterbrechung.

Ganz eigenthümlich, und wohl nur meiner engern Heimath angehörend, ist die Art und Weise, wie man sich ausdrückt, wenn von der Lage und Richtung einer Ortschaft, von einem gewissen Punkt aus die Rede ist, wobei die Präposition nách nach, mit den Adverbien der Richtung: nâ hinunter, nú hinüber, nei hinein, nauf

hinauf, naus hinaus, hént hinter in Verbindung gebracht wird; bei nauf ſteht noch of auf. Im Allgemeinen wählt man nauf für Oſten, Nordoſt und Südoſt; nâ für Weſten, Süd- und Südweſt; nû und naus bei Süden; bei größeren Entfernungen, ohne Rückſicht auf die Himmelsgegend, nimmt man gewöhnlich nei; bei Ortſchaften, welche eine hohe Lage haben, nauf of. Für hént beſteht keine beſtimmte Himmelsgegend, doch ſcheint es, als ob man dieſen Ausdruck bei Gegenden, die nach Oſten und Norden hin liegen, vermeide.

Beiſpiele hierzu ſind: ich will nâ nâch Sâlzinge, Wôeſinge, Brèèdinge, nâ nâch Frankfert; mi wonn nû nâch Rétſchehauſe, û gät nei nâch Erfert, nâch Münche, nâch Gôte, nâch Bèrlî; aber doch auch nei nâch Mèèninge, welches doch in gleicher Richtung mit Waſungen liegt, du wiſt nauf nâch Rümelt, nâch Rûer, Hélperhauſe, Sûl, Bamberg; hä gät nauf of die Gâ (Dorf Geba), nauf of den Bräubèèrt (Hof und Rittergut), beide Orte liegen auf dem Berge; ü wollt naus nâch Bîber, nâch Nûerde (in gleicher Richtung mit Ritſchenhauſen), mi möſſe hént nâch Hennebèèrt, nâch Hèrpf; aber nâ nâch Mellerſtädt. (Vergl. die beigegebene Karte.)

V. Wortformen aus fremden Sprachen.

Die Mehrzahl dieſer Fremdlinge, welche ſich in unſere Mundart eingeſchlichen haben, iſt überwiegend franzöſiſchen Urſprungs; die kleinere Zahl iſt dem Lateiniſchen entlehnt. In welcher Zeit dies geſchehen ſein mag, kann ich nicht ſagen; ich möchte aber vermuthen, daß die franzöſiſch-deutſchen Kriege zu Ende des vorigen und zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts die nächſte Veranlaſſung dazu gaben, vielleicht hatte auch der ſiebenjährige Krieg, ſowie die Vorliebe Friedrichs des Großen für das Franzöſiſche, ihren Antheil daran. So viel iſt gewiß, daß unſere Henneberger, mehr als ihnen lieb war, mit den Söhnen der „großen Nation" in Berührung kamen, woraus ſich das Vorkommen dieſer fremden Ausdrücke, die dem henneberger Schnabel natürlich angepaßt worden ſind, leicht erklären ließe.

1. Substantiven: bâdelln f. Bouteille, hieraus die Verschleifung (Corruption?), Brofit (s. unt.) bulle f. Schnapsglas; Bläsîr n. Vergnügen aus dem Franz. plaisir; bît m. hä hât en bit offen, ist nicht gut auf ihn zu sprechen, aus dem franz. piquer; bottschâmber m. Nachttopf, franz. pot-de-chambre; bart m. Theil, Antheil, aus dem franz. part; wîderbart m. Gegentheil, Zusammensetzung aus wieder und part; disbût m. Streit, Zank, fr. dispute; fârsche f. Stärke, Kraft, franz. force; hârr f. Furcht, Angst: hä jât en in die h., franz. horreur; kanallie f. sehr schlimmes Scheltwort, das aber auch scherzweise gebraucht wird, franz. canaille; kârâsche f. Muth, franz. courage; kuijon m. arges Scheltwort, auch im Scherz, franz. colon; jucks m. Spaß, Scherz, latein. jocus; mâläste pl., Beschwerden, Uebel, lat. molestiae; mallôr n. Unglück, Unfall, franz. malheur; mulding eigentlich ohne Art., Menge: eß gitere (z. B. Aepfel) die mulding, franz. multitude; spâzem m. Raum, Zwischenraum, lat. spatium; stellôersche f. Lage, Stellung, Anstellung, Gebahren: du machst e hüsch stellôersche derzu du stellst dich dabei (bei einer Arbeit oder Verrichtung) närrisch, eigen, sonderbar an. Wohl französisch-deutsches Wort, gleichsam stellasche Stellasche = Stellung, plantage = Pflanzung., Blumenstellage.

2. Adjectiven: âbselût absolut, durchaus, franz. absolu; bropper reinlich, sauber, kostbar, stolz, aus dem franz. propre; desperât ärgerlich, verzweifelt, lat. desperatus; imbèrtinent anmaßend, unbescheiden, grob, franz. impertinent; kombâbel im Stande (etwas zu vollbringen), vermögend, verderbt aus dem franz. coupable; kebut kabut (kabôres Judendeutsch), zu Grunde, dahin, verloren, lat. caput, nämlich mortium = unbrauchbarer Rest; kuriôs närrisch, sonderbar, franz. curieux; méschant häßlich, abscheulich, widerwärtig, franz. méchant, rôeredêäts recht schön, prächtig, herrlich, franz. rarité, scharmant prächtig, bezaubernd, franz. charmant.

3. Verben: blessîr verwunden, verletzen, franz. blesser; bärbîr drängen, plagen, ängstigen, lat. turbare; défendîr vertheidigen, rechtfertigen, lat. defendere; drawall famil. marsch! gehe! packe dich! mißverstanden aus dem franz. travailler; draktîr behandeln, Essen auftragen, zu essen geben, lat. tractare;

eſtemîr achten, ehren, lat. aestimare; flattîr ſchmeicheln, ſchönthun, franz. flatter; färſchîr mit Nachdruck eine Sache betreiben, franz. forcer; impfedîr einladen, fr. inviter; kaſchelîr ſchmeicheln, franz. cajoler; kujonîr ärgern, plagen, ſchinden, drängen, franz. coronner; lädîr beſchädigen, lat. laedere; méneſchîr ſparen, ſich einrichten, einſchränken, franz. ménager; oppenîr auflehnen, gegen etwas (eine Sache) ſein, franz. opponer; réſenîr zanken, ſtreiten, verläumden, franz. raisonner; ſpendir zuſtecken, fam. ſchmieren, franzöſiſches ſpenden; ſtrapplezîr angreifen, abnutzen, verderben (von der Kleidung), franz. strapasser, vexîr äffen, zum Beſten haben, anführen, lat. fexare.

4. Adverbien und andere Redetheile: äckerâd gerade, genau ſo, lat. accurate; bardû durchaus, darauf beſtehend, fr. partout; bèrfeckt ganz gut, vollkommen, lat. perfecte; bûre lauter, nichts als, fr. pur, pure, kontrèèr im Gegentheil, fr. au contraire; botâl ganz, gänzlich, lat. totalis; exdrâ (exdere Grabfeld), beſonders, außerdem, lat. extra; abèrte beſonders: hä will ömmer eppes abèrtenes hâ etwas Beſonderes, franz. à part; buttmämm einerlei, gleichviel, franz. tout-même; bêter bropter ungefähr, beiläufig, etwa, verderbt aus dem lat. praeter propter.

VI. Einige Wörter, welche in der Mundart, oder in ein und der anderen Gruppe fehlen.

1. Subſtantiven. Für Bach m. ſteht e waſſer ein Waſſer; für Bäcker m. zum Bäcker gehen, ins bäckhaus gêhä; für Bettler ſagt man lieber bâtelmô; ſtatt Blut wählt man ĝeblût n.; ſtatt Gevatter m. ĝevâtermô; man nimmt keinen Gewinn von einer Sache, ſondern brofit Profit m.; es hat nicht der Hahn, ſondern der göker (m.) geſchreit (gekräht); mi ſpreche mä jäng m., mä mädle on nét (oder nur ſelten) mä ſû Sohn, mä Dochter; für Mund ſteht allgemein maul n., für Mütze Kappe (in Metzels, Welkershauſen II., auch haube f., in Oberkatz III.

bätze); für Michaelis hat man méchelsdâk m., und für Pathe dôt dôte; anstatt Gläubiger gebraucht man schollent pl. Schuldleute; und stîge statt Treppe; auch speist man bei uns nicht, man ißt éßt; für Schritte steht drappe pl. Tritte. Das Wort gaul, welches in I. mehrentheils nur im Sing. üblich ist, kommt in Wasungen (III.) nicht vor, man nimmt pfèèr im Sing., wie im Plural. Während gèèß, pl. gèß f. in den meisten Ortschaften geläufig ist, wird in Metzels und Rohra (II.) zîge dafür genommen. In Ostheim (II.) ist séchel Sichel unbekannt, für dieses Wort hat man schneidstämpf m.; ähnlich dem gràsstämf m. (kleine Sichel zum Grasen) in Obermaßfeld. Für Großvater, Großmutter hat man in I. und II. in der Regel hêrle hèrrle, frèèle frâle fraule; in den westlichen Theilen von III., besonders an der Felda, steht dafür ellervâter, ellermutter auch eller.

2. Verben. Man sagt nicht: ich bi aufgestanne, sondern ich bi aufgestîge; man heizt nicht ein, sondern me macht feuer â; für lehren steht allgemein lèrn lernen: ich hâ mä stîr gelèrnt; für pflücken sagt man rädû herabthun: mî dun ons äpfel râ; man stiehlt bei uns nicht, wohl aber maust man; in Melkers (II.) schieben sie keine Kegel, sondern sie schisse se schießen sie; auch das Verbum schwängern wird nicht oft gehört, lieber sagt man anstatt dessen: en décke bauch mach einen dicken Bauch machen: ons knacht hât dan sänner mâd en décke bauch gemächt. Das specifisch hennebergische Wort hütes, hüts (Kloß) reicht östlich bis zu den Gleichbergen, westlich bis zur oberen Streu; dort heißt's klöß pl. klöß(e), hier klûß.

3. Adjectiven und Adverbien. Das Adjectivum schier ist nicht überall üblich. Man hört es in ganz Grabfeld, an der Werra von Henfstädt an aufwärts bis Siegritz, so auch an der Schleuse (Ehrenberg) und am Weißbach (Lengfeld); anderwärts wird es nicht vernommen. In Stockheim (II.—III.) steht haste und daste für hüben und drüben. Was das alte Wort als betrifft, so ist dasselbe nur noch in dem Compositum: alsfort lebendig; aber auch dieses scheint im Aussterben begriffen zu sein.

Anhang.

Sprachproben.

Obermaßfelder Mundart (I).

Der Schneider und die Hexe.

(Nach dem nhd. Dr. Hegewald's.)

Emôel wär e èrmer schneider én en dûerf nét weit vo Oeberfèßfeld, e gôer e gottesfärchtiger mô bi'ßere zont nimme vil mêä git, dèr èrbet vilmôel â bä annere leute én haus. Bie nu emôel so dôesétzt on drauflûs flêckt, ze fèrn fä âge hî of den brâterverschlâk, bu die kommer wôer, dä site halt, däß die frâ e salbe ös en klänne näpfle dut, bumit se deß butterfäß bestrêch, dernächet grêf se mit ärn därre fèngern nei on dôet so e pfonnerer sîbe bis ächt der schünst butter raus on ging demit ônig.[1]) In dan butterfäß wär åber (däß konnt me deutlich gesêhä) kä krîmele[2]) râm.

Bi nu die frâ zun dènk naus wôer, ze wär me mä schneider doch neugîrig on woll doch däß hüsch rêzept â emôel brobîr. Hä hatt'ß åber noch nét racht in hännene, ze ging die stûbedüer auf, on bèèr wär'ß, dèr reikâm? Kä anner mensch, es der deufel. Der drât zuen on spräch: „du häst mä méttel gebrocht, däfür biste mei!" Demit rècht en der deufel e gruß bûch hî on e fâder, dä söll e sich önnerschreip. Däß woll hä â dû; åber ons schneider wär pféffig bi all die schneidersbäck[3]), on dächt: wèrt bärschle, ich will dich doch ôschmîr.[4]) Dä nâme e racht spétzig nèlle on gickt sich e béßle in fènger, on dockt die fâder nei in'ß blut on schrîp; åber stätts sän nôme schrîbe: „Jêsu Christi blût kommt mir und allen sündern zu gût"; derhént mächte drei krötz ††† Dedrof konnten nu der deufel niss ôgehâ, on moßten ûgeschärn laß. Bîe åber fort ging, lîße en lästerliche gestânk hénner sich, däß me gleich öm mocht gefall.

In dan gruße bûch, bäß der deufel bei sich hatt, stinne all die

1 fort. 2 nicht das geringste. 3 Scheltn. für Schneider. 4 anführen, hintergehen.

hexe in ganze Mèèninger ğericht, ğewîſt mêä bîe bôer honnert, die ſénn dernächet allminand of den „Hexebèèrt“[5]) verbrânt wärn, on die ſell frâ hât den ôſânk ğemächt.

5 Hexenberg, bei Untermaßfeld. Auf demſelben wurden die Hexen verbrannt.

Meininger Mundart (I).

Der nächtliche Gottesdienſt.

(Nach dem nhd. Dr. Hegewald's.)

Eß is nu ſchu e wink lang hár, dä wônt e ärm nâtere[1]) in der ôber Kaplaneigaß, dár wôer'ß emôel, es benn'ß ebe in die meß läut (ů mößt wéß, däß dôezumôel Mäninge noch kedôliſch wôer). Dä lát ſe ár nêägezeuk hî, zôg ſich geſchwint ô on ging nei in die kérche. Biſe neidrát, on guckt ſich e béßle öm, de wonnert ſe ſich, däß die kérche heut emál ſo vôl wôer on däß on drei altôere meß wûer ğeleſe. Si knît nu â nîder bi die annere leut on mächt ür krötz vůr'ß ğeſicht, bat't on lîß ſich in ärner ôdächt nit ſtûer. Of ámôel fing ás in der kérche ô (die ſtémm wär er bekennt) on ſprách: „Ei du meine gůte! Sî â dá, frâ nächbere?“ Dä fůr di nâtere in die hůh on — dánk ſich e menſch dan ſchrecke; dann biſe hîſáh, ze wär'ß die all Gîke-Hanne[2]), die ſchu lang ğeſtárbe wôer. „Machſe nár“, ſûg ſe noch, „däße fort kömmt, gleich wèrd der ſpeckdágel lôs-gän!“ Jetzt erſt wûer ſe én, däße métte önner leute ſáß, die ſchu längſt önner der árde láge. Dä ſchlûg ſe ár bûche ğeſchwind zu on eilt zur dûr naus. Biſe drauſe wär, ſchlûg die gläcke ebe Aes; die lichter in der kérche ginge aus, on zegleich hûert me en ğewaltige lärme, dár von der kérche kam. Halbdût kâm ſe in ärn ſtůble ô, on eß dauert â gär nit lang, ze wûerſe â naus ğedráge. Bár wärn dann nu die leut in der kérche? Benn îr'ß wollt wéß, eß wärn lauter dáre, die in ärn lâbe ſchlachte dénge ğedrîbe hatte on nu zur ſtráff öm moßte gêhä.

1 Näherin. 2 Johanne Gieck (fingierter Name).

Themaer Mundart (I).

(Von Fuhrmeiſter.)

1. Sonderbôer.

'ß is doch merkwärdig, mánt der Järgmärt, ich gêhä doch nu jeden ſonndig zwámôel in die kërch on deß jôer dreimôel zum åbedmôel, on mei nächber Hansådem gät deß ganz jôer én kä kërch, geſchweig vängſt zum åbedmôel — on dèr hât doch die größt rûbe én ganze dûerf gebaut — on îch en bâtel.

2. En exâme.

Schulmäſter: Nûe, ü jonge, nu ſåt mer emôel, bôeß höb ich dôe én mei hânt?

Alle Kénner: en apfel, herr ſchulmäſter!

Schulmäſter: Richtig, on zwôer en ganze apfel. (Schneid't den apfel en zwá hälft, hêpt die hânt auf on frágt):

Bôeß is dôeß nûe?

Alle Kénner: Ae halber apfel.

Schulmäſter: Richtig! á halber apfel.

(Schneid't die hälft én zwá vërtel, hêpt á vërtel auf on frágt weiter):

Nu ſåt emôel, bôeß dôeß is?

Deß Märtle: Ae ſchnîz, herr ſchulmäſter, á ſchnîz!

Lengfelder Mundart (I).

Die verſchwundene Burg.

(Nach dem nhd. L. Bechſteins.)

Benn mer vo Têmer den wîſagrond nauf nách Lengfêld gét, ſo fit mer an langa zimlich hôcha bârk hénner den dûerf, dâr és dorch an ſottel én zwê hélft gedêlt on mit fichte bewaſſe. Dar bârk wérd die burk genânt on eß ſöll of danſelba für alta zeita a burk geſtanna

hô. Die hatt ôber, wall se göer ze hôch lög, kän brönn, deswega moſt deß nüatiga waſſer of êaſel von Leugfeller brönn nauf ğeſchafft wâr. Emôel wûr nu â a löeding waſſer mit êaſeln of die burk nauf ğebrocht, on dar dreiber ging hinahâr. Wal er ſich ûğefâr én der métt von den wâk befând, dôet of âmôal êner vo dan êaſeln an lauta graßliche ſchrá, of dan göb ôber der dreiber nit ocht. Ueber a weil liß der êaſel widder ſo en ſchrei hüer, on ſpäter noch énn. Dôa ſtl'ß dan dreiber doch auf, wal der êaſel bei den letzta ſchrei â ſtän blî. Nûa wûr der êaſel mit ſchlôän ôğedrîbe; ôber eß hotta grûaße mula ün fortzebringa, dann ha ſchlûg mit ſänna füß naus on blî drotz dan hîbena ſtänna. Endlich koam der êaſelsdreiber mit ſeiner löading doch nauf of die hôha. Bîe verſtaunter ôber, bîe vo der grußa ſchúna burk ké ſpûer mêa ze ſän wôr. Si wôr vo der ârda verſchwonda, on eß löge när noch änzella ſtáblöck of dan bôda ömhâr. Dar êaſel mücht wôl den önnergâng vo der burk ğeônt hô.

Römhilder Mundart (I).

Der kleine Gleichberg.

(Nach dem nhd. L. Bechſteins.)

Der klá Gleichberg (mir ſaga „die Ståns bärg") hot ſein nôma von drei mächtiga ringmauer vo baſaltſtäner, die ôba beim gipfel ömmer größer wern. Devo gät die ſâg, däß vür alters of dan berg a bärg ğeſtanna hät, die wär åber baufällig. Der ágedümer wär a alter grämlicher ritter, der åber a ſchó mädla ğehåt hät, die håta[1]) mit ere alta amma ğehütt.

Åber die lîp féndt ärn wâg überäll hî on hät en a én dan bärgfräulein ür herz ğefonna. Sü hät en junga ritter gern ğeſänn, mit dan iſa[2]) ömmer zomma komma drauße vür die ringmauer, wenn úr vätter of der jágd wär. So is komma, däß ſich der jong ritter a herz hät ğefaßt, on hät beim alta öm die dochter ôğehalta; åber er is mit ſpott on hôn åğewîſa wärn. Der alt wollt hå, ſei dochter ſollt går nét frei. Däß hät nu dan junge ritter ğewaltig ğeärgert,

1 hat er. 2 iſt ſie.

on er hät dan alta ğedrôt, er wollten amâl überfall, on is voller ârger fortganga. Nû is dan alle bärgherrn doch angst wärn, er woaßt'ß gût ğenunk, däß die alt borg kan stärm ausğehalt konnt. Boß hatt er ze dun? er hot den deufel ze hölf ğeruffe, on hät en sa dochter verſprocha, wenn er a mauer herſtellt öm ſeiner bärg, die ka menſch überſteig könnt, êh der göker frû én annern morge ſchreit.

Der bös gät drauf ei. Nu gät'ß lös ô'ß baue; ſo un ſo vil dinſtbâere geiſter helfe derzu on ſchleppe ſtäner bei, on vo minûte zu minûte is der wall ğewächſe. Die amma hatt âber den bont mit den deufel belauſcht on ſchleicht ze nächt gege märge mit der lampe vürn hünnerſtâl. Wie der göker 'ß licht ſit, denkt er, 'ß is däg on ſchreit halt düchtig. Dâ ſtärzt däs deufelsğebäu mitſammt der alt bärg én honnertdauſend ſtöcke; heut ſit mer ſe noch dälig.

Der deufel âber, der noch den letzte große ſtâ hîſchlepp wollt, häten vûr ſchreck laß fall, defür häte nu den alla ritter ſei sâl mitğenumme. Nu hät dan libesbôer nicks mêr én wâg ğeſtanna, un ſi konnte ſich ğenâm.

Noch heut (ſâga die leut) ſâ me die dreppe von alta ſchlôß on én dan berg läg a großer ſchatz, der âber nâr mit era weißa blomma ğehoba könnt ğewâr, on öm métternächt wandelt a jompfer ôba röm.

Bibraer Mundart (I).

Von der Glocke in Bibra.

(Nach dem Mundartlichen L. Bechſteins.)

Über Queiafäld dôba és a bârk, dâ ſoll füſt an alle kërche ğeſtanna hâ, vo dâr me noch zont e wénk mauerwark kô ğeſêha, on däß és der Queiabârk. Dädôba hät nu ämâl der Queiafäller säuhért mit ſa säu ğehutt, on die honn, bi'ß halt die säu macha, in der ârda röm ğegräba on gewûlt. Âber a alta wéller bêär hät ſich ſo dîf eiğeſcharrt ğehât, däßa zeletzt gär e gruß o ſchûe gläcka rausgewûlt hät. Bi nu die gläcka zum vürſchei kûem, dâ és ğerâd e frâ dezu komma, die és nei in'ß dûerf ğeſpränga on hät larm ğemächt.

„U leut" ſätſa, „der bêär hät dôba of den Queiabârk gär e gruß on gär e ſchûe gläcka rausgewûlt!" Bi nu däß in dûerf bekânt és wärn, honn'ß âch die Bibarſcher derfarn, on die bêda ğemê ſénn of dan bârk zomma komma on honn ſich minand röm o nöm ğeſtrîda; dann eß woll ſa e jêda garn hå. Wal nu dar ſtreit lang ğenunk ğewârt hät, ſe honnſe endlich ausğemächt, ſi wélle die gläcka of en wó lâd on en blénne gaul nôſpann, on bu ſe dâr hîbrächt, die ğemê ſöll ſe hå. Däß honnſe dann âch ğedûe, on der blénn gaul hät die gläcka nách Bîbar ğeſchläppt. Dá hät ſich deß ganz dûerf drú ğefrát on hät die gläcka nauf in dárm ğehanga, bu ſa noch ömmer hängt. Sie löüt åber in gär en ſchünna dô, dîf on feierlich, as bann ſa arſt ous der ârde rausğekumma wéär, on bann ſa ğezó wärd, lout'ß ğeråd, as bannſe ſpråch:

„Die wéll ſau hät mich rausğewûlt,
Der blénn gaul hät mich hârğehûlt."

Henneberger Mundart (I).

Die Bettelküche.

E klá hallvértel ſtonn önner Harles lét die „Falzbich"[1]), däß és e gruß wíſeſtöck, däß on die Schwickershäuſer flûr ſtüßt on zu Mölfeld[2]) gehüert. Nét weit von Schwickershäuſer wák, én der wâlding dén és e ronder ráſeblatz vo ûgefár ſechs acker én quádrát mit ere delln, dan häßt me die „bâtelköche". Zwôer és dèr blatz nimme es hüſch bi vúr ſechzk odder ſibzk jôer, åber eß és ömmer noch e ſchünner ûert, bumme ſich e bläſîr kô ğemach.

Én dèère bâtelköche honn nu vúr e jôerer ſechzk bâtelleut on räuberbande (me ſprécht, es wärn zigeuner ğewâſt), bannſe dôe verbeizôge, ár ğelág ğehát. So derzâle noch die alle leut in Hennebèérk. Ouswennig on rânt honnſe feuer ğehát, dábei honnſe blåz on kuchche ğebacke, on ğeſôde on ğebrôete; énnennig röm åber honnſe ğedanzt, dann ſü hatte ár âge muſik debei, däß wär a kuchcheblâch, dádrof

1 Falzbach. 2 Mühlfeld.

moßt áner vo die kèrle drommel, åber när nét ze ſtark, däß me'ß nét ſo weit ſoll hüer.

Der all Oeberfärſter vo Hennebèèrk hät me derzâlt, däße amôel ſa revîr hät wäll durchreit, on dä eſe zûfällig bä die bâtelköche komme, bu e zimlich ſtark bande dôe wôer, on hät hochzig ğehalle, on dä és halt mei Oeberfärſter racht fröündlich aufğenumme on gût bewèrt wärn. Däbei häte brôete on kuchche mößt eß, on hät kaffé on wei mößt drénk, kärzöm, hä hät ſich nár ğewonnert, däß dôe ſo hôch hèèr és gange.

Bîe nu widder fort hät ğewollt, ze honnſen åber âch bgeſät, hä ſöll ſich jå nét eilaßfall, däß hä en ôzág von der ſache mächt, ſüſt bréänteſen deß haus übern köpf zomme. Däß hätte ſü nu göer nét ze ſåe ğebroucht; beröm? me woßt jå, däß die kèrle kän ſpâß verſtinne. Genunk, hä hät den brautleutene glöck ğewünſcht, hät der braut en harte krônedåler in die hânt ğedröckt on és ſänner wá gange.

Die ſéll bande hatt år áge ſtraß, die ging úber die berg ôbe von St. Bèrnert[3]) ô on ná bis Fult.[4]) Si hatte frâ on kénner (eß wärn â hüſche jänglich o mádlich dront), pfèèr on gûte honn; åber â gûte flinte bei ſich. Buſe nu ze nächt konnte ğemaus, ze dôete ſe'ß, eß kâm en â gråd nét drauf ô on dôete'ß bei då, on bannſe den ſtål mit vî konnte ğeblönner, ze beſânte ſe ſich â nét èrſt lang. Bann nu manchmôel ás derzûkâm, dan wûer deß maul zuğeſtäpft on wurnen hänn o füß ğebonne.

3 St. Bernhard. 4 Fulda.

Rohraer Mundart (II).

Die Jungfer mit Einem Zopf.

(Nach dem nhd. L. Bechſteins.)

Eß wôer emôel a gråf vo Hennebârk (bîe ğeharße hät, wa'ß ich nîet), dâr és mit den deutſche kaiſer én den krîk én'ß gelöpt lânt ğezó. Bi däß nu én der welt ſo gät, ğenunk, der gråf hät ſich én e dârkiſch prinzeſſe verlibbt, die wôer ſêr hüſch, åber â ſêr réch. Mit

dâxe verſpråch hä ſich on woll ſe zur frâ nâm. Bi nu der krîk âus wôes, dâ zôg der gråf widder häm in ſä lânt; ſä braut ging åber nét mit, wäl ſe mit ärn ſachene noch nét fartig wôer; ſú ſoll ſpêäter nâchkomm, on di hochzig of den henneberger ſchlôß ğehalle wêär.

Dâß hât nu åber e lang zeit ğedauert, on wäl die prinzeſſe gôer nét hât wäll komm, ze hât der gråf ğedâcht, ſü hätt ün gânz o gôer vergeße. Dâ håte ſich mit ere annere verſpråche. Bi åber die hochzig ğefeiert wûer, grâd of den nämliche dâk kam â die braut öüs den morgelânt mit en gruße zûk leut on vil gâlt ôğezó. Biſe nôe on den hennebarger ſchlôß wôer, dâ hûert ſe én all den dârfern, bu ſe durch kâm, die gläcke löüt on ſâh ğebotzte leut of den wêäne. Nu wôer ſe doch neugîrig on frågt die leut, bâß dann dâß löüte ſöll bedöüt, on beröm ſe ſo hüſch ôğezó wèrn. „Berôm?" ſätte ſe, „ú wéßt'ß wôl nîet, dâß heut onſern jânge harrn ſä hochzig is?" „Bâß fûr en harrn?" „Kä annerer, es der gråf vo Hennebârk."

Bi dâß die prinzeſſe hûert, dâ wär'ß nét annerſt, es ging ere e zwâſchneidig ſchwârt durch'ß harz, on eß hätt nét vil ğefâlt, ze wêär ſe von gaul râğefalle. Dâ rîß ſe ſich vûr arger en zôpf raus. Sú woll åber nét widder én ăr lânt, dann dâß wêär e zu gruß ſchann fûrſe ğewâſt; ſú zôg nu den warrgroind nânf on ging én e kluiſter on dât den armene vil gûtes. Vo dan, bâß über blîp, lîße drei ſtaïnerne bröcke über die Warr bau, én Êhauiſe[1]), én Oberꝛmoißfot[2]) on én Önnermoißfot[3]), die méttuſt[4]) åber és die ſchünſt. Dernâch hât'ß den gråf doch ğereut, dâße die hüſch prinzeſſe hât verlaße, on hât ăr bélt én ſä woppe laß ôbrêng. Dedräuf ſit me e jäungfere mit Än zôpf. Die woppe ſtät on den häusle („deß wähäusle") bä der Oebermoißfoter bröcke.

1 Einhauſen. 2 Obermaßfeld. 3 Untermaßfeld. 4 mittelſte.

Metzelſer Mundart (II).

Das Kroatenglöcklein in Walldorf.

Nét weit vo Mêdels leït Wâldref, dâß és e groß dûerf, bu'ß vil jûde gît. Süſt gâ'ß ere noch mêä dôe; åber zont ſénn ere vil nâch Maïninge ğezó, weil ſe dort beſſer könne ğeſchacher. Die Wâl-

derfer kèrche leït of en hoche hückel vo ſândſtäï, on drömröm gêät e mauer, of dèère wärn ſüſt â dărm, on dăß ſit egrâd aus, es bann'ß e féſting ğewâſt wêär. In dan ſtäï honn nu die Wâlderfer leut onne dêäffe lăcher ğemăcht, bi'ß die bèèrkleut mache, buſe den ſând rausſchärre, dèèn farnſe năch Maïminge on verkeïffen en, on dăß és kä unâbener verdinſt fürſe.

In dreïsſjärig krîk, bu die leut dêröm gär vil ausſtêhä moßte, kăme die vélle Kroâde â vúr Wâldref, dă fing of aïmăl die klaï glăcke of den kèrchedărm ô ze löüte, on die hatt doch ſéllemêel keïn klöpfel, bime woßt. Of dăß zeïche lîſe all die leut in ganze dûerf beſomme[1]) on ſchrîe: „die Kroâde! die Kroâde ſénn dôa!" Nu hätt nèr emêel e menſch ſöll hüer, băß dôe die weiber on die kénner vúre ğeſchrei măchte. Sü hatte juſt noch ſo vil zeït, dăſſe mit ărn vieh on ărn beſte ſache in die nôe bèrg konnte ğeflücht. Die Kroâde kăme â wèrklich in'ß dûerf on blönnerte on brânte alles nîder, biſe'ß[2]) dăusröm â măchte. In Oebermaßfeld — ſprécht me — hätte ſe gôer den pfärr in backôfe ğeſtăckt on verbrânt. Dêß glăckle hängt heut noch of den Wâlderfer kèrchedărm, eß és åber ömğegäſſe wärn on hât â en klöpfel ğekrîgt.

1 zuſammen. 2 wie ſie es.

Helmershäuſer Mundàrt (II).

(Nach dem nhd. L. Bechſteins.)

Offem Walmerk[1]) bei Wommethauſe[2]) ſalle in alle zeite die säu e glăcke rausgewült hâ. Dădrú wêär'ß åber ball zûem gruße ſtreit komme zwöſche de Wommethäuſern on den Helmershäuſern. Ubern bèèrk, bu die ſéll glăcke is ğefonne wärn, ging nämlich die grenz zwöſche dan zwá dărfern hî. Deswege măchde die Helmershäuſer â en ôſprûch of die glăcke. Dăß wêär nu e ſchlömm ſach ğewärn, bann ſich nét noch e âuswâk hätt ğefonne, dan ſtreit beizelèèbe. E aller bauer kâm dezu, dèèr gâb den leutene den rôet, deß lûs ſoll enſchard, bâm die glăcke ſoll ğehüer. Dă lûed me ſe offen wó, on dan wurn

1 Wallberg. 2 Wohlmuthauſen.

zwá blénne uſſe ğeſpannt, on die wurn nu ôğedrîbe, dăſſe zôge. Weil ſe åber nách Helmershauſe ğehûerte on ărn ſtál kânte, ze zôgeſe halt die gläcke hî. On dămit wăr der èrgerlich ſtreit all. Dá hängt die gläcke noch bis of den heutig dák.

Oſtheimer Mundart (II).

Das Steinerne Haus.

(Nach dem nhd. Schwarz's.)

Of der Oeberelsbicher Rûe, a guit ſtonn vo Oeberelsbich, 'lêt deß Staïnerne Hauis, dăß is a grußer hăuff von bâſaltſtaï. Von danſelle derzălt me ſich dăß: Eß wôer amăl a bauersjăung in én dûerf dortröm, dăr hatt a mădle gern, on woll'ß zur frâ nâm, åber dăß gă ăr vătter nit zû, wäl der bărſch arm on hä reïch wôer. Dăß nâm ſich nûe dăr găr ſêr zu härze, on der kommer dădrú drîpen năuff of die Rûe, dá ërrte in drûbe ğedânkene ömhăr. Wäl ün nûe keïmenſch ğeholef konnt, ſo rîefe den deufel öm hölef ô; hä hatt åber dăß wûert noch nit lang ausğeſpräche, ſo ſtonn âch ſchûe der deufel fûren, es banne offen ğewart hätt.

„Berröm biſt dûe daue?" frágte dan bărſch. „Bann dûe mîe hauis on hôf könnſt verſchaff", ſătte, „dăß ich meï mădle ğefreï könnt, dă wêär me gleïch ğeholfe." „Niſt leïchter es dăß", ſprách der deufel, „komm năr märn frühe răuff, dă ſoll alles fertig ſeï. Năr Arns däng ich mer auis: dûe dărfſt in dan hauis nit bât." On dămit reïcht hä ün a bûch hî zum onnerſchreibe. Der bărſch onnerſchrîp on ging ſeïner wá.

Bîe den annere märge năuff kăem, ſtonn richtig dăß hauis fix o fertig daue, on krënks drôröm lăge die ſchünſte äcker on wîſe, bîeme ſich ſe năr mögt ğewünſch.

Bär wăr nûe früher es ons hans (ſo hîß námlich der bărſch)! Geſchwind ginge uă zu den vătter ſeïner libbſte on ſprécht zûem, dăße ün nûe ſeï dochter zur frâ mößt gâ, wäl e hauis on hôf hätt on e frâ dernáer könnt. Dăß ğeſchăg â. Die hochzig wûer beſtellt on mit grußer brächt ğefeiert.

Schûe den annere dåk zôg deß jåung bôer eï. Då språch die frâ: „Herze mô, wäl ons der lîbe gott ğeholfe håt, so és'ß billig, dåß me sich beïen bedânke; mîe wonn bât." „Jå, all schätzere", sätte, „dåß womme dûe!" Aber kåum hatte se deß wûert gottes ausğespråche, so fûer a blitzstrål aus den wolkene rauis, on e färchterlicher dûnerschlåk folgt dåråuff, on deß ganz hauis bråch über ärn käpfene ezomme. So lêt'ß nôch bis of den heutige dåk.

Wasunger Mundart (III).

Die Eselsmühle.

(Nach dem nhd. E. Wucke's.)

Nit wît von der Zillbich nåch Schwallinge zû, då laït e mölln, haïßt insgemaï nûre die „Eselsmölln". Zur zît deß driskjårig krîks wôer in sëller mölln e jåung måche, die wår e går mordhüsch frâwesmensch on so hüsch, bimme noch kaï ğesêhe hatt. Dåß måche gung åber alle dåk mit sin êsel nuff in den wärrgroind in'ß låger, bu die wélle kroåde wårn, on bråcht mâl on annere sache dorthî, dåße ze lâbe hatte.

Då wår nu ånner von sëlle soldåtene (ich glaï eß wår e offezîr), dèr hatt sich in die hüsch möllere verlibbt, on hä hatt â nét êher rûhe, es bîe nû zu ere kåm.

Aïmôel nû mächt sich richtig der kroåd uff on ritt mit sin knächt nû in die mölln. Bîe nit mêä wît devô wôer, stîge å on gung uff deß huis zu; der knächt mott wårend der zît bei den pfèère blî on uffbaß. Åber die mölln wår zû on der kroåd konnt nét nî. Bi hä nu såch, dåß so nèst uszerichte wôer, ze dåchte, hä wäll of deß möllnråd stîg on vo dôe durch'ß fenster in'ß huis komm. Bîe åber druffstunn, lîß deß måche, die uffgebaßt hatt, die mölln ô, då kåm e önner deß möllnråd on sturr jämmerlich.

Bi nu der knächt dåß ûglöck såch, lîfe hî on ståckt deß huis ô. Uff aïmôel hûerte, dåß lût kåme, då språnge ğeschwind zu sin pfèèr, setzt sich uff on rît devô. In der dånkelhaït derwéschte åber der

möllere ärn êsel, on dèr sprâng mit sin reitter grâd zum füer nî. Wack wär dèr kèrle â. Devô soll nu die mölln den nôme „Esels=mölln" derhalle hâ. Die lût spreche â, eß liß sich dort in der naicht beim mondschîn e mordgrußer eselsschâdme sêhä, on manchmêel der êsel selber.

Schmalkalder Mundart (III).

Nachbar Zacharias.

(Nach Firmenich.)

Ü kennt doch den nächber Zacharîs un wéßt au, dâsse e schrîner îs. Nu jâ, der lât emâl, bi'ß noch dûster dusse wâr, séß odder sîbe dannebräter nuß un lîße leï. Bi nu der hërt verbîzôg, kûm der all brölloss un liß en flâte of eïns vo den brätern sall, dâvô woßt âber mîn schrîner niß. Hâ stalt nu die bräter un die wând un ging wîer in'ß hus henî. Die bräter stunne âber so, däß just der flâte ôbe hîkûm. Nu kûm der Hans Méchel vorin hus verbî un sâh dan flâte ôbe hang un bewonnert un bedrächt en gär lang. „Dâ sîh doch änner nör emâl her", rîse, „bäß däß für e wonner îs, dâ hât wärlich weïß gott! e kû dort henuff hoffîrt."

Unterkätzer Mundart (III).

Der Adventshammel.

(Nach dem nhd. E. Wucke's.)

In Oeberkatz, in der Hopfe=Ärt[1]) sin kâler, is eß schu gär vil ämgange. Der kâler leït nét bi sûst önnern hûs, sonner uff der sitte von der hôfrait näch den gärte hî. Bil lût wölln hun gesîhe, bi zer Adventszît der „Adventshâmel" us dan kâler ruskomme, öm den blân römgange on dann zer Katz[2]) gange is, di âm dûerf verbeiflöüßt. Die lût spreche, eß wêär däß bi a ôart „hôkuff", vorn

1 Ortloff. 2 Katza, Bach.

wîß, hénne schwôarz. In der naïcht sprëngt er den lûte uff en buckel, odder lât sich ganz ğemûtlich uff en schubkarrnsbôk on läßt sich haïfôer. Dèèr en åber haï fåert, möcht vor angst ball zåpelig ğewâr.

Roßdorfer Mundart (III).

Die Boten aus der Hölle.

(E. Katzenberger.)

Der jår, bî ich noch vûerschnitter offen Geyso-gût wår (so erzählt ein Greis von 70 Jahren), då stårr der all schulz[1]) (bèèr en noch ğekânt håt), då gung ich mit den annern schnîttersmännern aïmål in'ß måbe[2]), eß wår frû öm zwèè ûer. Bimme nu zum dûerf nûsgunge, då wår deß all schmîdche scho in sinner schmîde un ärbet düchtig druff lôs. Bi dår ons såh, rîfer uns un sûg: „Hat eu nést gesîh vom alle schulz, eß sinn scho drei bôte us der håll då ğewåst on hûen nåchen ğefråïgt." Mei lachte gråd nûs on sätte: „Nå", un gunge on onser ärbet un lachte; dann eß wår ons bekânt, dåß deß schmîdche un der schulz nét die beste frönn wårn. Bimme nu nåchméttåks wîer heï gunge, kûme me on der schmîde vorbeï. Uff aïmål schreit ons deß schmîdche nåch: „Eu männer, ärr is ğefunne; si hunnen! ärr sétzt ôbe beï Åschehûse[3]) un klåpft steï!"

1 Laut zwischen o und u. 2 Mähen. 3 Aschenhausen.

Reichenhäuser Mundart (III.—IV).

(Nach dem nhd. E. Wucke's.)

Bamme vun Ellbû[1]) nåch Frânkeme[2]) zû gät, so kömmt me beï die all Lândwêr (Hål), bu der wèèk von Reïchehause of die hû gät, un

1 Ellenbogen. 2 Frankenheim v. d. Rh.

bu noch vůr e bår jarn offer klänne ûhů e stôk in der èère stunn, dèè hîß me de „zigeunerstôk". Då soll'ß nit rèècht richtig seï.

Onser herrgott waïß, bi lang'ß hèèr is, då wår emål in der gèègend e zigeunerbande, die drîp sich dåröm. Die dårbîrte nu die leut bise nür konnte o woßte, on bann die bauer nist gâ wollte, ze wollte se de ruite gückel[3]) auf'ß haus steck.

Die leut maïchte lang nist un lîße sich'ß ğefall, bi'ß åber går ze schlömm wûr, schaffte se sich of aïmål rû un zôge mit de jaïgern gêge die spitzbube un ömzënkelte ürn hauptmû un schôße offen. Åber dèèr zigeuner lacht se nèèr aus un språung mit seïm dårre gaul devô, weïl e kûgelfêst wår.

Nu kûm åber änner vun de jaïgern of den eïfall un schnît sich en sölberne knôpf vun der jacke rå un lûden in seï ğewêr. Bi sich nu der hauptmû widder lîß sêh, nûm der jaïger seï flinte un schôßen vom gaul rå; dann gêge deß sölber konnt hå mit seïner zauberei nist ğemach. Dort hunsen â begråbe un zer warning sèlle stôk hîğesåtzt.

3 Hahn.

Salzunger Mundart (IV).

1. Der feuerige Mann in der Silge.

(Nach dem nhd. E. Wucke's.)

'ß waßer, båß vum Salzinger sê in die Wärr flißt, wärd die Silge ğenânt. Gânz drånge[1]) åm ênd vun der Silge då stunn e hîßche mit er spöngstûbe[2]) drin, då wårn emå nöt lâng vor den christdaïn åm åbed jånge lît spill beïsomme un eß gung au rächt lostig derbî hår.

Då såchense bi uff aïmâ ä gâr heller schîn dorch'ß fånster kåm. A måge, båß am nächste am fånster wår, macht'ß uff un guckt enuß. Åber glîch prallt'se widder zeröck un såh krîdewîß uß, so sêr wår se derschrocke. Bise åbber gefråït wurd, boß då ğeschenn wår, wår nischt ußer rußzebrënge un mutten se selber zum fånster nuß guck. Då sachense nu, bi ä fîeriger mân die Silge nuff gefloïn kåm. Die måge hatte åbber ball ärn schrůk[3]) widder verlårn un eïne dervun wår

1 unten. 2 Spinnstube. 3 Schrecken.

in ärn ûnverstând so nâsewîs, dåße den fîerige mân au nuch vår nårrn hatt un em zûriff: îrwisch! flederwisch! Åber kaum wår'ß eruiß, so dreht ä sich om un bi a blitz rânte uff'ß fånster lôs; die måge hatte nöt emå zît, die lâde zuzemache. Den annere mårge åbbe sach me den fîerige mân sî hånd in den fånsterlâde îğebrânt. Dassël wårzîche håt me nåcher nuch lang gesän.

---

2. Rother Dost vertreibt den Teufel.

(Nach dem nhd. E. Wucke's.)

Eß wår emå ä hex in Sâlzinge, disël hatt ä dôte, dåre wullt se är konst au lêr. Wîl åbber dåderbeï au der „hannes" muß seï, so suck die all zum måge, se mött sich uff en absunderliche besûk pårât mach. Åbber'ß måge wår ångstlich un suck sinner motter vun der sach. Disël åbber hatt kän ğefalln an derglîche ğezîk. Zwår lîße 'ß måge zur ußgemåcht stonn zu årer dôte gêh, reïchert se åbber erst mit allerhand krîterwerk dichtig uiß un ståckt er au nuch die dåsche vull rôte dôst. Bi nu der deïfel mit sin pferschfuß ibber die dôrschwelln dritt, då schnuppert e ğewåldig, glåtzt'ß måge wöll åu un suck:

„Rôter dôst,
Hätt ich dich ğewost,
Hätt ich dich vernomme,
Wår ich nöt ğekomme."

Un bi der weïnt wåre mit en fårchterliche schwefelğestânk verschwonge. Die hex åbber wöllt vun årer dôt nischt mên wiß.

Nachtrag.

Die einfachen Längen (I. A. b.): klêä m. Klee, schnêä m. Schnee, hîe hier, lânkwîd f. Langweide, Deichsel des Hinterwagens.

Verdunkelung (I. A. d.): schrût m. Schrot.

Ausweichung (I. A. e.): êeder f. Ader, lûs lösen, blûd blöde, schrô m. Schragen, stömm stumm.

Dehnung (I. A. i.): ömsûst umsonst, fôder fordern, frêm fremd, hômer m. Hammer, schlôß n. Schloß.

Kürzung (I. A. k.): flüß m. (f.) Floß, flüsser m. Flößer, komm kaum, hoffe m. Haufen, stoch stauchen, fréttig m. Freitag, lèffer m. Läufer, Läuferschwein, ötter n. Euter.

Consonanten (I. B.): honne unten, hôbe oben, on und; gëll gëlt trockenstehend; von einer Kuh, welche wegen zeitweiliger Unfruchtbarkeit keine Milch gibt: die kû gät gëll.

Wortbildung (II. A.): lügerlich lügenhaft, einer Lüge ähnlich: eß löt (lautet) lügerlich, gâberig zum Geben geneigt, geschwindig geschwind (Erweiterung?), schâmerig verschämt, bescheiden, blöd, schwenkel für schwenken, rütteln, schésserig scheißerig, furchtsam, feig.

Anlehnug (II. C.): bammen wenn man ihm, sommen sollen wir, gî'ßen gib es ihm, kô'ßen kann es ihm, kôme'ßen kann man es ihm, häst dûen hast du denn, ésen ist es denn, nége nicht ge(scheit).

Verschleifung (Erweiterung II. D.): èrn f. Ernte, èrmvel m. Armvoll, dèrmel pl. Gedärme, hèrbest m. Herbst; rètsem rathsam, sparsam, allenne an allen Enden, überall, ewälle eine Weile, einstweilen, melâde milâde mein Lebtag, nâ hinab, nû hinüber, nei hinein, naus hinaus, râ herab, rû herüber, zûsäns zusehens, zont jetzund, jetzt.

Verschleifungen (Zusammenziehungen) von Ortsnamen: Glécherwîse Gleicherwiesen, „Gleich an der Wiese", Malmers Albrechts „zum Albrechts", Mèckers Eckardts, „zum Eckardts", Möckers „zum Deckers", Träg Eicha „zur Eicha".

Corruption (II. E.): baſter m. Baſtart, kâlereſel f. (m.) Kelleraſſel, härnſe f. Horniſſe, bätter auf dem Horn blaſen (wird nicht viel mehr gehört).

Nach G. Brückner (Landeskunde des Herzogthums Meiningen I. 130) iſt „Fitz" aus Voits entſtanden.

Wortbiegung. Genus (III. A. a.): weidräubel m. (f.) Weintraube, flüß (ſ. oben) (m.) f., ſchmälze f. (n.) Schmalz, dränke f. (m.) Trank.

Caſus (III. A. c.): deß guckucks: de möcht me gleich deß guckucks gewèèr; der häſe dût: vil honn ſénn der häſe dût; manns: ich bi manns genunk, gä dänner wä, niſſ wèèrts nicht von Werth, wärt'ß, rôet'ß hä Worts, Raths haben.

Conjugation (III. D. c.): Präteritum î. ſchneid(en). ſchneid ſchnédtſt ſchneide, ſchnîd, geſchnîde.

Prät. û. wûl(en). wûl wûle wûlt, wült, gewûlt; — fûer führen. fûer fârn fûert, fûere fûert fûert, gefûert; — blôes blaſen. blôes bläßt blôeſe, blaßt blôeſe, blûs blûs, geblaßt (geblôeſe); — gerôet gerathen. gerôet gerätſt gerôete, geratt gerôete, gerût gerût, gerôete.

Prät. ô. wêär wehren. wêär wèrn, wôert wôert, gewôert; — dun thuen. du duſt dut, dôet dôet, gedôe (gedûe); — dernêär. dernêär dernèrn, dernôert dernôert, dernôert.

Prät. â. lâs leſen. lâs léſt léſt lâſe, lâs lâs, gelaſt gelâſe geleſe.

Prät. â. zêl zählen. zêl zêlſt zêle, zâlt, gezâlt gezêlt.

Prät. ä. ſchlepp(en). ſchlepp ſchleppe ſchläppt, ſchläppt, geſchläppt; — färt fürchten. färt färte, färt färt, gefärt; — därf dürfen. därf därfe, därft därft, gedärft gedärft; — ſchärg ſchieben. ſchärg ſchärge, ſchärgt ſchärgt, geſchärgt; — derwärg erſticken. derwärg, derwärge, derwärgt, derwärgt.

Prät. u. hût(en). hût, hutt gehutt.

Prät. o. renn(en). renn renne, ronn rönn, geronn.

Ueber den Gebrauch einiger Redetheile (IV.):

Präpoſitionen: Für am, an einem ſteht of auf: offen

Sonntig dărf me nét èrbet, an einem Sonntag darf man nicht arbeiten.

Flickwörter: rèè rein, wirklich, gewiß, ganz und gar: ich hâ'ß rèè vergeße; lan bis (ganz veraltet): wèrt lan bis ....

Wörter aus fremden Sprachen (V.): haſſart m. Haß, Neid, Aerger, mißverſtanden aus dem franz. hasard, âbſelût durchaus, franzöſ. absolut; marode müde, erſchöpft (?); kurranz drängen, ſchinden (?), kappenîr kapponieren, todtſchlagen, köpfen, von dem lat. caput (?).

Formen, welche im nhd. fehlen oder nicht in allen Ortſchaften (Gruppen) des Sprachgebietes üblich ſind (VI.). ſchaff(en) wird meiſt nur in IV. gehört. Dieſe Form entſpricht wohl dem anderwärts gebräuchlichen Ausdruck ze ſchécke zu thun, zu arbeiten: ſü honn niſſ ze ſchécke.

Allgemeine Ueberſicht über die Lautverhältniſſe in den verſchiedenen Gruppen.

	I.	II.	III.	IV.
rinnen, flicken, Sichel, Mittel, ſitzen, Rinde, Linde.	é	é	é	é
bringen, Winter, Ding	ë	ë	ë	ë
Rind, blind.	é	é, eï	eï	eï
Birn, Stirn, Hirſch.	ë — è	ë — è	ë — è	ë — è
Löffel, Hölle.	ë	ë	ë	ë
ach, nacht, Schachtel, Laſt, faſt.	å	å	å	å
Narr, Pfarrer, Garten, Karte, warten.	è a ä å	å	å	å
Gabe, Schlaf, Naſe, Rad, ſchaden.	å	å	å	å
Lohn, Sohn, los, Roſe, groß, roth, Noth, Tod.	û, ûe	û ûe, ûi	û ûe ûi	û ûe
Rhön, Höhe, hören, Oehr.	ů ůe	ů ůe	ů ůe	ů ůe
Rocken, Socken, kochen, klopfen, ſtopfen.	å o	å	å	å
immer, Krippe, Kiſſen, Spritze.	ö ü	ö	ö	ö
ſchlimm, Silber.	i é ö	é ö	ö	ö
Hemd.	é ö	é ö	ö	é (ö)
recht, Knecht.	a	a è	a è	a è
Mehl, Weg, Steg, Leder, Feder, Brezel.	â	â	a èè	â èè
Mann, Bahn, Name.	ô å	ô	ô û å	ô û å
da, nahe, Jahr, ſparen, Harz, Naht.	ôe (ôa)	ôe (ôa)	ôe (ôa)	ôe
Säbel, Schäfer, Käſe, Krämer.	â	â èè	â èè	â èè
Magen, Wagen.	ó å	ó	ó ů	ó ů
Jagd, Magd.	å å	å	å	å
klagen, naſchen, waſchen, Flaſche, Taſche.	å	å	å	å
Butte, Kummer.	o u	o	o	o
rund, Pfund, Grund, Hund.	o u	oi	oi	oi
Junge, Sumpf.	å u	åu å	å	å

	I.	II.	III.	IV.
Rücken, Brücke, Schlüssel, Hütte.	ö ü	ö	ö	ö
fürchten, Gürtel.	ă	ă	ă	ă
Auge, Frau, Thau, Baum, Rauch.	â ou	â âu	â âu	â
saufen, brauchen.	o ou au	o âu	u	u
Raupe, Pflaume, Daumen.	o â au	o â âu	u û	u û
blau, grau.	ôe	ôe	ôe	â
Traum, Zaum.	â á	aï èè	aï	aï
Glauben, träumen.	á èè	aï	aï	aï
bauschen, lauschen, draußen, Dausch.[1])	ö öü ou au	öü	öü ü	ü
reich, leicht, Teich, fleißig, scheißen, zeitig.	é eï ei	eï	i	i
feind, Kleiner.	ä ei	eï	eï aï	eï aï
Getreid, Mainz, Heinz, zwei.	á	á eï	á eï	á aï
Zeichen, Weise, Seife, Weizen.	ä è	eï	eï	eï
Seil, Ei, Bein, Stein, Teig, Neige, Meise, Geiß, Saite.	á èè ei	aï	aï	aï
Pfeife, greifen.	ö oü eu	öü eï	ü i	ü i
Heu, Streu.	á	á	á	á
beuchen, leuchten, Preußen, Kreuzer, läuten, Bräutigam, seufzen.	ö öü eu	öü	ü	ü
Mühle.	ú	ú ö	ö	ö
Brühe, früh, Düte.	ú ûe	ú ûe	ú ûe	i
zwölf.	ö é	ö é	ö é	ö
Mauer, sauer, Maul, faul, Taube, Haus, Strauß, Kraut.	au	au	û ui	û ui
Leier, Seier, Wein, Schein, gleich, Eis, Seide, Seite, weit.	ei eï	ei eï	i eï aï	i
Feuer, Steuer, theuer, euch, Zeug, Leute, heut.	eu	eu	ú	i ui
Wirth, Wort.	îe ûe	îe ûe	îe ûe	îe ûe

1 Mutterschwein.

Ueberſicht über die Pluralbildung

Zeichen
— Ausfall des Plurals;

Starke Subſtantiven.

	Kürzen.		Längen.		Dehnung.		Kürzung.	
	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.
m.	lamm	ä—er	bâm	å	ſchwâmp	ä		
			drâm	å	kâmp	ä		
					ſtôm	ä		
n.			lû	û	kî	—		
			ſû	û				
			knî	î				
			zô	ê				
			ſpôe	e ä				
			rèè	èè				
			bèè	èè				
			wei	—				
l.	fell	elln	pfâl	å	ſtâl	äll		
			nâl	å	fâl	ä		
			ſâl	å	bâl	ä		
			wâl	—	fâlb	äller		
			ſtôel	êäl				
			ſtûl	û				
			kîl	î				
			ſpîl	î				
			maul	äu er				
			gaul	äu				
			keil	ei				
			ſèèl	èè er				
r.	nèrr	èrrn	ſtâr	å				
	pfèrr	èrr	rûr	ûer				
			bûr	û				
			bîr	î				
			ſtîr	î				
			hêr	ê				
			hôer	ôerer				
b.			lâp	—				
			ſtâp	—				
			grâp	å er				
			hîp	î				

der einſylbigen Subſtantiven.

erklärung.

— „ Plural wie Singular.

Schwache Subſtantiven.

Kürzen.		Längen.		Dehnung		Kürzung.	
Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.
		frâ					
		ſau	äu				
		kû	û				
		hû	ü er			bunn	ü (le)
		bô	—				
		kâl	ä				
		ſpûr	—				
		flûr	—				
		ſchwûr	û				
		ſchnur	û				
		ûer	û				
		ſchêär	eä				
		bêär	eä				

Starke Subſtantiven.

	Kürzen. Sing.	Kürzen. Plur.	Längen. Sing.	Längen. Plur.	Dehnung. Sing.	Dehnung. Plur.	Kürzung. Sing.	Kürzung. Plur.
b.			ſtîp	î				
			bîp	î				
			lôb	ö e				
f.	muff	ü	läf	—	bûf	üff		
	ſchiff	i	käf	—	knûf	üff		
			gräf	ä e				
			ſchäf	äff				
			hûf	ü				
			brîf	iff				
ck.	frack	ä	wäk	ä	ſäk	ä		
	beck	ä e	däk	ä	ſpäk	—		
	weck	— „	ſchläk	ä	drûk (ö)	—		
	geck	— „	bèèk	—	rîz	é		
	fleck	— er			ſtrîk	é		
					rök	ä		
					bök	ä		
					flök	üh		
					ſtök	ä		
					pflök	ä		
					ſchök	—		
g, ch.	ſach	ä er	räch	—	ſprûch	ü		
	bächs	ä	bûch	ü er	brûch	ü		
	licht	i er	dûch	ü er	bäch	ä er		
			pflûk	üg	ſchlîch	é		
			ſchûk	üh	ſtîch	é		
			krûk	üg	ſtrîch	é		
			zûk	üg	blöch	ä er		
			bauch	äu	jöch	ö er		
			brauch	äu	löch	ä er		
			zweig	— „				
s.			ſpäß	ä	ſäß	ä er		
			gläs	é er	gäſt	ê		
			grås	é er	gûß	ü		
			lûs	ü er	grûß	ü		
			fûß	ü	flûß	ü		
			klûß	ü	ſchûß	ü		
			ſpîß	î	ſtûß	ü		
			möes	öeſer	rîß	é		
			haus	äu er	bîß	é		

Schwache Subſtantiven.

Kürzen.		Längen.		Dehnung.		Kürzung.	
Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.
						daff	a
						raff	a
		maus	äu	nûß	ß		
		laus	äu				
		gèèß	è				

Starke Subſtantiven.

	Kürzen. Sing.	Plur.	Längen. Sing.	Plur.	Dehnung. Sing.	Plur.	Kürzung. Sing.	Plur.
s.			ſchmaus	äu	ſchîß	é		
			ſtrauß	äu	ſchlôß	ä er		
			krèès	èß				
ſch.					wîſch	é		
					fiſch	é		
					krîſch	é		
					dîſch	é		
					frôſch	ä		
ſt.					näſt	á er		
					åſt	ê		
					gåſt	ê		
					lûſt	—		
					bôſt	—		
			dauſt	äu er				
z.					råz	ä		
					ſchåz	ä (er)		
					rîz	é		
					ſîz	é		
					ſchlîz	é		
					ſchnîz	é		
					rôz	—		
					klôz	ä		
b, t.			råd	ê er	blât	ê (er)		
			pfåd	ê	brât	á er		
			gût	û er	rît	é		
			hût	û	ſchrît	é		
			lîd	î er	drît	é		
			ſchlôet	ô et	wiert	è		
			kraut	äu er				
			klèèd	èè er				
			hèèd	èè er				
nk	ſprång	ä			zänk	—		
ng.					gänk	äng		
					geſänk	ä — „		
					klänk	ä — „		
					hänk	ä — „		
					ſchänk	ä — „		
nd.	pfond	ö nn			länd	ä er		
	bond	ö — „			rând	ä er		

Schwache Substantiven.

Kürzen.		Längen.		Dehnung.		Kürzung.	
Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.
						bösch	— „
brust	ü						
läst	—						
sätz	ä e	faust	äu				
katz	a e						
		mäd	á	städt	ä		
		braut	äu	jäd	—		
		haut	äu				
		fräd	—				
				wänd	ä		
				händ	ä		

Starke Subſtantiven.

	Kürzen.		Längen.		Dehnung.		Kürzung.	
	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.
nd.	grond	ö nn			bând	ä er		
	hond	o nn			pfând	ä er		
	(frând)	o nn			brând	ä		
	gre'nd	é—er			ſtând	ä		
ns					krânz	ä		
nz					ſchwânz	ä		
nſt.	wanſt	ä			dânz	ä (á)		
ls					hâls	ä		
lz.					ſâlz	—		
					ſchmâlz	—		
					bâlz	ä		
lf.	wolef	ö						
	hölef	—						
ld					wâld	ä er		
lt.	zelt	— „			kâp	ä ber		
					fâld	ä er		
					gâld	ä er		
rm.	wârm	ä er						
	barm	ä (er)						
	bärm	ä						
	ſtärm	ä						
rn.	garn	—						
	kèrn	— „						
	ſtèrn	— „						
rg (k).					bèèrk	erg		
rf.					wûerf	ä		
					bûerf	ä er		
rt.			bôert	ârt	wûert	ä er		
					ûert	ä er		
					gûert	ä		
					wûerſt	ú (ä)		
pf.					kôpf	ä		
					knôpf	ä		
					krôpf	ä		
					zôpf	ä		

Schwache Substantiven.

Kürzen.		Längen.		Dehnung.		Kürzung.	
Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.
				gâns	ä		
welt	—						
bèrn	—„						
stèrn	—„						

Tabelle über die Conjugation der starken Verben.

Activum.

	blôes	drâ	strêch	bîg	fénn	drât	(möß)	jâ
Präsens.	ich blôes	ich drâ	ich strêch	ich bîg (bâg)	ich fénn	ich drât	ich muß	ich jâ
	du bläßt	du drâst	du strêchst	du bîgst — „	du fénst	du drétst	du mußt	du jâst
	hä bläßt	hä drât	hä strêcht	hä bîgt — „	hä fént	hä drétt	hä muß	hä jât
	mi blôese	mi drâe	mi strêche	mi bîge (bâge)	mi fénne	mi drâte	mi mösse	mi jâe
	ü blaßt	ü drât	ü strécht	ü bîgt — „	ü fént	ü dratt	ü mößt	ü jât
	sü blôese	sü drâe	sü strêche	sü bîge — „	sü fénne	sü drâte	sü mösse	sü jâe
Präteritum Ind.	ich blîs	ich drûg	ich strêch	ich bôg	ich fânt	ich drât	ich moßt	ich jûg
	du blîst	du drûgst	du strêchst	du bôgst	du fânst	du drâtst	du moßt	du jûgst
	hä blies	hä drûg	hä strêcht	hä bôg	hä fânt	hä drât	hä moßt	hä jûg
	mi blîse	mi drûge	mi strêche	mi bôge	mi fânte	mi drâte	mi moßte	mi jûge
	ü blîst	ü drugt	ü strêcht	ü bôgt	ü fânt	ü drât	ü moßt	ü jûgt
	sü blîse	sü drûge	sü strêche	sü bôge	sü fânte	sü drâte	sü moßte	sü jûge
Präter. Conjunct.	ich blûs	ich drûg	fehlt.	ich bôg	ich fêänt	ich drât	ich mößt	ich jûg
	du blûst	du drûgst		du bôgst	du fêänst	du drâtst	du mößt	du jûgst
	hä blûs	hä drûg		hä bôg	hä fêänt	hä drât	hä mößt	hä jûg
	mi blûse	mi drûge		mi bôge	mi fêänte	mi drâte	mi mößte	mi jûge
	ü blûst	ü drûgt		ü bôgt	ü fêänt	ü drât	ü mößt	ü jûgt
	sü blûse	sü drüge		sü bôge	sü fêänte	sü drâte	sü mößte	sü jûge

Perfectum.	ich hå ğeblôeſe (ğeblaßt) du häſt ğeblôeſe hä hät ğeblôeſe mi honn ğeblôeſe ü hät ğeblôeſe ſü honn ğeblôeſe	ğedrô (ğedrâge)	ğeſtréche	ğebôge (ğebô)	ğefonne	ğedrâte	ğemoßt, ğemößt	ğejât
Futur. Indic.	ich wèèr blôeſe du wèrſt blôeſe hä wèrt blôeſe mi wèrn blôeſe ü wèrdt blôeſe ſü wèrn blôeſe	drâe	ſtréche	bîge (bâge)	fénne	drâte	mößſe	jâe
Futur. Conjunct.	ich wûer blôeſe du würſt blôeſe hä wûer blôeſe mi würn blôeſe ü würdt blôeſe ſü würn blôeſe	drâe	ſtréche	bîge (bâge)	fenne	drâte	mößſe	jâe
Infinitiv.	blôes	drâ	ſtréch	bîg (bâg)	fínn	drât	fehlt	jâ
Partic. Prät.	ğeblôeſe (ğeblaßt)	ğedrô (ğedrâge)	ğeſtréche	ğebô (ğebôge)	ğefonne	ğedrâte	ğemoßt, ğemößt	ğejât

Passivum.

	ruff.	drä.	schméß	zîh.	brönn.	nâm.	ğewénn.	beschêär.
Präsens.	ich wèrr ğeruffe du wèrst — „ hä wèrt — „ mi wèrn — „ ü wèrdt — „ sü wèrn — „	ğedrô	ğeschméſſe	ğezô (gezôge)	ğebrânt	ğenumme	ğewonn	beschôert
Präteritum Ind.	ich wûer geruffe du wurst — „ hä wûer — „ mi wurn — „ ü wurdt — „ sü wurn — „	ğedrô	ğeschméſſe	ğezô (ğezôge)	ğebrânt	ğenumme	ğewonn	beschôert
Präter. Conjunct.	ich wûer ğeruffe du würst — „ hä wûer — „ mi würn — „ ü würdt — „ sü würn — „	ğedrô	ğeschméſſe	ğezô (gezôge)	ğebrânt	ğenumme	ğewonn	beschôert

Perfectum.	ich bi ğeruffe wärn du biſt — — „ hä és — — „ mi ſénn — — „ il ſét — — „ ſil ſenn — — „	ğedrô wärn	ğeſchméſſe wärn	ğezô (ğezôge) wärn	ğebrânt wärn	ğenumme wärn	ğewonn wärn	beſchôert wärn
Futur. Indic.	ich wèèr ğer. wèrn du wèrſt — — „ hä wèrt — — „ mi wèrn — — „ il wèrdt — — „ ſil wèrn — — „	ğedrô wèrn	ğeſchméſſe wèrn	ğezô (ğezôge) wèrn	ğebrânt wèrn	ğenumme wèrn	ğewonn wèrn	beſchôert wèrn
Futur. Conjunct.	ich wüer ğer. wèrn du würſt — — „ hä wüer — — „ mi würn — — „ il würdt — — „ ſil würn — — „	ğedrô wèrn	ğeſchméſſe wèrn	ğezô (ğezôge) wèrn	ğebrânt wèrn	ğenumme wèrn	ğewonn wèrn	beſchôert wèrn

Die Schriftzeichen (Vocale).

1. Die einfachen Laute.

Hauptlaute.		Umlaute.	
hell	dunkel	hell	dunkel
â lang, a kurz,	å lang, å kurz,	á lang, ä kurz,	ǻ lang, ǻ kurz.
û „ u „		ú „ ü „	
î „ i „			
ê „ é „ (das geschlossene e),			
ë (é, è) (das aus i gebrochene e),			
èè lang, è kurz (der offene breite, dem ä und e in dem nhd. Bär, her gleichkommende Laut),			
e (das tonlose e),			
ô lang, o kurz,		ó lang, ö kurz.	

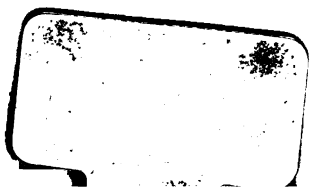
2. Die Diphthonge:

au åu (ou), äu ǎu; ou öü; oi; ai aï, ei eï (éi).

3. Die zerdehnten Laute:

ûe úe, ui, îe, êä (êe), ôe óe, ôa oi (öi ǎi), äui.

Bemerkung. Das kurze e als Inlaut, besonders vor den Consonanten n, l, f, ſſ, ʒ ꝛc. in kenn(en), heller, pfeffer, meſſer, metze ꝛc., ingleichen das lange e vor g in rege(n), ſege(n), bege(n), welche im nhd. wie ä ausgesprochen werden, haben keinen Accent erhalten; dagegen werden die Dehnungen mit diesem Vocale, wie fáld Feld, gáld Geld, ſchánk schenken, stets mit einem á geschrieben. Das aus i gebrochene e lautet bald wie ä, bald wie é, bald auch wie è. Der Diphthong au klingt ebenfalls bald heller, bald dunkler, oft kaum von ou zu unterscheiden. Ebenso schwankt in einigen Ortschaften (z. B. in Rohra) die Aussprache des e in der Zerdehnung ôe zwischen e und a. Was die Zerdehnung oi betrifft, so ist dieselbe ebenso schwer schriftlich wiederzugeben, als sie auszusprechen ist; man weiß oft nicht, soll man oi, öi oder ǎi schreiben und sprechen. Das Nöthige über die Consonanten an Ort und Stelle.

ÜBERSICHTSKARTE
über
die verschiedenen Gruppen der
Henneberger Mundart.
SALZUNGEN
IV
WASUNGEN-AMT-SAND
III
WERRA
II
RINGER-WALD
Salzungen
Lengsfeld
Weilar
Bernshausen
Urnshausen
Bermbach
Wiesenthal
Rossdorf
Rosa
Eckardts
Helmers
Wernshausen
Altenbreitungen
Frauenbreitungen
Herrenbreitungen
Wahles
Drusen
Kleinschmalkalden
Seligenthal
Weideborn
Schmalkalde
Schmalkalden
Haydorf
Nieder-Schmalkalden
Zillbach
Schwallungen
Schwarzbach
Hümpfershausen
Wasungen
Oepfershausen
Kaltenlengsfeld
Wahns
Mehmels
Kalten Nordheim
Unterkatz
Solz
Walldorf
Oberkatz
Kalten sundheim
Rippershausen
Melkers
Wallbach
Metzels
Dolmar
Utendorf
Schwarza
Christes
Virnau
Herges
Steinbach-Hallenbg.
Zella
Lichtenau
Benshausen
Suhl
Stille
Rosa
Werra
Matza
Wallbach
Helba
Hasel

Lith. v. M. Fahrmbacher
Verlag von W. Braumüller.
Lith. Anst. v. Jos. Wagner in Wien.